

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gestaltete Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorrat 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Beitrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Der Agent Becker in Gohlis vergiftete seine zwei Kinder mit Zyanalkali. Becker ist flüchtig.

In Spandau ist ein neuer Cholerafall festgestellt worden. Nach den Untersuchungen der Spandauer Gesundheitsbehörde scheint festzustellen, daß die Krankheit aus Rußland eingeschleppt ist.

In Bayern hat der seit fünf Tagen niedergehende Regen zu einer Hochwasserkatastrophe geführt, die Menschen in Gefahr brachte. Auch im Riesengebirge sind große Regengängen niedergegangen.

Der internationale Sozialistenkongress nahm in seiner gestrigen Plenarsitzung eine Resolution zur Arbeitslosenversicherung und mehrere andre Resolutionen an.

Ueber Bilbao ist der Belagerungszustand verhängt worden; in Saragossa wurde der Generalstreik durchgeführt.

Lohnsteigerung und Lebensmittelpreiserhöhung.

Leipzig, 2. September.

Die Frage der Gestaltung der Löhne und der Lebensmittelpreise, des Verhältnisses zwischen Nominal- und Reallohn in einem bestimmten Zeitraum, hat für die organisierte Arbeiterschaft ein ganz besonderes Interesse. Aus der Vergleichung dieser beiden Faktoren erst läßt sich ein Maßstab gewinnen, ob die Organisationsarbeit von praktischem, greifbarem Erfolge für die Arbeiterschaft gewesen ist, ob sich ihre Lage in dem betreffenden Zeitraume gehoben hat oder ob sie stagnierte oder gar unter das zu Beginn des Zeitabschnitts erreichte Niveau der Lebenshaltung wieder heruntergegangen ist. Mit Hilfe der so gewonnenen Erkenntnis läßt sich dann auch entscheiden, ob die bisher in wirtschaftlichen und politischen Kämpfen eingehaltene Taktik die richtige war, ob sie zu Erfolgen geführt hat und wo eventuell der Hebel zur Besserung angelegt werden kann.

Einwandsfreie, zusammenfassende Statistiken über die Bewegung der Arbeiterlöhne und der Preise der wichtigsten Lebensbedürfnisse gibt es zurzeit leider nicht. An einer solchen Statistik haben die herrschenden Klassen kein dringendes Interesse. Sie würde dazu dienen können, einerseits die völlig ungenügende Entlohnung der deutschen Arbeiterschaft eindrucksvoll für jedermann zu demon-

strieren, und sie müßte andererseits auch die verheerenden Folgen unserer „nationalen“ Wirtschaftspolitik für das Proletariat und große Teile des Mittelstands klarstellen. Eine solche Beweisführung besitzt für unsere Herrschenden keine sonderlichen Reize. Will man unter diesen Umständen halbwegs brauchbare Ziffern zur Beurteilung der Lage der Arbeiterschaft gewinnen, so ist man auf sehr zerstreute und wenig umfassende Angaben angewiesen, und es ist jedesmal zu begrüßen, wenn sich irgendeine Korporation oder Einzelperson entschließt, auf Grund des ihr zugänglichen Materials zuverlässige Untersuchungen über den Gegenstand anzustellen. In neuerer Zeit gehen erfreulicherweise die großen Krankenkassen in ihren Jahresberichten immer mehr dazu über, Untersuchungen über die sozialen Verhältnisse ihrer Versicherten anzustellen, wozu sie auf Grund der ihnen zur Verfügung stehenden verschiedenartigen Hilfsmittel auch sehr gut imstande sind. So hat auch die große Dresdner Ortskrankenkasse, die zurzeit rund 118 000 Mitglieder umfaßt, schon wiederholt wichtige Untersuchungen angestellt. In ihrem neuesten Jahresbericht für 1909 veröffentlicht sie nun eine Nachweisung der Arbeitsverdienste in Dresden in den Jahren 1899 und 1909, die in Vergleich gestellt werden mit den amtlichen statistischen Angaben der Stadt Dresden über die Preise der wichtigsten für die Arbeiterschaft in Betracht kommenden Lebensmittel in denselben Jahren. Lassen sich diese Angaben nun auch nicht ohne weiteres für ganz Deutschland verallgemeinern, so bieten sie doch ein sehr interessantes Material, aus dem sich wichtige Schlüsse ziehen lassen.

Der Untersuchung sind die Verhältnisse in den Jahren 1899 und 1909 zugrunde gelegt worden. Der Bericht bemerkt dazu-begründend:

Die Vergleichszahlen anlangend, sei bemerkt, daß zwei Jahre gewählt worden sind, in denen die wirtschaftlichen Verhältnisse ähnlich liegen. Das Jahr 1899 stand noch unter der Einwirkung des wirtschaftlichen Wohlstandes der vorausgegangenen glücklichen Jahre. Konnte sich aber der damals beginnenden Krise nicht entziehen. Dagegen befand sich das Jahr 1909 noch unter dem Druck wirtschaftlichen Tiefstandes, zeitigte jedoch im allgemeinen überaus glänzende Ergebnisse im Erwerbsebenen gegen die Vorjahre.

Interessant ist nun vor allem die Feststellung, daß, während sich in diesem zehnjährigen Zeitraum die Zahl der männlichen in den verschiedenen Berufsgruppen von 52 890 auf 62 645, das sind 18,4 Prozent, vermehrte, die Zahl der weiblichen Mitglieder von 22 878 auf 39 827 stieg; das sind nicht weniger als 74 Prozent Zunahme! Beteiligt an dieser Steigerung waren bei den männlichen Mitgliedern die Tabakindustrie, die in Dresden besonders dominiert (Zigarettenfabrikation), die Berufe der Feinmechanik und sonstigen Metallverarbeitung, die Industrie der Bekleidung, der polygraphischen Gewerbe und das Handelsgewerbe, während die Industrien der Steine und Erden, der Reinigung, das Baugewerbe und dessen Neben-

betriebe, sowie das Verkehrsgewerbe zum Teil ganz erhebliche Rückgänge zu verzeichnen hatten. Das Mehr der weiblichen Mitglieder entfällt vor allem auf die Tabakindustrie, die Industrien der Nahrungs- und Genussmittel, der Holz- und Schnitzstoffe, der Bekleidung und Reinigung, die polygraphischen Gewerbe, sowie das Gastwirtschafts- und das Handelsgewerbe. Es zeigt sich in diesen Verschiebungen der Zahlen für männliche und weibliche Mitglieder besonders deutlich die Tendenz des Kapitalismus, die billigere Frauenarbeit seinem Profitinteresse nach möglichst niedrig zu halten und die teure männliche Arbeitskraft dafür nach Möglichkeit auszusparen.

Erhebliche Verschiebungen haben sich in den zehn Jahren natürlich auch in der Verteilung der Mitglieder auf die einzelnen Lohnklassen, die der Versicherung zugrunde gelegt sind, vollzogen. Bieten nun auch die Lohnklassen, denen die Mitglieder zugeteilt sind, kein absolut zutreffendes Bild der im Einzelfall bezogenen Arbeitslöhne, so ist das Bild doch dadurch, daß die Beitragsklassen nach möglichst niedrigen Beträgen — fünfzigpfennigweise — abgestuft sind, wenigstens annähernd richtig und läßt zutreffende Schlüsse recht wohl zu. Danach zeigt sich nun, daß von den männlichen versicherungspflichtigen Mitgliedern im Jahre 1899 etwa ein Drittel — genau 33,2 Prozent — einen Tagesverdienst von 3,76 Mk. und mehr bezog, dagegen 1909 56,4 Prozent, also mehr als die Hälfte. Die Durchschnittssteigerung der mit 3,76 Mk. und mehr Versicherten betrug demnach 23,2 Prozent, während der Durchschnittsverdienst für sämtliche männlichen Mitglieder um 18,4 Prozent — von 3,10 Mk. auf 3,67 Mk. — stieg. Bemerkenswert ist hierbei, daß die in der Gärtnerei und Landwirtschaft, sowie in dem polygraphischen Gewerbe beschäftigten Personen mit ihren Lohnsteigerungen weit hinter dem Gesamtdurchschnitt zurückblieben; sie betrugten hier nur 5,8 resp. 4,5 Prozent. Die letztgenannte Berufsgruppe wies sogar hinsichtlich der 3,75 Mk. übersteigenden Lohnsätze einen Rückgang um 6,8 Prozent auf, was wohl auf die starke Beschäftigung von weiblichen Hilfskräften zurückzuführen ist.

Viel stärker, als die Zunahme der mit 3,76 Mk. und mehr Entlohnten ist jedoch die Verminderung in den Lohnklassen von 1,76 bis 3,75 Mk. Der Bericht bemerkt hierzu: 1899 befanden sich von den gesamten männlichen Mitgliedern 66 Prozent in den diesbezüglichen Lohnklassen, 1909 dagegen nur 29,6 Prozent. Die Aufbesserungen der unter 3,76 Mark gelohnten Personen haben demnach mit den in darüber hinausgehenden Löhne überführten Versicherten nicht Schritt gehalten, und läßt sich insbesondere daraus, daß die Löhne von 1,25 Mark und weniger 1909: 10,8 Prozent der gesamten Beobachtungsfälle gegen 7,7 Prozent im Jahre 1899 antrugen, auf die bedauerliche Tatsache der Lohnverminderung bei einem Teile der Lohnmitglieder schließen.

Bei den weiblichen Mitgliedern liegen die maßgebenden Veränderungen in der Erreichung der Uebersteigerung

Seuilleton.

Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greling.

47] Nachdruck verboten.

In dem gleichen Zimmer, wo der Kooperator damals mit Michael Senn jene Unterredung wegen der Lina Raffener gehabt hatte, saßen die beiden Senn auch heute dem Hochwürdigsten gegenüber.

Michael Senn ruhig und selbstbewußt. Franz nervös, müde und abgespannt. Mit hastiger Unruhe stieß er jeden Satz der Entgegnung hervor. Der hochwürdige Tobias Wieser war ganz in seiner ruhigen Würde, als ob er in der Kirche geistliche Funktionen verrichten würde.

„Hochwürden, Sie verlangen also, daß mein Sohn seine Frau wieder zu sich nimmt?“ fragte Michael Senn den Kooperator nach einem längeren Schweigen, das in dem dämmerigen Zimmer geherrschte hatte.

„Nein, Herr Senn. Sie mißverstehen mich. Ich verlange nichts. Ich bin nur gekommen als Ihr geistlicher Freund und Berater. Und als solcher wollte ich Sie und Ihren Herrn Sohn auf das große Unrecht aufmerksam machen, das Sie begangen haben!“ sagte der Kooperator mit Würde.

„Ist das a Unrecht, wenn sich a Mensch um seine Haut wehrt?“ frag Michael Senn mit leichtem Spott.

„Ja. Es kann zum Unrecht werden und zur schweren Sünde führen!“ erwiderte der Geistliche.

„Dö Sünd', dö verantwort' i vor unsem Herrgott!“ sprach der alte Senn fest. „I mein', es wär' die größere Sünd' g'wesen, wenn i mein' Franz hätt' zugrund richten lassen von dem Weib!“

„Zwischen Mann und Weib soll sich kein dritter mischen!“ sagte der Priester ernst und vorwurfsvoll.

„I hab' mich nie eingemischt zwischen die zwei. Der Franz muß das bezeugen!“ entgegnete Michael Senn. „Gar nie. Bis zuletzt. Weil i g'seh'n hab', es geht nimmer anders. Und da hab' i's für mei' Pflicht gehalten, mit aller Entschiedenheit aufzutreten gegen das Weib!“

„Dieses Weib ist die Frau Ihres Sohnes, Herr Senn. Und Ihres Kindes Mutter!“ wandte sich der Hochwürdige nun an Franz. „Mit ihr sind Sie durch das heilige Band der Ehe verbunden. Das dürfen Sie nie vergessen. Bis der Tod euch trennt — haben Sie vor dem Altar geschworen. Und diesen Schwur haben Sie nun gebrochen! Mit welchem Recht, frage ich Sie? Mit welchem Recht?“ Tobias Wieser war aufgestanden. Er hatte laut und mit vollem Nachdruck gesprochen.

„Aus Notwehr!“ rief Franz Senn hervor.

„Das ist kein Grund, Herr Senn. Gar keiner. Unstre heilige Kirche gesteht Ihnen kein Recht zu, so zu handeln.“

„Hochwürden, wenn Sie das Leben g'habt hätten, wie ich, dann könnten's reden!“ sagte Franz Senn finster. „Sie haben's leicht. Sie befehlen. Aber an meiner Stell' sollten's sein. Dann täten Sie's begreifen, daß ich mich mit Händ' und Füß' wehr', mei' Frau zurückzunehmen!“

„Ich begreife es ja!“ sprach Tobias Wieser um vieles freundlicher. „Ich weiß auch, daß sich Ihre Frau nicht gebührend aufgeführt hat. Aber ich kann Sie trotzdem nicht von großer Schuld lossprechen, Herr Senn. Sie haben Ihrer Frau zuviel Freiheit gelassen. Sie hätten der Herr im Haus sein sollen! In der heiligen Schrift heißt es: Das Weib soll dem Mann untertan sein. Und die Kirche gibt Ihnen das Recht dazu, Ihre Frau zur Untertänigkeit in allen gerechten und billigen Dingen zu zwingen!“

Jetzt lachte Franz Senn offen heraus. Es klang bitter und belustigt zugleich. Auch der alte Senn mußte lachen.

„Ich und die Lina zwingen!“ rief Franz. „Daß die mir untertan ist! Das Weib und mir untertan! Das

geben's gut, Hochwürden! Wissen's, Hochwürden, wenn einer nie verheiratet war, dann weiß er nit, was es heißt, zwei Menschen fürs ganze Leben zusammenzupacken!“ fügte er wieder ernst hinzu.

„Und i sag' Ihnen, Herr Kooperator —“ wandte sich jetzt Michael Senn an den Geistlichen, „Sie verhandigen leichter a Duzend junger Teufel, als ein widerspenstiges Weib!“

Der Kooperator sah für eine Weile ganz stumm da. Er wußte für den Augenblick wirklich nicht, was er den beiden Senns entgegnen sollte.

„Naa, naa, Herr Kooperator!“ fuhr Michael Senn gutmütig fort. „Sie meinen's g'wiß recht aufrichtig und ehrlich, das weiß i. Aber i glaub', es ist das Beste, wir lassen alles, wie es ist. Der Franz und i und das Kosele haben noch nie so glücklich und in Frieden g'lebt miteinander, als seitdem die Lina aus'm Haus ist. Als wenn man an Wildbach ablehrt hätt', so ruhig und still ist's. Gest, Franz? Man erholt sich völli!“

„Und doch — es tut mir leid, Herr Senn, es sagen zu müssen —“ Der Priester nahm nun wieder seine würdevolle Haltung an. „Wollen sie ein guter Sohn unserer heiligen Kirche sein, so müssen Sie alles, was zwischen Ihnen und Ihrer Frau vorgefallen ist, vergessen und verzeihen. Sie müssen Ihre Frau zurückrufen! Unstre heilige Kirche gibt Ihnen kein Recht, eines ihrer Gebote zu umgehen. Wir leben in einer schwierigen Zeit, in der die Feinde der Religion überall vor den Toren lauern. Darum muß man um so mehr darauf achten, daß die Sanktionen der Religion nicht willkürlich durchbrochen werden! Die Ehe ist ein Sakrament. Wenn Sie dieses Sakrament brechen, begehen Sie eine schwere Sünde. Außerdem geben Sie damit ein großes Vergeruis und ein böses Beispiel!“

„Ja. Das geb' i alles zu, Herr Kooperator —“ sprach nun Michael Senn ruhig und ernst. „Aber i sag' Ihnen offen und ehrlich, Sie können reden, wie Sie wollen. Solang' i a offenes Aug' hab', kommt die Lina

des täglichen Arbeitsverdienstes von 2.26 Mk. Im Oktober 1909 waren von sämtlichen weiblichen versicherungspflichtigen Personen 15,5 Prozent, 1909 dagegen 37,1 Prozent oder 21,6 Prozent mehr nach diesen Verdiensthälften verlohrt. Der auf Grund der Lohnklassen berechnete Tagesarbeitsverdienst sämtlicher weiblicher Mitglieder hob sich während der zehnjährigen Vergleichszeit von 1.81 auf 2.11 Mk. und hat damit eine Steigerung von 30 Pfg. oder 16 Prozent erfahren. Der Bericht konstatiert hierzu:

Im allgemeinen läßt sich bei den weiblichen Mitgliedern ein mehr gleichmäßiges Ausfallen in die höheren Verdiensthälften aus der Klassenfrequenz feststellen, insbesondere kann nicht die Neigung teilweise verminderter Arbeitsentlohnung wahrgenommen werden, wie dies bei den männlichen Versicherten der Fall ist.

Wie verhielten sich nun aber die Preise der wichtigsten Lebensbedürfnisse zu den veränderten Arbeitslöhnen? Der Berechnung zugrunde gelegt sind neben den für die Volksernährung wichtigsten Lebensmitteln die Kleinviehkaufpreise für Kohlen; sonstige Lebensbedürfnisse, wie Kleidung, Schuhwerk, Haushaltsbedürfnisse, Wohnungsmieten sind nicht mit berücksichtigt. Es ist aber aus andern Untersuchungen hinlänglich bekannt, daß auch diese Lebensbedürfnisse starke Preissteigerungen aufwiesen, am Gesamtbild wird dadurch kaum etwas geändert. Die Aufstellung zeigt nun nach den Angaben des Statistischen Amtes der Stadt Dresden das folgende Bild:

Preise im Jahresdurchschnitt in Pfennig.

	1899	1909	Zeurer um Prozent
Rindfleisch, Rostfleisch (Brust und Bauch) per Kilogr.	135,2	144,8	6,9
Schweinefleisch	154,2	180,5	22,2
Lammfleisch	143,0	171,4	19,9
Kalb- und Wildpret	150,4	177,0	18,1
Geflügel und Wildpret	108,8	240,3	25,4
Speck, geräuchert	108,5	200,0	18,7
Schmelzschmalz	163,9	199,4	22,1
Bollmilch	17,8	20,3	14,0
Magermilch	8,4	9,8	16,9
Butter	261,8	295,0	12,9
Margarine	139,0	107,0	20,5
Schellfisch	81,0	98,4	21,0
Kartoffeln	283,9	297,0	5,0
Bohnen	33,7	41,2	22,3
Erbsen, geschälte	38,5	51,0	34,0
Graupen	48,9	51,4	5,1
Linsen	54,3	54,4	0,2
Grtes	48,0	54,6	13,7
Weis	55,4	57,8	4,3
Grünwaren, im Durchschn.	12,1	10,3	34,7
Waggenmehl, Hausbuden	29,3	30,0	2,0
Waggenmehl, Grschleirauds	35,3	45,2	28,1
Wrot, im Durchschn.	25,0	28,0	14,4
Steinsohlen	107,2	190,3	18,8
Braunsohlen	90,7	118,8	31,0

Es weisen demnach Fleisch und Fleischwaren eine Durchschnittsteigerung von 16,2 Prozent auf, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Preise im Jahre 1909 noch als „normal“ gelten konnten; in Vergleich gesetzt zu den gegenwärtigen Notstandspreisen würde die Steigerung viel stärker sein. Der für die Ernährung der Arbeiterschaft wichtige Schellfisch ist um 21 Prozent, die Mühlenprodukte sind durchschnittlich um 20 Prozent, die frischen Grünwaren um nicht weniger als 34,7 Prozent und die Kohlen um 13,8 resp. 31 Prozent teurer geworden. Der Bericht kommt angesichts dieser Feststellungen schließlich zu folgendem Resultat:

Die durchschnittliche Steigerung sämtlicher in der Tabelle aufgeführten Waren beträgt 17,5 Prozent, doch kann dieser Steigerungszug auf die allgemeinen Lebensverhältnisse nicht ohne weiteres angewendet werden, weil die einzelnen Waren dem Verbrauch in verschiedener Menge unterliegen und daher die Wirkung der berechneten Preissteigerungen nicht durchgehend gleichmäßig sein kann. So wird in den statistischen Jahrbüchern der Stadt Dresden nachgewiesen, daß der Verbrauch an Mehl und Backwerk weit höher ist als der von Fleisch und Fleischwaren, Wild, Geflügel, Nischen und Krebsen. Weiter ergibt sich aus der Tabelle, daß die stärkere Nachfrage den Preis steigert und daher z. B. Schweinefleisch, Schmelzschmalz, Margarine, Schellfisch, Wroste III usw., wie auch Braunsohlen weit höhere Preissteigerungen erfahren haben als andere Waren. Aus alledem ist zu vermuten, daß zurzeit die Haushaltskosten einen höheren Aufwand als 17,5 Prozent gegen 1899 erfordern.

Ohne aus den angeführten Rechnungen weitere Schlüsse zu ziehen, dürfte mit dem Darangebotenen erwiesen sein, daß die Preissteigerungen den Lohnsteigerungen in den letzten zehn Jahren vorausgeht sind.

Diesen gewissermaßen amtlichen Feststellungen ist kaum noch etwas hinzuzufügen. Es kann sich für uns nur

noch darum handeln, die Frage aufzuwerfen, welche Schlüsse die Arbeiterschaft daraus zu ziehen hat. Vor allem zeigt sich aus dieser auf Grund einwandfreien Materials angestellten Untersuchung, daß es trotz erheblicher Opfer der organisierten Arbeiterschaft nicht möglich gewesen ist, die Gesamtarbeiterschaft in den zehn Jahren auf ein höheres Niveau der Lebenshaltung zu bringen. Die von den Gewerkschaften errungenen Lohnerhöhungen sind durch die Folgen der Zoll- und indirekten Steuerpolitik wieder mehr als weitgemacht worden. Das kann natürlich kein Argument gegen die Gewerkschaften sein; ohne die immense Arbeit der Gewerkschaftsbewegung würde die Arbeiterschaft im wirtschaftlichen Elend versunken sein. Aber es ergibt sich daraus die Lehre, daß die Arbeiterschaft nicht nur mit aller Kraft daran arbeiten muß, ihre Gewerkschaftsorganisationen zu stärken, damit deren Angriffskraft gesteigert wird, sondern auch mehr noch als bisher die Wichtigkeit und Notwendigkeit des politischen Kampfes betont werden muß. Der Kampf muß vor allem auf dem Gebiete geführt werden, auf dem letzten Endes die Entscheidungen über die Wirtschaftspolitik des Reichs fallen — auf dem der Reichspolitik. Ist sich die Arbeiterschaft allenthalben dieser Tatsache bewußt, dann wird sie sich auch leichter der niederdrückenden Tendenz der kapitalistischen Politik erwehren können.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1909.

Von der Redaktion des Korrespondenzblattes der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands wird uns geschrieben:

I. Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung.

Die wirtschaftliche Lage im Jahre 1909 war für die Kämpfe der Arbeiterschaft um Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht erheblich günstiger als die des Krisenjahres 1908. Die Besserung der wirtschaftlichen Konjunktur setzte erst im Laufe des Jahres und dann so allmählich ein, daß sie einen fördernden Einfluß auf Zahl und Umfang der Bewegung nicht mehr ausüben vermochte. Mit der eingetretenen Besserung waren aber nicht zugleich überwunden die für die Arbeiter so überaus schädlichen Folgen der Krise, die sich besonders durch die bis Ende des Jahres andauernde starke Arbeitslosigkeit und ein damit verbundenes Ueberangebot von Arbeitskräften bemerkbar machten. Die von der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands herausgegebene Statistik über: Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen des Jahres 1909, bietet und deshalb im allgemeinen ungefähr das gleiche Bild, wie die Statistik des Vorjahres. Die Zahl der Bewegungen ist zwar gestiegen, aber nicht die Zahl der an den Bewegungen beteiligten Personen; diese hat im Gegenteil eine Verminderung erfahren. Beide Erscheinungen stehen lebhaft mit den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung in Verbindung; sie sind auch nicht von solcher Bedeutung, daß daraus weitgehende Schlüsse gezogen werden könnten. Betrachtet man jedoch das Ergebnis der Statistik in ihren einzelnen Teilen, so ist man geneigt anzunehmen, daß die eingetretene Besserung der wirtschaftlichen Lage doch nicht ganz ohne Einfluß auf den Verlauf der Bewegungen gewesen ist. Die Erfolge und Resultate der Bewegungen sind günstiger, als sie im Jahre 1908 erzielt wurden.

Es fanden insgesamt 8700 Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung statt; davon waren 480-205 Personen beteiligt. Das Jahr 1908 wies dagegen 8897 Bewegungen mit 570-347 Beteiligten auf. Die Zahl der Bewegungen ist um 650 = 10,4 Proz. gestiegen und die Zahl der Beteiligten hat sich um 90-112 = 10,7 Proz. verringert.

Von den 8700 Bewegungen des Jahres 1909 verließen 4507 = 60,9 Proz. mit 348-001 beteiligten Personen = 72,7 Proz. ohne Arbeitseinstellung; 1908 fanden 3007 dertariger Bewegungen statt, wovon 449-434 Personen beteiligt waren. Die Zahl der Bewegungen ist um 900 = 25,0 Proz. gestiegen, jedoch hat sich die Zahl der Beteiligten um 100-473 = 22,4 Proz. verringert. Die Bewegungen waren wohl zahlreicher, aber von geringerem Umfange; es entfielen im Durchschnitt auf jede Bewegung 1908: 125 und 1909: 77 Beteiligte.

Der Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen dienen 3227 Bewegungen = 71,6 Proz. mit 288-327 Beteiligten = 82,6 Proz. und 1280 = 28,4 Proz. mit 60-634 Beteiligten = 17,4 Proz. wurden veranlaßt durch beachtliche Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch die Unternehmung.

Die Angriffsbewegungen endeten in 2243 Fällen = 60,5 Proz. mit 169-003 Beteiligten = 58,9 Proz. erfolgreich, in 550 Fällen = 17,2 Proz. mit 73-105 Beteiligten = 25,4 Proz. teilweise erfolgreich und in 321 Fällen mit 27-564 Beteiligten erfolglos. 107 Bewegungen mit 17-005 Beteiligten waren am Jahreschlusse nicht beendet. Unter letzteren befinden sich 48 Be-

wegungen des Brauerarbeitsverbandes und 48 Bewegungen des Verbandes der Gemeindegewerkschaften. Von den Abwehrbewegungen war der Ausgang in 980 Fällen = 77,3 Proz. mit 40-357 Beteiligten = 60,6 Proz. erfolgreich, in 171 Fällen = 13,4 Proz. mit 17-300 Beteiligten = 20,4 Proz. teilweise erfolgreich und in 119 Fällen mit 1872 Beteiligten erfolglos, eine Bewegung mit 545 Beteiligten war am Jahreschlusse nicht beendet.

Der Ausgang der Angriffsbewegungen war günstiger als im Jahre 1908, die mit teilweiseem Erfolge beendeten Bewegungen sind zurückgegangen, dagegen haben sich die erfolgreich beendeten Bewegungen absolut und prozentual erheblich vermehrt. Das gleiche kann leider nicht auch von den Abwehrbewegungen gesagt werden. Bei diesen sind die erfolgreich beendeten Bewegungen gegen das Jahr 1908 noch etwas weiter zurückgegangen. Daß sich die Zahl der mit teilweiseem Erfolg beendeten Bewegungen erhöht hat, will nichts Befremden bei den Abwehrbewegungen bedeuten „teilweise Erfolg“, daß die in Frage kommenden Arbeiter mit einer teilweiseen Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen fürlieb nehmen mußten.

Die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung verursachten eine Ausgabe von 118-152 Mark; es waren daran beteiligt 47 Gewerkschaften.

Leipzig und Umgebung.

Zur Bewegung der Straßenbahnen Leipzigs.

Eins muß man der Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn lassen: sie sorgt in der gegenwärtigen Bewegung der Angestellten auch dafür, daß der Humor zu seinem Rechte kommt. Die Leipziger Abendzeitung, heilsüchtig wie sie ist, hatte zu der Bewegung der Straßenbahner geschrieben: Streik in Sicht!

Diese drei Worte hatten einer Anzahl Personen glauben gemacht, die Straßenbahner wollten tatsächlich in der nächsten Zeit streiken. Leute, die noch bessere Führer waren als die Abendzeitung, hatten schon festgelegt, daß am ersten Werktag der Streik beginnen werde. Auch die Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn rechnete mit diesem Streik und um die Bude von den Schafen zu trennen, wurden in den Bahnhöfen Platten ausgelegt, in die alle diejenigen ihre Namen schreiben sollten, die nicht mit streiken wollten.

Diese Unterschrift war leicht zu geben, denn streiken wollte das Personal ja noch nicht. Alles was schreiben konnte, schrieb; und wie uns mitgeteilt wurde, sollen in einigen Bahnhöfen weit mehr Unterschriften geleistet worden sein, als wie Personal beschäftigt wird, so daß den übrigen Schreibtischnägeln erklärt wurde: „es sei gut, die Angelegenheit sei erledigt!“

Kaum ist dieses Experiment ins Wasser gefallen, kommt der Schaffner Kohlhase mit der Dienstnummer 100 (er fährt die Gumborfer Linie oder auch die Linie B nach dem Bayerischen Bahnhof) und sammelt Unterschriften für einen Gelben Verein. Viele von den Angestellten, die gezwungen waren, seinen literarischen Wohl zu gestehen, sollen an den Endstationen allemal ein stilles Dertchen haben aufsuchen müssen.

Da jetzt in den Bahnhöfen eine Bekanntmachung die andere abdrückt, so konnte auch ein Wighold folgende Bekanntmachung aufschlagen:

Der „Straßenbahnerverein für ruhige Elemente“ sucht Mitglieder. Bevorzugt werden Alkoholiker, Bordellgäste, Streikbrecher und Schwachsinne.

Zu melden im Bahnhof Cuntzsch.

Die manchen der Lieben und Getreuen der Direktion doch das Gewissen schlägt, wenn ihnen auf den Zahn geföhrt wird, das folgendes zeigen. Auf dem Bahnhof Neuditz sollen der Schaffner Brauer, Dienstnummer 106, K-Linie, und der „Schlösser“-Kreffe nach Angabe der Direktion das Material geliefert haben. Das zur Entlastung des Schaffners Winkler führte. Der „Schlösser“-Kreffe behauptet nun, daß Brauer die ganze Schuld trage, denn er hätte nichts gesagt. Brauer, dem nun auch das böse Gewissen zu schlagen scheint, behauptet wieder, Kreffe trage die ganze Schuld an dieser Entlastung. So schlumpf nun einer auf den andern und versucht die Schuld abzuschleichen. Vielleicht kommt bei diesem netten Witz doch noch die Wahrheit heraus.

Deutscher Transportarbeiterverband, Filiale Leipzig.

Herr Wolfgang Helmreich ersucht uns in einem längeren Schreiben, richtigzustellen, daß der A. D. M. B. genau so scharf den Kampf gegen den Arbeitsnachweis führe, wie der D. M. B., ferner, daß er in der Gewerkschaftsversammlung dem Referenten Schuhmacher-Berlin so weit zugestimmt habe, wie es jeder andere ehrliche Gewerkschaftler ebenfalls getan hätte, daß er aber auf der anderen Seite offen den sozialdemokratischen Standpunkt vertreten habe. Unrichtig sei, daß er in der Anarchistenversammlung im Tirol dem Referenten Landauer zugestimmt habe; er sei weder in der Versammlung gewesen, noch habe er in seinem Leben Landauer gesehen. Er habe im Gegenteil stets den Anarchismus bekämpft, weshalb sich auch der A. D. M. B. von der Freien Vereinigung losgelöst habe.

nimmer ins Haus! Und die Sünd', die neh'm' i gern auf mach. I kann's nit glaub'n, daß die so schwer sein soll. Und i kann's nit glaub'n, daß man ruhig zuschauen soll, wie einem das einzige Kind zugrund g'richtet wird!" setzte er mit einem finstern Gesichtsausdruck hinzu.

"Dann habe ich also hier nichts mehr zu suchen!" Tobias Wieser griff nach seinem Hut und verbeugte sich kühl.

"Nix für ungut, Hochwürden!" Freundlich reichte der alte Senn dem Geistlichen die Hand. "Aber mich kennen's. Was i amal sag', dabei bleib's. Und wenn i amal etwas für mei' Pflicht halt', dann tu' i mei' Pflicht. Da kenn' i keine Rücksichten. Auf niemanden. Und wenn i den Betreffenden auch noch so hoch einschätz'. Und das mit der Lina — dö Frau geht da nirgends ab im Haus. Mit dem Kind und nit dem Franz."

"Adieu, Herr Senn!" Tobias Wieser reichte nun den beiden Senns, zuerst dem Vater und dann dem Franz, seine schön gepflegte, etwas fleischige Hand. "Ich hab' Sie nur aufmerksam machen wollen. Sonst nix!" sagte er ruhig.

"Ja. Und wir danken Ihnen auch, Herr Kooperator, für die Müh'!" erwiderte Michael Senn ernst.

Der Hochwürdige sah nun dem alten Senn einen Moment fest und scharf in die Augen.

"Sollten Sie wirklich nicht wissen, daß es Ihnen geschäftlich Schaden bringen kann, wenn Sie —" sprach er nun ganz ruhig.

"Was?" fragte der alte Senn betroffen.

"Na ja. Sie können sich's doch denken —!" machte Tobias Wieser etwas verlegen.

"Nein. I kann mir nix denken!" entgegnete Michael Senn.

"Nicht? Wirklich nicht?" Der Geistliche, der schon beim Ausgang des Zimmers gestanden war, kehrte nun wieder zu dem Sofa zurück, auf dem er früher gesessen

hatte. "Dann kann ich mir Ihren Widerstand auch leichter erklären —" meinte er. "Sie haben eine Devotionalienhandlung, Herr Senn!" Der Hochwürdige wandte sich jetzt wieder an Franz, der nervös mit den Spigen seines Schnurbarts spielte und gequält auf seinen Vater blickte. "Ein Geschäft, das eng liert ist mit der Kirche. Daß wir bei Ihnen natürlich strenger darauf sehen müssen, daß Sie als guter Katholik leben, werden Sie begreifen!" sagte der Priester ernst.

"Naa. Das begreif' i nit!" Michael Senn hatte es laut und breit gesagt.

"Gerade Sie, Herr Senn —" der Hochwürdige sprach nun mit dem alten Senn, "der Sie jederzeit so strenge die Ehre Ihres Namens und Ihres Hauses gewahrt haben, müssen das einsehen. Die Kirche muß auch die Ehre ihres Namens wahren. Wir können mit einem Handlungshaus, dessen Chef sich so leichtfertig über die Sakramente der Kirche hinwegsetzt und ein öffentliches Vergernis gibt, nicht mehr in Verbindung stehen."

Tobias Wieser sagte es ruhig und kühl. Ohne Leidenschaft. Als ob er eine Geschäftsunterredung mit den Senns gehabt hätte.

Dem alten Senn stieg das Blut jäh zu Kopf. Das dicke, schwere Blut, das dem derben Geist oft eine bläuliche rote Farbe verlieh.

"Was sagen's da, Herr Kooperator?" sprach er rauh, mit vor innerer Aufregung heiserer Stimme.

"Ja. Sie verstehen mich recht. Ich seh' es —" nickte Tobias Wieser. "Wenn das öffentliche Vergernis, das die Handlungsweise Ihres Herrn Sohnes in der ganzen Stadt hervorgerufen hat, nicht baldigt beseitigt wird, so werden eben die geistlichen Kreise gezwungen sein, ihre Geschäftsverbindung mit dem Hause Michael Senn abzubrechen."

"Das täten Sie! Und wegen der Person — der Lina — die mein Haus in —" Michael Senn starrte mit weitgeöffneten Augen auf den Kooperator. Seine nervige

Rechte, die er auf eine der Stuhllehnen gestützt hatte, zitterte heftig, wie im Krampf.

"Diese Person ist Ihres Sohnes rechtmäßige Frau. Vor Gott und den Menschen. Und diese Frau gehört zu ihrem Mann, solange bis der Tod beide scheidet. Früher gibt es keine Trennung. Das sind die Satzungen unsrer heiligen Religion, die wir zu befolgen haben. Und nun Adieu, Herr Senn!" Langsam, laut und feierlich hatte der Priester gesprochen, als ob er von der Kanzel herab zu den andächtigen Gläubigen sprechen würde. Dann war er mit festen Schritten zur Tür hinausgegangen und hatte Vater und Sohn allein im Zimmer gelassen.

Der alte Senn stand da und starrte dem Geistlichen nach mit großen, angstvollen Augen. Durch seine starke, sehnige Gestalt ging ein Zittern. Er konnte kein Wort finden. Er konnte sich für den Augenblick nicht einmal rühren. Wie gelähmt stand er da. Alle Beherrschung schien ihn mit einemmal verlassen zu haben.

Wenn die Drohung des Kooperators verwirklicht wurde, dann war die alte, ehrwürdige Firma Michael Senn dem Untergang geweiht.

Rein, fleckenlos und ehrenfest war das Haus Michael Senn immer gewesen. Da war nie eine Tat geschehen, deren ein Senn sich zu schämen gebraucht hätte. Wollte man nun den Franz wirklich zwingen, dieses Weib zurückzunehmen, das seinen guten Namen untergrub? Konnte man ihn überhaupt dazu zwingen?

Ja. Das konnte man. Darüber war sich der alte Mann nun im klaren.

Michael Senn biß in wildem, innerem Zorn und Ingrim die Zähne fest aufeinander, daß sie knirschten. Es waren große, gesunde Zähne. Breit und maßig standen sie zwischen den Lippen.

"Sie sollen's nur tun, Franz!" sagte der alte Senn zuckend. "I verlass' dich nit! Sie sollen's probieren! Der Michl Senn, der hailet schon was aus!" (Fortsetzung folgt.)

Zum nunmehr beendeten Streit der Geschirrführer beim Einkaufverein Leipziger Produktenhändler

Zum Leipziger Tischlerstreik. Um allen Zweifeln zu begegnen, wollen wir darauf hinweisen, daß alle Tischlerarbeiten in Dfengefäß als Streikarbeit gilt.

Die Streikleitung. J. A. Mag. Vott.

Deutsches Reich.

Polizei und Justiz wider die Gewerkschaften.

Worauf sindige Polizeigeheime verfallen, um den Gewerkschaften die Betätigung zu erschweren, zeigt drastisch folgender Vorgang: In einer Dresdener Metallarbeiterversammlung wurde die Regierungsvorlage betr. der Forderung von 150 Millionen Mark für Anschaffung neuer Eisenbahnwagen besprochen.

Auf die Berufung des Amtsanwalts trat indes das Landgericht (das Dresdener Landgericht I) der Ansicht der Polizei bei, erklärte die Versammlung für politisch und anmeldepflichtig, ließ den Einwand, daß man sich an den Staat als Unternehmer gewendet hätte, völlig unbeachtet und belegte den Veranstalter der Versammlung mit einer Geldstrafe.

Wenn Arbeitswille schwören...

Wegen angeblichen Vergehens gegen § 153 der O. D. hatte sich am 31. August vor dem Schöffengericht zu Rathenow ein streikender Glutarbeiter zu verantworten. Eine arbeitswille Glutarbeiterin als einzige Belastungsgewinn beschränkt — obgleich der Angeklagte ein auffallendes, unrichtiges Kennzeichen aufweist — den Angeklagten bestimmt als den Täter wiedererkannt zu haben.

Zum Kampf auf den Werften.

Von den beteiligten Arbeiterorganisationen wird berichtet: Durch das Wolffsche Telegraphenbureau wird in der Presse die Nachricht verbreitet, daß von den streikenden Werftarbeitern auf der Gruppe Deutsche Seeschiffswerften Verhandlungen über die von ihnen eingereichten Forderungen nachgeholt worden seien.

In Hamburg mußten auch am Mittwoch in mehreren Betrieben die Arbeiter die Anfertigung von Streikarbeit verweigern und in der Folge die Arbeit einstellen. Es betrifft diese Arbeitsleistung die Reparaturbetriebe der Bremer Hanfa-Rinne und Aukral-Rinne.

Die Stettiner Ostseezeitung bringt folgende Notiz: Die vom Ausschuss des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller in der am 20. August in Berlin abgehaltenen Sitzung zur Unterstützung der Seeschiffswerften in dem Kampf gegen die Forderungen der Werftarbeiter eingeschickte Kommissio n hat ihre Beratungen beendet.

Vor kurzem noch hielten es die Metallindustriellen für angebracht, jeden Gedanken an eine Ausperrung abzuleugnen. In Bremen demonstrieren am Donnerstag mittag 3000 Werftarbeiter durch einen Umzug durch die Stadt. Die Demonstration verlief ruhig.

Ausland.

Die Verhängung des Belagerungszustandes über Bilbao. Madrid, 2. September. Die Zivil- und Militärbehörden haben bei den Staatsbehörden beantragt, den Belagerungszustand über Bilbao zu verhängen und die Regierung ersucht, die konstitutionellen Garantien aufzuheben.

Dieses Vorgehen der durch die Kapitalisten gezwungenen Regierung wird wie folgt bemerkt: Der Minister des Innern äußerte sich in einem Interview wie folgt: Seit 45 Tagen hat sich die Regierung bemüht, eine Verständigung zwischen den Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeizuführen, aber ohne Erfolg.

In Saragossa wurde der Sympathie-Generalkrieg erklärt. Seit gestern nachmittag sind die Räden und öffentlichen Anstalten geschlossen. Heute erscheint keine Zeitung. Die Stadt ist ruhig.

Fleischerstreik in Paris.

Dem Zentralverband der Fleischer ging von dem Pariser Bruderverbande die Nachricht zu, daß sich die Fleischer- und Metzgergehilfen in Paris in einer umfangreichen Bewegung befinden, um sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen.

Soziale Rundschau.

sch. Die die Unternehmer die Gesetze achten. Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für Elb- und Ostpreußen hat im Jahre 1909 nicht weniger als 650 Geldstrafen mit einem Strafbetrag von 8255 Mk. (pro Strafe im Durchschnitt 5 Mk.) verhängt.

Aus der Partei.

Badische Auffklärungsarbeit. Der Karlsruher „Volkfreund“ hatte vor einigen Tagen wieder einmal die Debatte über die Frage der Budgetbewilligung geschlossen und eine Anzahl Einwendungen des „Zit und Wider“ unterdrückt.

Die Wahrheit über den badischen „Aufwand“. Unter diesem Titel veröffentlicht Abg. Gen. Dr. Frank in der heute erschienenen neuesten Nummer der „Neuen Zeit“ einen längeren Artikel über die Budgetaufstellung der 17 badischen Landtagsabgeordneten.

Die Artikel des Genossen Kautsky, auf die Frank's Artikel eine Antwort bildet, hatte der „Volkfreund“ nicht abgedruckt. Man wird sich nicht wundern, wenn unter der badischen Parteigenossenschaft, die sich nicht als „Hammelschere“ bekennt, der Wunsch laut werden sollte, die Artikel Kautsky's als Flugschrift durch den Parteivorstand zur Kenntnis der Allgemeinheit zu erhalten.

Aus Pforzheim schreibt man uns: Die städtische Dr. Kranzenkasse hat in den letzten Jahren eine enorme Zunahme zu verzeichnen. Vor 4 Jahren waren 27000 Personen versichert, am 1. August d. J. sind es rund 30000. Die Verwaltung befindet sich in einem prachtvollen Bau, der als eine Musteranstalt in seiner Einrichtung über das Mutterland hinaus bekannt ist.

Von Nah und Fern.

Von der Cholera.

Berlin, 2. September. Gestern wurde in Spandau ein neuer Fall von Cholera asiatica festgestellt. Bei der Waisfrau Heubek, die die Wäsche der Frau Sarnow besorgte, die bekanntlich an Cholera gestorben ist, ist auf Grund der bakteriologischen Untersuchung Cholera konstatiert worden. Das Befinden der Frau ist vorläufig zufriedenstellend.

Dom, 1. September. In den letzten 24 Stunden sind in Barletta acht Erkrankungen und drei Todesfälle an Cholera festgestellt worden, in Andria zwei Erkrankungen und ein Todesfall, in Trani drei Erkrankungen, in Spinazzola zwei Erkrankungen und zwei Todesfälle, in Molfetta zwei Erkrankungen und ein Todesfall, in Margherita di Savoia zwei Erkrankungen, in Trinitapoli zwei Erkrankungen und zwei Todesfälle, in San Fernando drei Erkrankungen und zwei Todesfälle, in Cerignola eine Erkrankung und zwei Todesfälle.

Hochwasserkatastrophen.

München, 2. September. Der seit fünf Tagen und Nächten in Bayern niederdröhnende Regen und die Wollenbrüche im Gebirge, die noch andauern, haben ein riesiges Hochwasser zur Folge gehabt. Man befürchtet, daß ein großer Notstand eintreten wird.

Hirschberg, 2. September. Seit gestern herrscht im Riesengebirge ununterbrochen starker Regen. Auf der Schneeflosse wurden 80 Millimeter Niederschlag verzeichnet. Die Kupa führt Hochwasser. Ein Mann wurde von den Wellen mitgerissen und ist ertrunken.

Räuberische Ueberfälle in Berlin.

Berlin, 1. September. Heute nachmittag 3 Uhr 30 Min. wurde die 22jährige Verkäuferin Elisabeth Jakob aus Deutsch-Wilmersdorf, Bruchfelderstraße 12, im Zuge 2086 auf der Fahrt von Ebersstraße nach Schöneberg bei der Einfahrt in die Station von dem 22 Jahre alten Hausdiener August Köhler aus Berlin, Gleimstraße 2, mit dem sie sich in einem Einzelabteil 3. Klasse allein befand, überfallen, am Halse gewürgt und im Gesicht verletzt.

Berlin, 2. September. Zu dem Attentat in dem Stadtbahnzug, bei dem der Hausdiener Köhler versuchte, die Verkäuferin Jakob zu erwürgen und zu berauben, wird noch berichtet: Wie die ärztliche Untersuchung ergab, hat Köhler mit dem Mann identisch ist, der vor kurzem das erste Attentat in dem Sübringzuge verübt hat.

Die polizeilichen Ermittlungen gehen auch nach dieser Richtung. — An der Ecke der Invaliden- und Bergstraße wurde ein junges Mädchen von zwei Männern überfallen und ihrer Handtasche beraubt. Es gelang, einen der Räuber einzufangen und zu verhaften. Die Handtasche wurde dem Mädchen wieder zugestellt. — Ein dritter räuberischer Ueberfall ereignete sich in Tegel. Die 20jährige Köchin Marie Heidt wurde im Tegeler Forst von einem unbekannten Manne angesprochen, der schließlich versuchte, sie zu vergewaltigen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 2. September. Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordneten hat folgenden dringlichen Antrag gestellt: Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, unverzüglich Schritte zur Linderung der herrschenden Fleischnot zu tun.

Der Antrag wird am nächsten Donnerstag auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung stehen. Bochum, 2. September. Nach dem Genuß von gedörrtem Rindfleisch erkrankten in Langendreer und Herne eine große Anzahl von Familien unter Vergiftungserscheinungen. Allein in Herne liegen 46 Personen danieder. Das Fleisch stammt von zwei Metzgern; die es von auswärts bezogen hatten.

Paris, 2. September. In den Forsten von St. Sauveur bei Nizza brach gestern ein Brand aus, der rasch um sich griff. Feuerwehr und Truppen wurden aufgeboten, um den Brand, der bereits ein Waldgebiet von 10 Kilometern Länge umfaßt, zu löschen.

Versammlungskalender.

- Freitag: 8 große Volksversammlungen. Volkshaus, Gelsenkeller, Deel Allen, Abends 1/2 Uhr.
Sonabend: Gelsenkeller, Volkshaus, Abends 1/2 Uhr.
Altenauer und Maschinenarbeiter, Dessenl., Versammlung, Volkshaus, Abends 7 Uhr.
Mödel- und Fabrikarbeiter, Brannen-Versammlung, Volkshaus, Abends 1/2 Uhr.
Güterl., Dessenl., Versammlung, Volkshaus, Abends 9 Uhr.
Güterl., Volkshaus, Abends 8 Uhr.
Freie Arbeitervereine, D. Westl., Fortsetzung der Generalversammlung, Abends 1/2 Uhr.
Sozialdemokr. Verein für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis.
Sonabend: Ortsverein Büttch-Gröbenberg, Versammlung, Ritterstraße, Abends 1/2 Uhr.
Ortsverein Großschöcher, Mitgliederversammlung, Trompeter, Abends 1/2 Uhr.
Ortsverein Großschöcher, Mitgliederversammlung, Abends 1/2 Uhr.
Ortsverein Grotzschöcher, Mitgliederversammlung, Abends 1/2 Uhr.
Ortsverein Grotzschöcher, Mitgliederversammlung, Abends 1/2 Uhr.
Ortsverein Grotzschöcher, Mitgliederversammlung, Abends 1/2 Uhr.
Ortsverein Grotzschöcher, Mitgliederversammlung, Abends 1/2 Uhr.
Ortsverein Grotzschöcher, Mitgliederversammlung, Abends 1/2 Uhr.
Ortsverein Grotzschöcher, Mitgliederversammlung, Abends 1/2 Uhr.
Ortsverein Grotzschöcher, Mitgliederversammlung, Abends 1/2 Uhr.
Ortsverein Grotzschöcher, Mitgliederversammlung, Abends 1/2 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

- Sonabend:
Speiseanstalt I (Johannplatz): Wurst mit Rindfleisch.
Speiseanstalt II (Zwischenstraße): Wurst und Spargel mit Rindfleisch.
Speiseanstalt III (Mühlengasse): Wurst mit Rindfleisch.
Speiseanstalt IV (Regenbogen): Wurst mit Rindfleisch.
Speiseanstalt V (Gartenstraße): Wurst mit Rindfleisch.
Speiseanstalt VI (Königsplatz): Wurst mit Rindfleisch.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Alfred Herre in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Müller in Borsdorf-Beipiza.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Wittgensteinschiff.
Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Veranstaltung: Volkshaus, Zeitler Str. 32, Portal rechts, Sozialgebäude I. Etg. Tel. 5078.
Bürozeit: Montags von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr, Samstags von 9 bis 4 Uhr

Böhlitz-Ehrenberg. Sonnabend, 3. Sept., abends 7/8 Uhr, **Versammlung.** Tagesordnung: Gemeindebericht. Diskussion. Recht zahlreichen Besuch erwartet [10403] Der Vorstand.

Connewitz. Sonnabend, den 3. September, abends 9 Uhr, **Versammlung** im Restaurant Gambrius, Wiedemannstraße. Tagesordnung: 1. Ein Spaziergang nach Madrid. Ref.: Gen. W. Freytag, Köhlig. 2. Diskussion. 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten. — Im zahlreichen und pünktlichen Erscheinen erachtet [10465] Der Vorstand.

Grossdölzig u. Umg. Sonnabend, den 3. September, abends 7/8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: Die gegenwärtige politische Lage. Referent: Genosse Brotschneider, Großlehna. — Zahlreiches Erscheinen erwartet [10408] Der Vorstand.

Grosszschocher-Windorf. Sonnabend, abends 7/8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Gasthof zum Trampeter. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen O. Mylau, Leipzig über: Die neue Reichsversicherungsordnung. 2. Diskussion. 3. Gemeindeangelegenheiten. 4. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches Erscheinen erwartet [10457] Der Vorstand.

Kleinzschocher. Sonnabend, 3. September, abends 8 Uhr, **Familien-Abend** im Reichsverband. Anfang 8 Uhr. Eintritt nur gegen Karte. — Zahlreiches Besuch erwartet [10452] Der Vorstand.

Knautkleberg u. Umg. Sonnabend, den 3. Sept., **Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Gemeindeangelegenheiten. 3. Verschiedenes. — Einen zahlreichen Besuch erwartet D. V.

Leutzsch. Sonnabend, den 3. September, abends 9 Uhr, **Vereins-Versammlung** im Vater Jahn. Tagesordnung: Gemeindebericht betr. Einverleibungsfrage und Schulangelegenheit. — Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder. [10453] Der Vorstand.

Liebertwolkwitz Sonnabend, den 3. Sept., abends 7/8 Uhr, **Versammlung** im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Schumacher, Leipzig über: Die Entstehung des Protektariats. 2. Gemeindeangelegenheiten. 3. Vereinsmitteilungen. — Zahlreiches Besuch erwartet D. V.

Markkleeberg. Sonnabend, 3. September, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung.** Wegen wichtiger Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden, zu erscheinen. [10450] Der Vorstand.

Möckern. Sonnabend, den 3. September, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Carolabad, Carolafeld 10. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin B. Pollender über: Erziehung und Schule. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet [10450] Der Vorstand.

Oetzsch-Gautzsch. Sonnabend, 3. Sept., abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Thüringer Hof, Gaußsch. L.-D.: 1. Vortrag des Genossen E. Grenz, Von Wismar bis Bethmann-Hollweg. 2. Gemeindeberichtsberichte. 3. Verschiedenes. — Guten Besuch erwartet D. V.

Probstheida. Morgen Sonnabend, abds. 7/8 Uhr, **Versammlung mit Vortrag** im Restaurant Julius. — Zahlr. Erscheinen erwartet D. V.

Rötha u. Umg. Sonnabend, den 3. September, abends 9 Uhr, **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Landtagsabg. Gen. R. Jilge über: Die politische Lage. 2. Partei- und Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. [10400] Der Vorstand.

Stötteritz. Sonnabend, den 3. September, abends 9 Uhr, **Öffentliche Versammlung** im Deutschen Haus, L.-Stötteritz. Tagesordnung: 1. Vortrag vom Genossen Landtagsabgeordneten Riem, Dresden, über: Die politischen Ereignisse der neuesten Zeit. 2. Freie Aussprache hierüber. 3. Verschiedenes. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Thonberg-Neureudnitz. Sonnabend, abends Punkt 8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Drösner über: Der ungenutzte Unterricht (nur Vormittagsunterricht), eine Notwendigkeit für unsere Kinder. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen infolge der wichtigen Tagesordnung erwartet [10404] Der Vorstand.

Wahren. Sonnabend, 3. September, **Mitglieder-Versammlung** im Birkenhölzchen. **Diskussions-Abend.** — Zahlreiches Erscheinen erwartet [10450] Der Vorstand.

Zwenkau. Sonnabend, den 3. September, abends 7/8 Uhr, **Monats-Versammlung.** Tagesordnung: Vortrag des Genossen Seiffert, Leipzig. Die letzten politischen Ereignisse machen einen zahlreichen Besuch zur Pflicht. [10505] Der Vorstand.

Stenographie!

In nachstehenden Lokalen eröffnen wir je einen **Unterrichtskursus** in der bewährten Eng- und Schnellchrift „Stenotachygraphie“ für Damen und Herren:
Dienstag, den 6. September, abends 7/8 Uhr in **L.-Kleinzschocher, Restaurant Bürgergarten, Ecke Windorfer- und Alttranstädter Straße.**
Dienstag, den 6. September, abends 7/8 Uhr in **L.-Anger, Restaurant zur Schmiede, Breite Straße 10.**
Mittwoch, den 7. September, abends 7/8 Uhr im **Volkshaus (Zimmer 3), Zeitler Straße 32.**
Donnerstag, den 8. September, abends 7/8 Uhr in **L.-Lindau, Calvisiusstraße 20 (Turnhalle).**
— Unterricht gratis. Lehrmittel 2.50 Mk. —
Deutscher Arbeiter-Stenotachygraphen-Bund. (Ortsgruppe Leipzig.)

Freie Turnerschaft Leipzig-West (E. V.)

Die für Sonnabend, den 3. September, angeordnete Versammlung findet nicht statt.

Freitag, den 30. September, abends 9 Uhr

Ausserordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung: Abrechnung vom Kasino. Neuwahl von 3 Turnratsmitgliedern. Mietvertrag.

Sonntag, nachmittags 1/3 Uhr

Schauturnen der Turnerinnenabteilung

Photographische Aufnahme. [10448]

Der Turnrat.

Metallarbeiter-Verband.

|| Geschäfts-Volkshaus Zeitler Str. 32 ||
|| stalle Portal rechts, I. ||

Bürozeit: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr. Telefon 3784.

Feilenarbeiter. Sonnabend, den 3. September, abends 7/8 Uhr, **Versammlung** im Volkshaus, Zeitler Straße. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet [10855] Der Vertrauensmann.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.

Ausfahrten am Sonntag, den 4. September:

Abt. Zentrum: Früh 5 Uhr: Luda-Gaseldacher Teiche. Tagesstour.

Abt. Zentrum: Früh 5 Uhr: Treben-Gaseldacher Teiche. 1/2 Tagesstour.

Abt. Ost: Früh 5 Uhr: Leisnig-Waldheim.

Abt. Ost: Früh 5 Uhr: Grimma (Wiesental).

Abt. Ost: Mittags 2 Uhr: Grimma (Wiesental).

Abt. Südost: Früh 6 Uhr: Dürrenberg.

Abt. Süd: Früh 6 Uhr: Cytbra.

Abt. West: Mittags 1/2 Uhr: Dörfen-Rastlau.

Abt. Kleinzschocher: Früh 4 Uhr: Grimmitzschau.

Abt. Kleinzschocher: Mittags 2 Uhr: Damentour. Ziel wird am Start bekannt gegeben.

Abt. Nord: Früh 4 Uhr: Gethain-Rochitz. [10401]

Abt. Stütz: Früh 6 Uhr: Düben-Eilenburg.

Grosszschocher: Früh 6 Uhr: Alttenburg.

Grosszschocher: Nachmittags 2 Uhr: Medewitzsch. NB. Freitag keine Versammlung. [10402]

Abt. West: 3. September, 8 Uhr abends: Rampionausfahrt Lausen-Markranstädt verbunden mit Nacht-Schlachtfest. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Abt. Kleinzschocher: 3. September, abends 7 Uhr: Perren-tour nach Grimmitzschau.

Abt. Ost: Die heute anberaumte Versammlung findet umstehend abends 8 Uhr, den 3. September, statt.

Abt. Süd: Die für heute angekündigte Versammlung findet erst am Dienstag, den 6. September, statt.

Kulmbacher Ratskeller

Hainstrasse 25. Inh.: Ferdinand Dunker. Telefon 3771
Tägl. angen. Unterhaltungsmusik. Tag u. Nacht geöffnet.

Deutsch-katholische freie Religionsgemeinde.
Sonntag, 4. September, vormittags 10 Uhr, im Saale der Schule f. Frauenberufe, Schillerstraße 9: **Öffentlicher freireligiöser Vortrag.** [10437] Prediger Dr. J. Kippenberger.

Bitte zu beachten!
80 Mark- en hochfeine Zigarren zur Auswahl zum Preise von 5, 6, 7, 8, 10, 12 bis 30 Pfg. Zigaretten, Rauchtobak, Pfeifen. [11005] E. Nippolt, L.-Neustadt Eiserstr. 5, Ecke Ludwigstr.

Eilenburg.

Morgen Sonnabend, den 3. September, abends 8 Uhr

Volkerversammlung

im Tivoli.

L.-D.: 1. Lebus und andere Schildknappen des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. [10458] Referent: v. Lojowski-Leipzig. — 2. Diskussion. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Einberufer.

Arbeiter-Schwimm-Verein Leipzig.

Mitglied des Arbeiter-Schwimmer-Bundes.

Sonnabend, den 10. Septbr. 1910, abends 7/8 Uhr, im gr. Saale des Volkshauses

5. Stiftungs-Fest

Mitwirkende: Herr Gaston Demmo, Mitglied des Stadttheaters, Rezitationen :: P. Michaelisches Soloquartett :: Leipziger Musikervereinigung (Dir. Gust. Schütze)

Programme im Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Bären-Schänke

Empf. m. Lokalität, m. Gesellschafts-, ff. Biere u. Speisen (tägl. Spezialger.), Nikolaistr. 15. Tel. 2765. * Ergebenst Joseph Lippert.



F. Fahrig

Stötteritzer Str. 4. Reichenh. Str. 31. Telefon: 10902. [10475]

Empfehle frisch geschl. **Redhühner** zu Engrospreisen, Stück u. 65 ct an

Pa. Dresdner Gänse

Halbe und Viertel. Junge Mähnchen, Kochhühner, Junge Tauben. ff. Rehblättler und Girsch-Bratfleisch.

Bitte lesen! Beim Einkauf von Henkel's Bleich-Soda

15 Pfg. jedes Paket
achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, oerogisch zurück.

Henkel's Bleich-Soda
Garantirt chlorfrei. Fabrikmarke u. Verpackung.
Spart bedeutend Seife, macht die Wäsche blendend weiß. Uebertrifft bei allen Reinigungszwecken die Soda durch raschere u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallfächer sehr klar u. Holzfächer sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Unentgeltliche Sprechst. f. Unbemitt. Dienst. u. Fr. 6-7 abds.
Frauenkrankheiten behandelt, gewissenh. u. sachgem. Frau A. Fischer, ausgebild. durch Dr. Thure-Brandt Nürnberg, Str. 4, I. a. Johannispl. Sprechstunden 9-10 u. 2-3 Uhr.

Brano Sorge, Kleinzschocher
Dienkastr. 25, gegenüb. Hirzelstrasse Herren-Strohüte, Filzhüte, Hart u. weich, Mützen, Sohrtrime, Stöcke Rosensträger, Krawatten, Wäsche.

Hüte, Mützen Stöcke, Schirme Garnierte u. ungar. Damenhüte
Ernst Dietrich L.-Connewitz Eckebornalsche u. Pfefferstr.

Spezialität.
Nur Kurprinzstrasse 4.

Jeder Hut 2 Mk. 80 Pfg.
H. Heinze Hutfabrik. Begr. 1867.

Politische Uebersicht.

Die Kaiserrede im Reichstanzlerpalais.

Das höchst seltsame Verhalten des Herrn Bethmann-Hollweg der Königsberger Rede gegenüber hat selbstredend in der bürgerlichen Presse die verschiedensten Erklärungen gefunden. So bringen die Deutschen Nachrichten von einer „unzulänglich informierten Persönlichkeit in aktiver höherer Reichsbeamtenstellung“ einen langen Schwanz über die Wirkung, die die Kaiserrede in der Reichstanzlei gehabt hat, und über das, was Bethmann-Hollweg und seine Beamten zunächst getan haben und noch tun wollen, um die verheerende Wirkung der Kaiserrede in der Bevölkerung möglichst zu „dämpfen“.

Herr v. Bethmann-Hollweg war von der Königsberger Tafelrede genau so überrascht wie andre Leute. Er bewirkt sie in diesem Zeitpunkt der beginnenden politischen Saison (wenn man will: vor dem Einsetzen der sogenannten „Sammlungspolitik“) durchaus nicht günstig, und er macht aus dieser seiner persönlichen Ansicht im internen Kreise gar kein Geheiß. Eben deshalb wird er auch rein taktisch alles tun, was sich staatsrechtlich verantworten läßt, um die unglückliche Wirkung der Rede auf die derzeitige politische Konstellation abzumildern. Er wird also mit Energie den Standpunkt vertreten, daß in der Provinz Ostpreußen nicht der deutsche Kaiser, sondern der König zu seinen preussischen „Untertanen“ gesprochen, zweitens, daß der König von Preußen in seinem Königsberger Schlosse zu einem beschränkten Kreis von eingeladenen Gästen gesprochen hat, daß er hier, einem persönlichen Impuls folgend, eine längst bekannte, ihm selbst vertraute und stets vor Augen schwebende Auffassung des Herrscherideals ausgedrückt hat, und endlich, daß es überhaupt eine feierliche Tischrede des Schloßherrn, nicht eine öffentliche politische Rede war. Aus diesem taktischen Standpunkt des Kanzlers ergibt sich, daß er eine Verantwortung der Interpellationen im Reichstage voraussichtlich ablehnen wird!

Wie kam es aber zu dem Kommentar des Regierungsblattes? Dies genau festzustellen dürfte ebenso interessant wie für die Beurteilung der ganzen Angelegenheit wichtig sein: Der Text der kaiserlichen Tafelrede lief am Freitag schon sehr früh in der Reichstanzlei ein und dem Reichstanzler wurde sofort eine Reinschrift zugestellt. Kurz darauf erfolgte beim Wolffsbureau eine Anfrage, ob eine Kürzung (1) der kaiserlichen Rede für die Ausgabe an die Zeitungen noch ermöglicht werden könne. Aber es war zu spät! Die Königsberger Filiale des Wolffschen Telegraphenbureaus hatte die Rede in ihrer ganzen Ausdehnung schon in der Nacht von Donnerstag auf Freitag an die ostdeutsche Presse hinausgegeben. Auch war die Rede durch andre Personen nachgeschrieben und an Königsberger Blätter überliefert worden. Jedenfalls war es nicht mehr möglich, einen besonderen amtlichen Text der Kaiserrede herzustellen.

Um aber den Kampf gegen die heftige Pressekritik, die man in der Reichstanzlei sofort voraussah, um keine Minute hinauszuschieben, wurde der Königsberger Zeitung umgehend die offizielle Information erteilt. Diese Information wurde auch sehr rasch in der ganzen deutschen Presse verbreitet; sie bildete die erste Preßstimme zur Kaiserrede und eine Art Vorläufer zum Kommentar der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung.

Aus diesen unabweierbaren Tatsachen ergibt sich, daß der Reichstanzler von vornherein alles aufgeben hat, um zu „dämpfen“, zu beruhigen. Wer aber zwischen diese Tatsachen zu bilden versucht, wird entdecken, daß Herr v. Bethmann sich mit seiner persönlichen Ansicht noch nicht zufriedengestellt hat und daß man noch nähere Klärung, ja: noch besondere Lieberlassungen erwarten darf.

So viel Bedientenklatsch auch dieser Meldung innewohnen mag, eins geht aus ihr deutlich hervor: daß Herr Bethmann zwar von der Königsberger Rede aufs peinlichste überrascht worden war, daß er aber nicht daran denkt, die Konsequenzen zu ziehen, die Bülow seinerzeit für den Fall in Aussicht stellte, daß Wilhelm II. wieder hochpolitische Reden ohne Zustimmung des Reichstanzlers hält. Womit denn glücklich festgestellt ist, daß auch Herr Bethmann nichts weiter sein will, als der Prügelknecht des persönlichen Regiments. Auch er begnügt sich mit der subalternen Auffassung von seinem Amt, die Verantwortung für Dinge zu übernehmen, von denen er nichts gewußt hat.

Fraglich ist nur, ob das überhaupt noch möglich sein wird. Das Deutsche Reich ist bekanntlich keine Monarchie, sondern ein Bundesstaat. Wilhelm II. ist nicht Monarch von Deutschland, sondern nur „das Präsidium“, wie ihn die Reichsverfassung nennt. Und es versteht sich, daß die scharfe Betonung eines gar nicht existierenden Selbstherrschertums, wie sie die Königsberger Rede darstellte, bei den süddeutschen Kollegen Wilhelms arg verschmüpft hat. Besonders in München hat die Rede am Hofe „tiefe Bewegung und große Enttäuschung“ hervorgerufen. Es ist ja nicht das erste Mal, daß Wilhelm durch seine autoritativen Reden an den süddeutschen Höfen Erbitterung wachrief. „Wir sind keine Vasallen!“ wurde ihm schon vor einigen Jahren von einem Prinzen des bairischen Hauses zugerufen. Jetzt hat er's glücklich wieder mal so weit gebracht.

Deutsches Reich.

Die Freude über den einen „Gerechten“.

Bei dem Festessen auf der Marienburg soll sich Wilhelm II. bei dem Direktor der Danziger Waggonfabrik eingehend nach den Verhältnissen in dessen Fabrik erkundigt haben. Die Danziger Allgemeine Zeitung erzählt nun:

Der Direktor Schrey berichtete u. a., daß in seiner Fabrik kein Sozialdemokrat sich befindet, was dem Kaiser höchlich hohe Freude bereite. Er beauftragte Herrn Schrey, den Angehörigen der Waggonfabrik seinen königlichen Dank für die bisher bewiesene tätige Teilnahme, insbesondere für die Beteiligung an der Spalierbildung beim Einzuge zu übermitteln, und sprach die Erwartung aus, daß diese treue Gesinnung fort und fort gepflegt werde.

Wenn diese Erzählung wirklich stimmt, würde sie nur beweisen, wie leicht Wilhelm II. irreführen ist. Der Direktor Schrey ist ein berühmter Scharfmacher und Sozialistenhasser. Bei seiner Erzählung ist offenbar der

Wunsch der Vater des Gedankens gewesen, wenn man nicht gar annehmen soll, daß er bewußt gekünstelt hat. Jedenfalls werden die nächsten Wahlen auch in Danzig zeigen, daß selbst die pruntpollsten Fürstenempfinde nicht die Arbeiterschaft von der Sozialdemokratie entfremden können.

Sedan und die Veteranen.

Der Sedanrummel hat wenigstens in einem bürgerlichen Blatt Scham über die Lage der Kriegsveteranen wachgerufen. Der Reichsbote veröffentlichte neulich folgenden Aufruf zugunsten einer Veteranenspende durch das Bürgertum:

Wenn den Kriegsteilnehmern, sofern sie unter 600 Mk. Einkommen haben (warum nicht noch weniger?), monatlich 10 Mk. Staatsbeihilfe gezahlt werden, so möchte das vor 30, 20 Jahren etwas bedeuten, wo die Empfänger noch einigermaßen im Besitz ihrer Manneskraft standen und verbleibsfähig waren! Aber heute sind sie gealtert, meist gebrechlich, und zwar ganz außerordentlich infolge der ausgestandenen Kriegstrapagen!! Da ist es geradezu unwürdig und schmachvoll, daß auch heute, wo zudem alle Lebensbedingungen sich verteuert haben, und alle Besoldungen und Löhne erhöht wurden, immer noch die 10 Mk. monatliche Beihilfe nur gewährt werden. Und nun die Kernlisten, welche 5 Mk. über 600 Mk. Einkommen haben und nichts bekommen? Ist die Grenze von 600 Mk. gerecht? Wirklich? Gerade für alte, gebrechliche Leute, Ehepaare ist das ein genügendes Einkommen? Was Wunder, wenn da unter den heutigen Veteranen eine Verbitterung Platz gegriffen hat, die kaum noch überboten werden kann. Freuen sie sich noch über Ihre einstigen persönlichen Kriegserlebnisse und Leistungen, so freuen sie sich durchaus nicht über den Staat, dem sie mit Gut und Blut dienten. Die Folge ist: aus ihrem Mhmut erwächst die unvermeidliche Reiz- und Staatsverdroffenheit und damit die Macht der Sozialdemokratie! Das sei offen gesagt, daß mancher Veteranenmund bereits ein Prüßler der Sozialdemokratie geworden ist und weit mehr kritischer mit dem sozialdemokratischen Stimmzettel. Wer kann es ihnen übelnehmen?

Heute erklärt der Reichsbote freudig, daß sein Aufruf Anklang gefunden habe. Schon habe er eine Spende — von 10 Mk. erhalten! Dieses beruhigende Ergebnis, das die notleidenden Veteranen sicherlich mit Jubel begrüßen werden, hatte das Blatt augenscheinlich selber nicht erwartet; denn es schreibt:

Sollten sich auch 5 und mit unfrer Aufforderung nicht wie dem Veteranenverein von Schöneberg, der die reichen „Mittelschichtler“ von Schöneberg zu einer Spende aufgefordert hatte, aber im ganzen 188 Mk. erhielt. Das wäre eine schmachvolle Vlamage für das deutsche Bürgertum, welches dem Reich so großen Wohlstand verdankt.

Wir können heute schon dem Reichsbote dafür garantieren, daß es ihm genau so gehen wird!

Der „frank“ Phili.

Die Neue Gesellschaftliche Korrespondenz beschäftigt sich mit dem auf den Rimmerleinstag verlagten Eulenburg-Prozess und verteidigt die Staatsanwaltschaft, der die Hände durch das ärztliche Gutachten, das den Fürsten für verhandlungsunfähig erklärt, gebunden seien:

Vor diesem Spruch der ärztlichen Wissenschaft muß die Staatsanwaltschaft sich beugen, obwohl sie keineswegs die Möglichkeit aus dem Reiche ihrer Erwägungen ausschließt, daß Fürst Eulenburg nicht ganz so krank ist, wie er zu sein behauptet, und wie er die Kräfte glauben zu machen versteht.

Es ist manches Anzeichen dafür vorhanden, daß sogar der körperliche Zusammenbruch, den Fürst Eulenburg im Gerichtslande hatte, und der zur Verurteilung des Prozesses führte, kein ganz unzeitweiliger war. Jedenfalls hat er sich von diesem Zusammenbruch erkaunlich schnell erholt. Aus dem Gerichtslande mußte er damals auf einer Tragbahre in ein Auto geschafft werden, aber nach zehn Minuten eiliger Fahrt war er imstande, dieses Auto selbst ohne jede Hilfe an seiner Wohnung zu verlassen. In regelmäßigen Abständen hört man seitdem, wie schlimm der arme Fürst im Zustand sei. Das wurde auch im Herbst vorigen Jahres verbreitet, als er sich wohl und munter in Leipzig aufhielt — wenn wir nicht irren, zur Hochzeit seines Sohnes — und die Abende dort im Konzert und im Theater verbrachte.

Die Freunde an der schönen Außenwelt hat der Fürst nicht verloren. Er hat sich jetzt für seinen Privatgebrauch ein elegantes Automobil bauen lassen, mit dem er Fahrten durch die Umgebung Diebenbergs unternimmt. Er macht ganz und gar nicht den Eindruck eines schwerkranken Mannes.

Einigermaßen im Widerspruch zu dem angeblichen schweren Herleiden des Fürsten steht die nachweisbare Tatsache, daß der Champagner sein Lieblingsgetränk ist. Er pflegt selbst zu sagen, daß der Sekt, den Herztränke nicht gerade sonst unter ihre Diät aufnehmen, sein bestes und allabendliches Schlafmittel ist. Nach Italienisch erhalten Herztränke wohl hin und wieder ein Glaschen Sekt zur Erhöhung und Anregung ihrer Herzstätigkeit. Davon aber, daß Herztränke ohne Nachteil den Sekt täglich schlafensweise genießen können, wußte man bisher unter Laien noch nichts.

Fürst Eulenburg wird übrigens in Liebenberg nicht polizeilich überwacht, aus dem einfachen Grunde, weil die Ueberwachung nicht durchführbar wäre. (?) Er ist in seiner Bewegungsfreiheit nicht gehindert. Dafür, daß er nicht zu fliehen versucht, bürgt seine Laution.

Diese „Verteidigung“ ist die schärfste Anklage gegen die Staatsanwaltschaft, die man sich denken kann; denn es ist einfach nicht wahr, daß ein ärztliches Gutachten dem Staatsanwalt die Hände bindet.

Berlin, 2. September. Zwischen der deutschen und der französischen Regierung ist eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß die Fahndungsversuche der Justizbehörden des einen Landes in dem Postzeitungsblatt des andern Landes unentgeltlich veröffentlicht werden. Die Erlaubnis um Aufnahme von Veröffentlichungen in den beiderseitigen Fahndungsblätter ergehen in der Sprache der ersuchenden Behörde, die Veröffentlichung in den Blättern selbst erfolgt aber in der Sprache, in der das Blatt erscheint. Das Abkommen ist auf die Straftaten beschränkt, die eine Auslieferung auf Grund der bestehenden Auslieferungsverträge oder gegenseitige Erklärungen begründen.

Die Wahl in Warburg-Höxter. Nach den amtlichen Feststellungen wurden bei der Erstwahl in Warburg-Höxter von 1924 Wahlberechtigten 12 023 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Universitätsprofessor Dr. Martin Spahn-Sträßburg (Zentr.) 11 301, Schäfer

Meyer (Soz.) 579, Pfarrer Dr. Hiller (Zentr.) 101 Stimmen. Zersplittert waren 42 Stimmen. Professor Spahn ist gewählt.

Zur Fleischsteuerung. Vierzehn Stadtverordnete des Zentrums in Köln haben an den Oberbürgermeister das Ersuchen gerichtet, eine Eingabe an die Staatsbehörden zu richten, worin ersucht wird, die Oeffnung der holländischen Grenze unter Wahrung der notwendigen sanitären Maßregeln zu verlangen. Der Antrag soll in der nächsten Stadtverordnetenversammlung zur Beratung kommen. Man sieht hier wieder das schöne Schauspiel christlich-katholischer Arbeitsteilung: in den Kommunalparlamenten treten die Zentrumsdemagogen für Oeffnung der Grenzen ein und im Reichstag und in den Landesvertretungen stimmen ihre Parteifreunde alle auf dieses Ziel gerichteten Anträge geschlossen nieder.

Die Fleischnot tritt auch in Bayern immer erschreckender auf und übt ganz verheerende Wirkungen aus. Der Konsum nimmt so rasch ab, daß zahlreiche kleine Existenzen zugrunde gehen oder doch schwer bedroht sind. In Regensburg und andern Städten mußten eine Reihe kleiner Fleischermessier, die von der arbeitenden Bevölkerung abhängig sind, ihre Geschäfte schließen, weil der Verbrauch auf ein Minimum herabgesunken ist. In Deggendorf ist der Fleischmeister Schiller durch die hohen Schlachtviehpreise und den verminderten Verbrauch in Schwermut geraten und hat in diesem Zustand sich in selbstmörderischer Absicht die Pulverbombe geöffnet. Fast überall geben die Fleischermessier eine neuerliche Erhöhung der Fleischpreise bekannt, auch mit den Preisen der geringen Durckwaren wird allgemein aufgeschlagen. Die Presse des Zentrums, das an diesen Zuständen mitschuldig ist, hat für die Not des Volkes nur Spott und Hohn. So rät das Blatt des Abg. Gerstenberger den Konsumenten, sie sollten einfach weniger Fleisch essen, während das Münchener, von Weiskirchen redigiertes Zentrumsblatt zynisch erklärt, der unsehbare Rückgang des Fleischkonsums rühre daher, daß „einige Leute von umfangreicher Reichtumslosigkeit infolge der großen Hitze ihren Fleischverbrauch eingeschränkt hätten“.

Kaiser und Kanzler. Von „gut unterrichteter Seite“ will die Post erfahren haben, daß die von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung gebrachte Interpretation der Kaiserrede zwischen dem Kaiser und dem Kanzler vereinbart worden ist. Dem Kanzler sei namentlich daran gelegen gewesen, nachzuweisen, daß die Rede keinen absolutistischen Charakter hätte.

Noch eine Nachwahl zum Reichstage. Der polnische Reichstagsabgeordnete Dr. v. Starzyński ist in Kijew-Walns im Alter von 49 Jahren gestorben. v. Starzyński vertritt den Wahlkreis Kosten-Reutomischel, der ein sicherer Besitz der Polen ist. Bei der letzten Reichstagswahl wurden insgesamt 23588 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Polen 17510 und die Reichspartei 6034 Stimmen. Im Jahre 1908 stimmten 193 Wähler für den sozialdemokratischen Kandidaten.

Eine nationalpolnische Sonderkandidatur in Frankfurt-Lebus.

Nachrichtlich beschäftigten sich die Nationalpolen in Frankfurt a. O. mit der Reichstagsabwahl. Der Vertreter des polnischen Wahlkomitees für die Provinz Brandenburg, J. C. Nowak, Berlin, mißbilligte das Verhalten der polnischen Landtagsfraktion bei der Erhöhung der Zivilliste, sowie die ganze Politik der polnischen Abgeordneten, die den Interessen des polnischen Volkes nicht entspreche; er verlangte schließlich, daß man nur Abgeordnete aus dem Arbeiterstande wähle. Nach langem Hin- und Herreden einigte man sich endlich auf die Kandidatur des Reichsanwalts Dr. Chrzastowski aus Posen. In der Versammlung waren nur 70 Nationalpolen anwesend.

Diese Sonderkandidatur wird dem sozialdemokratischen Kandidaten nicht viel Abbruch tun. Die Masse der polnischen Arbeiter, die im Wahlkreise ihrer Beschäftigung nachgeht, hat sowohl Klaffensympathien, daß sie nur sozialdemokratische Stimmzettel abgeben.

Der Skandal in Hesse. Zu der Dienstag in Bad Nauheim aus Anlaß des Zarenbesuches erfolgten Verhaftung eines „verdächtigen“ Russen Mandelberg wird der Mainzer Volkszeitung von einem Freunde des Verhafteten mitgeteilt: Mandelberg ist ein russischer Arzt und war Mitglied der aufgelösten zweiten Duma. Er hat sich nach seiner Flucht aus Russland in Merville an der Riviera als Arzt niedergelassen und kommt schon seit drei Jahren regelmäßig im Sommer zum Kurgebrauch nach Bad Nauheim. Mandelberg ist Marxist. In der Duma vertrat er die Stadt Jertuis.

Die Mainzer Volkszeitung regt an, daß die Landtagsfraktion in der 2. Kammer die Verlesung der ausländischen Kurgäste in Bad Nauheim aus Anlaß des Zarenbesuches zur Sprache bringt.

Aus dem Lande der politischen Gleichberechtigung. Der bayerischen Gendarmenmannschaft wurde das Abkommen auf die Gendarmen- und Schutzmannschaft, sowie die Mitarbeiterchaft an diesem Blatte verboten. Als Ursache des Verbots wird angeführt, daß das Blatt einen kritischen Artikel aus der bauerständischen Reuen Bayerischen Landeszeitung abgedruckt hat.

Kleine politische Nachrichten. In Manila ist unter der Führung von Simeon Mandac, dem gerichtlich verfolgten früheren Gouverneur von Ilocos Norte, in der Provinz Nueva Vizcaya ein Aufstand ausgebrochen. In seiner Unterdrückung sind Polizeibteilungen nach dort abgegangen. — Die englische Admiralität hat beschlossen, auf die Verlegung des am 20. August bei der koreanischen Insel Quelpart gestrandeten Panzerkreuzers Verbot zu verzichten; sie hofft jedoch, einen Teil der Kanonen und der Munition retten zu können. — Der Direktor des Madrider Blattes Espana Nueva ist auf Antrag der Militärbehörde angeblich infolge eines Artikels über Genta in Haft genommen worden.

Frankreich.

Die Türkei muß kräftig bluten.

Paris, 2. September. Man veröffentlicht heute eine Note über die türkischen Anleiheversuche. Das Blatt erinnert daran, daß für die Anleihe von 115 Millionen Frank, die die Türkei in Paris abschließen wollte, Frankreich nicht genügende Deckung erhalten habe. In einer Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen und dem Finanzminister wurde versichert, daß eine Zulassung der türkischen Anleihe zur Pariser Börse nicht gestattet werden kann, solange keine hinreichenden Garantien gegeben worden sind. Neue Verhandlungen mit der Türkei werden daher notwendig sein. Die Unterhandlungen werden in Vers en Montagne (Jura) stattfinden, wo augenblicklich der Minister des Auswärtigen, Pichon, und der Kabinettschef Briand sich in der Sommerfrische befinden. Die Unterhandlungen werden mit dem türkischen Großwesir Hakkî Pasha gepflogen, der zu diesem Zweck ebenfalls nach Vers en Montagne reisen wird.

Belgien.

Die Interparlamentarische Konferenz.

Brüssel, 1. September. Die Konferenz der Interparlamentarischen Union hat heute nachmittags ihre Arbeiten beendet und

bestimmt, daß sie 1911 in Rom tagen wird. Die Konferenz nahm einen Antrag des belgischen Deputierten Grand an, der verlangt, daß man dahin strebe, daß die Staaten die Beschlüsse der Londoner Konferenz von 1908 annehmen. Ferner wird die Aufhebung des Seezollrechts auf Kriegsschiffen und Befestigung Plätze gewünscht. Die Konferenz wünscht die Einsetzung nationaler Komitees, die jeweils Vorschläge machen sollen für die Tagesordnung der Haager Friedenskonferenz. Einstimmig sind die Delegierten der Ansicht, daß das Votum allgemein auf 10 Pfa. pro 20 Gramm zu ermäßigen sei. Ein entsprechender Antrag soll der nächsten Konferenz unterbreitet werden.

Italien.

Syndikalistkongress.

Die Syndikalist der Emilia, der Hochburg der italienischen Gewerkschafts- und Genossenschaftsorganisationen und gleichzeitig des italienischen Reformismus, haben am 20. August in Florenz einen Kongress abgehalten, an dem gegen 100 Personen teilnahmen. Dieser Kongress ist insofern wichtig, als er einen allgemeinen Parteitag der Syndikalist Italiens, der in Bologna stattfinden würde, vorbereiten soll. Wegen der Teilnahme an den Wahlkämpfen, die den Hauptpunkt der Diskussion bildete, gelangte eine Tagesordnung zur Annahme, in der es heißt, daß die sozialistische Partei nur durch eine Verbreiterung des marxistischen Gedankens die soziale Revolution als durch die Eroberung der politischen Macht erreichbar darstellen könne; Marx hätte nur für den Übergang zur sozialistischen Gesellschaft eine vorübergehende politische Diktatur des Proletariats vorausgesehen; für die Syndikalist, die die Revolution durch die selbständige Entwicklung der Gewerkschaften vollziehen sehen, bilde die Frage der Teilnahme an den Wahlen keine Prinzipialfrage, weshalb ihre Lösung der jeweiligen Opportunität anheimzustellen sei; wo eine syndikalistische Gruppe sich für die Teilnahme an einem Wahlkampf entscheidet, müsse dies zugunsten von Personen geschehen, die das Prinzip des Klassenkampfes anerkennen, zum Zweck augenblicklicher Vorteile der Arbeiterklasse oder um der Gewinnung der proletarischen Wähler durch bürgerliche Parteien vorzubeugen.

Es ist nicht uninteressant, zu erfahren, daß die Syndikalist nach durchaus opportunistischen und praktischen Kriterien die Frage der Wahlbeteiligung lösen wollen. Der entscheidende Teil der Tagesordnung erhielt 18 gegen 11 Stimmen und bezieht sich fast vollständig auf eine Resolution, die vor zwei Jahren der Gewerkschaftskongress von Modena angenommen hat, und die damals von den Syndikalist bekämpft wurde.

Sächsische Angelegenheiten.

Die nationalliberalen, die vaterlandslosen Gesellen.

Das konservative Vaterland widmet in seiner eben erschienenen letzten Nummer an erster Stelle natürlich St. Sedan einen weihewollen, auf die höchsten nationalen Töne gestimmten Artikel. In diesem Artikel schließt sich eine Betrachtung des konservativen Generalsekretärs Runge über den Ausfall der Wahl in Jöhopau-Marien-berg, der die Nationalliberalen — am Tage von Sedan — kurzerhand zu den vaterlandslosen Gesellen wirft. Also hebt Herr Runge an:

Diese neueste Reichstagswahl, so beschämend auch ihr Ausfall für die bürgerlichen Wähler ist, hat doch ihr Gutes geübt. Sie muß nun endlich auch denjenigen „national“ Denkenden die Augen geöffnet haben, die bisher immer noch glaubten, der heutige Nationalliberalismus habe sich in erster Linie bei all seinen Maßnahmen die Wahrung vaterländischer Interessen zum Ziele gesetzt. Wie Schuppen muß es nach dieser Wahl allen Einsichtigen von den Augen fallen: man hat ein frevelhaftes Spiel mit nationalem Empfinden getrieben, die kraftlose Interessenpolitik, ja, man kann sagen, eigenwillige persönliche Politik hat diesen schönen ergebungsreichen Wahlkreis, dieses herrliche Stück Land deutscher Erde geradezu der Sozialdemokratie in die Hände gespielt. Man mag über die Aufstellung verschiedener bürgerlicher Kandidaten denken wie man will, das eine steht jedenfalls fest: in diesem Wahlkreis, der von vornherein als außerst gefährdet galt, durfte man die ohnehin schon bestehende Abneigung der bürgerlichen Wähler nicht noch weiter durch einen Bruderkampf vermehren. Man hätte, wenn man diesen Wahlkreis tatsächlich den Anhängern der Ordnung erhalten wollte, alle zu Gebote stehende Waffen vereint gegen den gemeinsamen Feind richten sollen.

Statt dessen waren es gerade diejenigen, die mit besonderer Vorliebe ihre „nationale“ Bestimmung hervorheben, die einer gemeinschaftlichen Kandidatur der Bürgerlichen unter der Flagge der Reformen feindselig entgegenstanden, obwohl der im Interesse eines gemeinschaftlichen Kampfes gegen die Sozialdemokratie auch von den Konservativen unterstützte Kandidat Fröhliche in nationalen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen dem nationalliberalen Programm entschieden näher stand als ein Freisinnskandidat. Wie sehr man sich dieser Tatsache im nationalliberalen Lager selber bedauert war, wie sehr vor allen Dingen der im letzten Stadium des Kampfes auf der Widschläche erscheinende Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann sie selber würdigte, geht am besten daraus hervor, daß sich dieser Herr Dr. Stresemann in seiner Rede zu Marienberg am 23. August eine Stunde lang mit dem Veruche beschäftigte, das Verhalten seiner Partei — d. h. die Unterfütterung des Freisinn — zu rechtfertigen.

Auch Herr Runge sieht in dem Stresemannischen Bestreben, sich die freisinnige Konkurrenz vom Halbe zu schaffen, den letzten Grund für die Unterfütterung der freisinnigen Kandidatur im 20. Wahlkreise durch die Nationalliberalen:

Den Freisinnigen ist allerdings damit von den Nationalliberalen ein schlechter Dienst erwiesen worden; denn daß auch Herr Dr. Stresemann der Ausgang dieser Wahl von vornherein klar war, geht daraus hervor, daß er selber noch vor wenigen Tagen vor der Entscheidung einen sozialdemokratischen Sieg mit 8000 Stimmen Mehrheit voraus sagte.

Ich kann also nur noch einmal wiederholen: man hat mit nationalen Interessen ein frevelhaftes Spiel getrieben, man hat diesen Wahlkreis der Sozialdemokratie geradezu ausgeliefert, indem man eine gemeinschaftliche bürgerliche Kandidatur, die wenigstens einige Aussicht auf Erfolg geboten hätte, von vornherein hintertrieb.

Na, darüber ist sich gewiß kein Mensch im Zweifel, daß eine gemeinsame bürgerliche Kandidatur an dem sozialdemokratischen Wahlsteg nichts geändert haben würde. Ja, es läßt sich sogar annehmen, daß der sozialdemokratische Wahlsteg noch glänzender gewesen wäre, wenn der Reform Fröhliche alleiniger „nationaler“ Kandidat gewesen wäre. Dann würden sicher viele Wähler, die für den Fortschrittler gestimmt haben, für den Sozialdemokraten eingetreten sein. Doch das nebenbei! Jedemfalls hat Herr Runge ganz recht, wenn er den Nationalliberalen die „nationale“ Heuchelmaste vom Gesichte reißt und sie zu den vaterlandslosen Gesellen wirft. Und das noch dazu am Tage von Sedan! Es wird die höchste Zeit, daß die Nationalliberalen das Schwergewicht ihrer politischen Tätigkeit wieder auf die „nationale“ Seite legen und den Anschluß nach rechts suchen. Der Stresemann ist ja doch nicht zu retten!

Verhandlung des Kommunalwahlrechts.

In Magdeburg beschäftigten sich die Stadtverordneten mit der Ratssache über das neue Wahlrecht. Den Vorschlag des Ratkollegiums, nach dem bis jetzt 18 Stadtverordnete zu wählen sind, von denen 11 anständig und 7 unanständig sein sollen (bisher konnten je 9 anständige und 9 unanständige gewählt werden), wies das Stadtverordnetenkollegium zurück, weil er noch nicht scharf genug war. Es wurde eine Vermehrung der Stadtverordneten gemittelt von 18 auf 21, von denen 11 anständig und 7 unanständig sein, während die übrigen drei frei wählbar sein sollen. Für die Klasseneinteilung wird vorgeschlagen: die 1. Klasse mit 8 Stadtverordneten bilden Bürger bis zu 1000 Mark Jahreseinkommen, die 2. Klasse mit 8 Stadtverordneten Bürger über 1000 Mark bis zu 4000 Mark, und die 3. Klasse mit 7 Stadtverordneten Bürger mit über 4000 Mark Jahreseinkommen. Die Anlagensumme der Bürger verteilt sich mit 20,88 Prozent auf die erste, mit 32,88 Prozent auf die zweite und mit 46,70 Prozent auf die dritte Klasse. Ferner wünscht das Kollegium statt allmählicher, sofortige Neuwahl des ganzen Kollegiums nach dem neuen Wahlrecht, es nimmt sechsjährigen Wahlperioden mit zweijährigem Ausschub zu einem Drittels zu, ebenso der Schaffung nur eines Wahlbezirks, wünscht aber die Wahlen jeder Klasse an verschiedenen Tagen vorzunehmen. Die Vorlage geht an das Ratkollegium zurück, das über die Änderungen sofort beschließen muß, weil die Wahlen noch in diesem Jahre vorzunehmen sind. Linke Parteigenossen und die Kirch-Dankerschen Vertreter stimmten gegen dieses scharfe Klassenwahlrecht.

Kapitalismus, Patriotismus und Veteranenehrung.

Die Stadtverwaltung zu Jittau stellte zur Spelzung der Veteranen am Sedantage 500 Mk. zur Verfügung. Vor einigen Tagen erschien in der bürgerlichen Presse folgendes bemerkenswerte Inserat:

Ergebene Bitte an die Vorstände der Behörden und die Arbeitgeber.

Von einzelnen Feldzugsteilnehmern ist uns eine Absage auf unsere Einladung zur Sedantage zuteil geworden mit der Begründung, daß sie nicht dienst- oder arbeitsfrei seien. Wir richten darum an die Herren Vorstände und Arbeitgeber die ganz ergebene Bitte, den Feldzugsteilnehmern durch Freigabe der Dienst- und Arbeitsstunden (ohne Abzug vom Lohn) die Teilnahme an allen drei festlichen Veranstaltungen — Kommerz, Gedankfeier, Festmahl — zu ermöglichen.

Der Arbeitsausschuß nationaler Krieger Jittaus usw.

Man hat hier wieder eine schöne Illustration zu dem Kapitel, wie der Kapitalismus den Patriotismus in der Praxis betreibt. Doch die kapitalistische Gesellschaft ist immer nur patriotisch gewesen, wenn es nichts kostet oder wenn der Patriotismus auf anderer Kosten geht.

Versteht Bodenspekulation als Steuerobjekt.

er. Nach § 1 des Regulativs vom 21. Februar 1905 über die Anbringung der Gemeindecapitalien wird in Heidenau u. a. eine Grundstücks- und eine Einkommensteuer erhoben. Nach § 8 des 2. Nachtrags des erwähnten Regulativs werden zu den Gemeindecapitalien auch die Aktien- und Kommanditgesellschaften, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und Genossenschaften u. v. v. auf Grund ihrer erzielten Reingewinne herangezogen. Auch über die Berechnung der Gewinne gibt § 8 Aufschluß und steht beim Ausfall eines Reingewinns ein Satz von 4 Prozent auf das Anlagekapital vor. Die Bodengesellschaft Deidman, K.-G. in Liquidation, war in Höhe von 8820,20 Mark auch noch zur Gemeindecapitaliensteuer herangezogen worden. Da ein Reingewinn überhaupt noch nicht erzielt worden ist, griff der Gemeinderat auf die Bestimmungen in § 8 zurück und forderte 4 Prozent von einem Anlagekapital von 882771,74 Mark. Da sich die Bodengesellschaft in einer äußerst prekären Lage befindet (ihre Stammkapital, das lediglich in erheblichem Grundbesitz besteht, ist im Laufe der Jahre durch verkehrte Bodenspekulation von 8 Millionen Mark auf zirka 800 000 Mark herabgegangen) und jährlich angeblich 40 000 Mark zusetzt, nur um die Liquidation durchzuführen zu können, weigerte sie sich, zu gleicher Zeit Grund- und Einkommensteuer zu zahlen und rügte beim Bezirksausschuß als Rekursinstanz die Maßnahme des Gemeinderats als eine unzulässige Doppelbesteuerung. Da sie noch nie einen Gewinn erzielt habe, könne man ihr unmöglich zumuten, neben einer hohen Grundsteuer auch noch Einkommensteuer zu zahlen. Wenn sie aber stets mit Verlust gearbeitet habe, könne sie keine Erträge aus ihren Grundstücken zur Besteuerung bringen, wenigstens nicht Grund- und Einkommensteuer nebeneinander. Der Bezirksausschuß erklärte sich nach einer genauen Prüfung der Sachlage mit der Schätzung des Anlagekapitals auf 882771,74 Mark einverstanden, wies aber im übrigen auf die Bestimmungen des heidenauer Regulativs, dessen Rechtmäßigkeit von der Klägerin selbst nicht angefochten wurde, bezugnehmend, den Rekurs als unbegründet zurück.

Dresden. Ein Tischler aus Vorstadt Striesen wurde durch schriftliche Ladung nach der politischen Abteilung des Polizeiamts bestellt. Hier wurde ihm mitgeteilt, daß seine Befragung angeordnet worden sei, weil er sich öfters an anarchistischen Versammlungen beteilige und ein Lokal besuche, in dem vorwiegend Anarchisten verkehrten. Wie die Dresdener Volkszeitung mitteilt, hat sich der Befragte noch niemals politisch beteiligt, kann also auch nicht anarchistischer Bestrebungen bezichtigt werden. Die Polizei hat also nicht nur einen Willkür gemacht, sondern sie hätte sich, wenn der Arbeiter wirklich Anarchist wäre, überhaupt ohne jedes Recht in die Angelegenheiten jenes Arbeiters gemischt. Das Vorgehen gegen diesen ließe sich höchstens erklären, wenn der betreffende Arbeiter Ausländer wäre. Ausländer werden in Preußen-Deutschland (wogu auch Sachsen gehört) nur gebildet, wenn sie sich willenlos ausbeuten lassen und sich politisch nicht „lästig“ machen.

Chemnitz. Der Maurer Kurt Schott in Plaue n. B.

hatte sich zu einer Mesereibung am 26. April beim dortigen Bezirkskommando zu stellen. Er kam betrunken. Beim Anstellen ließ er es an der militärischen Haltung fehlen. Trotz mehrmaligen Befehls änderte er seine Haltung nicht und auch seinen Namen nannte er trotz wiederholten Befehls nicht. Er wurde deshalb in Arrest abgeführt. Dort verlangte er zu essen und bemerkte, er sei ein freier Mann und besuche sich doch nicht im Justizhause. Das Bewußtsein, daß er sich in der militärischen Gewalt befand und als Soldat den unverhältnismäßig strengen Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuchs unterstand, schloß ihm eben in seinem Zustande. Wegen beharrlicher Gehorhamsverweigerung wurde er unter Anklage gestellt. Zur Inempfangnahme der Anklage mußte er nach dem Bezirkskommando kommen. Mit großer Verpöpfung und wiederum betrunken kam er hier an. Abermals benahm er sich unmilitärisch und wieder ging er in Arrest. Unterwegs beschimpfte er die ihn transportierenden Unteroffiziere. Die Anklage wurde entsprechend erweitert. Vor Gericht erklärte Sch., daß er sich auf die Vorgänge nicht besinnen könne, da er sinnlos betrunken gewesen sei. Dem widersprach das Gutachten eines ärztlichen Sachverständigen; der Schuß des § 51 des R.-Str.-G.-B. (Strafsaussetzungsgrund wegen Willensunfreiheit) wurde ihm nicht zugewilligt. Das Gericht erkannte auf neun Monate Gefängnis.

Plaue n. Den minderbemittelten Witzkämpfern aus den Feldzügen von 1848, 1864, 1886 und 1870/71, die ein jährliches Einkommen von nicht über 1500 Mk. besitzen, wird am Sedantage

eine „Ehrengabe“ von je 20 Mk. gewährt werden. Hier wenigstens wäre nun das Glend der Veteranen beseitigt!

Ramenz. Zwischen den Städten Baugen—Ramenz—Rüdigbrück besteht eine recht schlechte Verkehrsverbindung, und da auch die Nordostbahn noch eine Reihe von Jahren wird auf sich warten lassen, hat der hiesige Stadtrat die Einführung von Post-Automobilen in Aussicht genommen. Die Automobilisten würden ihren Weg auf der einen Fahrt von Ramenz nach Baugen über Panschwitz und auf der anderen über Schmieditz—Crostwitz nehmen.

Beyer. In der Sächsischen Schulzeitung lesen wir: Die Stadtverordneten lehnten das Ersuchen des Schulausschusses, ein Lehrzimmer, Lehrmittel, Beleuchtung und Heizung für den neu errichteten, von einzelnen Lehrern unentgeltlich gegebenen Fortbildungskursus für Schulentsassene Mädchen zu überlassen, einstimmig ab. Die Stadtverordneten erblickten in dem Kursus eine Konkurrenz gegenüber der Beamtenschule, in der jährlich ein Drittel der Schüler als Kaufleute ausgebildet werden. Weiter erklärte das Kollegium, daß in Beyer nicht das mindeste Bedenken für einen solchen Kursus vorhanden sei. Auch die Ortsgruppe des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbands hat gegen den Kursus Stellung genommen.

Keine Nachrichten aus dem Lande. In Dresden erschloß ein aus Böhmen gebürtiger 28 Jahre alter Müller eine weibliche Person und versuchte sie dann ebenfalls zu erschlagen. Er trug eine schwere Kopfverletzung davon und wurde noch lebend nach dem Krankenhaus gebracht. — Wegen herausfordernden Benehmens (?) wurde in Meißen die ledige Arbeiterin Schmidt von einem Schutzmänn festgenommen. Die Verhaftete wehrte sich aber heftig und ihr Vater, ihre Mutter und ihr Geliebter drangen abwechselnd auf den Schutzmänn ein, um ihm die Verhaftete zu entreißen. Der Schutzmänn geriet in eine äußerst bedrängte Lage und mußte mit der Waffe vorgehen. Schließlich kam ihm ein Husar zu Hilfe. Doch erst, nachdem noch drei Schußwunden hinzugekommen waren, von denen noch einer das Seitengewehr stechen mußte (?) gelang es, den Widerstand der renitenten Personen zu brechen. Und das alles wegen des herausfordernden Benehmens des Mädchens? — Auf der Bahnlinie Landheim—Pirchenerdorf sind wiederholt Bahnfrevel verübt worden. Am 17. August, nachts, war in Pirchenerdorf ein großer Stein und ein zerbrochenes Rautenblech auf die Schienen gelegt worden. In der Nacht vom 27. zum 28. August wurde wiederum ein großer Stein auf den Schienen liegend vorgefunden. Aus Anlaß dieser argen Betriebsgefährdung hat die Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen für die Ermittlung des Frevlers eine Belohnung von 150 Mark ausgesetzt. — In Freiberg sollte der Bekehrer eines Schlossermeisters einen Gasleuchter kürzer machen, hatte dabei aber die Unvorsichtigkeit begangen, den Hauptkahn der Gasleitung nicht auszudrehen. Natürlich strömte während der Arbeit Gas aus, das sich, als der Bekehrer die reparierte Leitung abendete, unter lautem Knall entzündete. Der unvorsichtige junge Mann erlitt dabei zum Glück nur unerhebliche Brandverletzungen. — Beim Bau der Straße in Seibitz bei Klingenthal führte die Wühlung des Hochaltars ein. Mehrere auf dem Gerüst stehende Arbeiter wurden erheblich verletzt. — Die 15jährige, bei dem Brauereibesitzer Nitzsche in Niederelsdorf bedienstete Frau man denutzte beim Feueranmachen Petroleum und verbrannte sich am ganzen Körper. Das Mädchen wurde in das Kreis-Krankenhaus zu Amdam überführt.

Hus den Nachbargebieten.

Weg mit der Befehlsordnung.

Der Arbeiter Andreas Hober aus Gabel hatte sich vor dem Landgericht Magdeburg wegen Anführung einer landlicher Arbeiter zum Vertragsbruch zu verantworten. Der Verurteilte war im April, d. J. bei dem Landwirt Knackstedt in Jilly für den horrenden Lohn von 250 Mk. pro Tag als Aufseher der russisch-polnischen Arbeiterinnen beschäftigt. Da er sich jedoch für diesen Posten nicht eignete, wurde er mit seinem Einverständnis von A. entlassen. Hober begab sich hierauf nach Halle, wo es ihm glückte, andre Arbeit zu erhalten. Am nächsten Tage fuhr er wieder nach Jilly, um seine Familie zu holen. Bei dieser Gelegenheit soll er die ihm bis dahin unterstellten Arbeiterinnen zum Vertragsbruch aufgefordert haben, indem er sie ersuchte, mit nach Halle zu kommen, da sie dort nicht nur 1,20 Mk. Lohn pro Tag, sondern 1,50 Mk. und außerdem bessere Verpflegung erhielten. Um die Arbeiterinnen leichter überreden zu können, soll er ihnen Bier und Schnaps zum besten gegeben haben. Seine Einwirkung soll denn auch die Ursache gewesen sein, daß die Frauen sich weigerten, die Arbeit fortzusetzen und mehr Lohn verlangten. Der Vorgang hatte zur Folge, daß wie gewöhnlich bei solchen Anlässen Gendarmerie herbeigeholt wurde, die einige Verhaftungen vornahm, wodurch die rechtlosen ländlichen Arbeiter recht schnell zur Räson gebracht wurden. Hober stellte in der Verhandlung entschieden in Abrede, die Arbeiterinnen zum Vertragsbruch aufgefordert zu haben. Er will ihnen nur beiläufig erzählt haben, daß es in Halle mehr Lohn gebe. Der Gerichtshof gewann jedoch nach der Beweisaufnahme die Überzeugung, daß sich Hober der Aufforderung zum Vertragsbruch schuldig gemacht und somit gegen die Bestimmungen der Befehlsordnung verstoßen hat. Das Urteil lautete auf zwei Wochen Gefängnis. Die Beurteilung Hobers zeigt wieder einmal im grellsten Licht, wie dringend notwendig die Befestigung der Befehlsordnung ist.

Gotha. Die bekannte Krematoriumsangelegenheit hat die Stadtverordneten beschäftigt. Derbaurmeister Diebtrou gab eine Erklärung ab, worin er betonte, daß die eingehende Untersuchung im Falle Goldfarb nicht ergeben hätte, was die Beamten des Krematoriums irgendwie belastete. Es wurde ferner mitgeteilt, daß angeordnet sei, daß künftig Sargdeckel, die den vorgezeichneten Massen nicht entsprechen, nur noch mit ausdrücklicher Genehmigung der Angehörigen entfernt werden dürfen; in diesen Fällen wird der Deckel alsbald mitverbrannt.

Erfurt. In einem Unfall geistiger Unmachtung bettete die Frau des Prokuristen Hübscher während der Abwesenheit ihres Mannes ihre drei Kinder im Alter von 1½—5 Jahren in der Küche auf dem Fußboden, öffnete sämtliche Gasgähne und legte sich dann zu den Kindern. Nach einigen Stunden wurden Hausbewohner auf den Gasgeruch aufmerksam. Sie liehen die Wohnung aufsprengen und fanden die vier Personen in bewußtlosem Zustand vor. Ärzte nahmen Wiederbelebungsversuche mit Sauerstoffapparaten vor, die jedoch bisher noch keinen Erfolg hatten.

Triptis. In der letzten „Öffentlichen“ Gemeinderatsitzung, die man hiesig unter sich abgehalten hat, beschäftigte man sich mit der Auktion, welche angelegt war, um den neu angekauften Schlammabfuhrwagen, der sich nicht bewährt hat, wieder zu verkaufen. Das Angebot, welches auf den Wagen abgegeben wurde, betrug 285 Mk. gefolgt hatte, war — 10 Mk. Die Auktion mußte abgebrochen werden. Wie man hört, hat der gentile Erbauer den Wagen für 70 Mk. wieder zurückgekauft. Dieses „glänzende Geschäft“ ist wohl auch die Ursache gewesen, für den Gebanummel aus der Gemeindefasse 50 Mk. zu bewilligen.

Magdeburg. Der Arbeiter Hermann Pfeilschmidt schloß heute früh, gegen 7 Uhr, die unverheiratete Arbeiterin Ella Schilling aus der Großen Weinbergstraße mit einem Revolver in der Kantenstraße nieder. Darauf gab er auf sich selbst einen Revolverkugeln ab. Beide wurden schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Hus der Umgebung.

Gemeinde-Schlamperei.

Nach § 60 Abs. 3 der Rev. Landgemeindeordnung ist dem Gemeinderat von den örtlichen Verwaltungsbehörden die jährliche Gemeinderrechnung vorzulegen, die von ihm, nachdem sie vier Wochen lang zur Einsicht aller Gemeindeglieder ausgestellt ist, richtig zu sprechen ist. In den Ausführungen über diese Bestimmung ist den Behörden die größte Sorgfalt empfohlen. Und mit Rücksicht auf die Saumlässigkeit, die hauptsächlich die kleineren Gemeinden oft an den Tag legen, haben verschiedene Amtshauptmannschaften angeordnet, daß die Gemeinderrechnungen spätestens bis Ende Januar auf das vergangene Jahr fertig zu stellen sind, so daß deren Auslegung während des Monats Februar, die Justifikation aber im Monat März erfolgen kann. Auch in der Amtshauptmannschaft Leipzig ist angeordnet, daß Anzeigen über die Nichtsprüfung der Gemeinderrechnungen an die Amtshauptmannschaft bis zum 31. Mai zu erfolgen haben. Das setzt voraus, daß die Rechnungen innerhalb der ersten vier Monate des auf den Abschluß folgenden Jahres den Gemeindegliedern zugänglich gemacht werden müssen.

Trotz dieser klaren Bestimmung gibt es aber noch Gemeindeverwaltungen, die die Rechnungsgebühren gewissermaßen als Amtsgeheimnis bewahren und die Steuerzahler völlig im unklaren lassen. Eine ungläubliche Schlamperei herrscht in dieser Beziehung in der Gemeinde Judelhausen, wo man nicht nur vergeblich auf die Rechnungslegung für das Jahr 1908 wartet, sondern wo auch die Rechnungen auf das Jahr 1909 den Gemeindegliedern trotz wiederholten Protestes vorenthalten werden. Die Hauptschuld an dieser Mißwirtschaft scheint vor allem den ganz eigenartig zusammengesetzten Gemeinderat zu treffen. Bis zum Jahre 1907 gehörte dieser Körperschaft auch ein Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei an, dessen Wirksamkeit es wohl zum Teil zu danken war, daß die Rechnungen, wenn auch ziemlich verspätet, ausgesetzt wurden. Seitdem man aber mit Hilfe einer Wahlrechtsveränderung den unbeherrschten Wahner losgeworden ist, werden die Geschäfte der Gemeinde nicht nur völlig unter Ausschluß der Öffentlichkeit besorgt, sondern man verweigert den Steuerzahlern auch, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, jede Auskunft über die Einnahmen und Ausgaben in der Gemeinde.

Dieser Zustand wurde bereits im vorigen Jahre auch von den Besitzenden als unhaltbar empfunden. Die Hausbesitzer riefen eine Protestversammlung ein, zu der sämtliche Gemeinderatsmitglieder geladen waren. Die Herren zogen es aber vor, wegzubleiben. Nur ein sogenannter „Arbeiter“-Vertreter war erschienen, welcher sich aber, Auskunft zu geben mit der schürzenartigen Begründung, weil ein Holzhaufener mit anwesend sei. Obwohl der gesamte Gemeinderat zweifellos von der Forderung der Versammlung Kenntnis erhielt, schickte er sich nicht voran, die Rechnungslegung anzuordnen.

In seiner vorletzten Monatsversammlung beschäftigte sich nun auch der sozialdemokratische Ortsverein mit der Angelegenheit und beschloß, den Gemeinderat nochmals zu ersuchen, Rechnung zu legen. Das ist durch eine Eingabe Anfang August geschehen, aber bis heute sind die Antragsteller ohne Bescheid geblieben. Da man aber in der Einwohnerschaft nicht gewillt ist, diesen Dingen weiter unaktiv zuzusehen, wird sich morgen abend eine öffentliche Einwohnerversammlung im Gasthof Judelhausen mit der Angelegenheit beschäftigen und weitere Maßnahmen beschließen. Pflicht eines jeden Einwohners von Judelhausen ist, pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen, um gegen die unerhörte Schlamperei in der Gemeinde Einspruch zu erheben.

Befremden muß es übrigens erregen, daß die Aufsichtsbeförde, das ist die Amtshauptmannschaft Leipzig, bei der Vorgänge doch kaum unbekannt geblieben sein können, bisher nichts getan hat, dem unerquicklichen Zustand ein Ende zu machen, und der Gemeindeverwaltung die Fristbestimmungen einzuschärfen. Wenn die Amtshauptmannschaft nur halb so viel Energie und Eifer, wie sie zur Schlichtung der sozialdemokratischen Vereine verdrängt, aufwenden würde, um die Gemeindeverwaltungen an pünktliche Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu gewöhnen, wären derartige Vorkommnisse unmöglich.

Schönefeld. Schulvorstandssitzung vom 30. August. Die Urlaubsverlängerung des Lehrers Friedrich wegen Krankheit wurde genehmigt. Von der Verordnung des Ministeriums über die jährliche Behandlung der Schulkinder wurde Kenntnis genommen. Weiter sollen die Rindergärtnerinnen gegen Krankheit geschützt werden. Als 2. Punkt stand auf der Tagesordnung die Vergütung der Tischlerarbeiten, der Plattenbelege und der Montierarbeiten. Bei den Tischlerarbeiten sind 5 Anschläge eingegangen, wovon der niedrigste 2400 Mk. und der höchste 4114 Mk. beträgt. Bei einer so geringen Summe also ein Unterschied von rund 1800 Mk. Das beste kommt aber nun. Man versuchte für das letzte Angebot noch Stimmung zu machen. Es handelt sich hier um den Tischlermeister Wegel. Um diesem die Arbeit zuzuführen, wurde ins Feld geführt, daß Wegel Steuerzahler im Orte sei und noch verschiedene andere Tugenden, die der Herr an sich haben sollte. Und es wäre trotz des Protestierens der beiden Unangelegenen noch dahin gekommen, daß W. die Arbeit bekommen hätte, wenn nicht im letzten Augenblick der Sanitätsrat Dr. Schmidt sich ebenfalls dagegen wandte und betonte, was von unserer Seite schon gesagt war, daß man das den Einwohnern gegenüber nicht verantworten könne. Es wurde dann beschlossen über die auswärtige Firma Engler Erkundigungen einzuziehen. Wenn diese günstig ausfallen, soll die Arbeit bis auf einen Teil, den Ziele ausführen soll, der Firma übertragen werden. Den Plattenbeleg führen Gebr. Franke zum Preise von 12015 Mk. aus. Die Montierarbeiten sind den Gebr. Korn übertragen worden. — Auf Verordnung des Kultusministeriums wurde die Pflichtstundenzahl der Hilfslehrer von 32 auf 31 Stunden pro Woche ermäßigt. Der Schuldirektor brachte Bestimmungen über die Vereinszugehörigkeit der Fortbildungsschüler zum Vortrag, die genehmigt wurden. Einem Gesuche um vorzeitige Entlassung eines Schülers aus der Schule wurde zugestimmt. Am Schlusse wurden noch einige Schulgeld-erlassungen genehmigt.

Tausch. Arbeiterrisiko. In der erst kürzlich in Betrieb genommenen Velpalger Katesfabrik geriet der Bäcker R. aus Hannover mit dem rechten Arm in das Wertgetriebe der Knetmaschine. Dem Manne wurde die Hand vollständig zerquetscht und die Sehnen des Unterarmes zerrissen. Der Verunglückte mußte im Krankenhaus untergebracht werden.

Wahren. Unfall. Beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhof wurde der 37 Jahre alte Pflanzschirmermann Bruno Ullé aus Lindenthal gequetscht und erlitt gefährliche Verletzungen am Rücken und am Leibe. Der Schwerverletzte wurde in das Velpalger Krankenhaus übergeführt.

Marktstraße. Gesperri. Wegen Straßenerweiterung und Umfesterung wird die Zwenauer Straße vom Markt bis zur Kräutler Straße vom 5. September ab auf die Dauer der Arbeiten für den durchgehenden Fuß- und Fuhrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit auf die Algauer und Kräutler Straße verwiesen.

Schleußig. Brand durch Explosion von Feuerwerkskörpern. Als der Besitzer des Gastmannschen Warenhauses am Donnerstag früh einer Frau das Ausgehen von Feuerwerkskörpern zeigen wollte, sprangen Funken in die vor ihm liegenden Feuerwerkskörper, die sich sämtlich ent-

zündeten. Die so auf diese Weise in Brand gefetzten Feuerwerkskörper sprangen in den Geschäftsräumen umher und setzten die nachliegenden Sachen, wie Strümpfe, Hemden, Westen und Hüfen in Brand. Der Besitzer sowie eine junge Verkäuferin erlitten erhebliche Brandwunden, so daß sie das Bett hüten müssen. Das Feuer selbst wurde von Hausbewohnern gelöscht. — Von der Kutschenbahn Rügischena-Schleußig. Die Betriebseröffnung der Bahn wird, wie verlautet, bestimmt während der Zeit vom 15. bis 20. Oktober erfolgen. Nächsten Montag soll mit dem Bau des letzten Teiles der Strecke begonnen werden, nachdem durch einen ministeriellen Bescheid alle Hindernisse beseitigt und die Bauerlaubnis ausgesprochen worden ist.

Ellenburg. Ueberfall. Am Dienstag nachmittag wurde ein 15-jähriges Dienstmädchen, das bei dem Gutbesitzer Richtenberger in Wedelwitz in Diensten ist, auf dem Heimwege von Ellenburg nach Wedelwitz überfallen. Das Mädchen, das einen kleinen Wagen mit Säcken, die sie in der Landrechtsmühle geholt hatte, mit sich führte, soll von einem Manne überfallen worden sein, der sie mit Schlägen traktierte. Bei dem Kampfe mit ihm trug sie ein blaues Auge und Kratwunden im Gesicht davon.

Feuer. In der deutschen Zellulosefabrik entstand gestern früh in der sechsten Stunde, angeblich durch Selbstentzündung im Hofe lagernder Kisten, ein Feuer. Nach andern Gerüchten soll der Brand durch Explosion eines Komplexfestes verursacht worden sein. Das Feuer konnte durch die Lösch-einrichtungen des Betriebes gedämpft werden.

Für Autos gesperrt. Nach einer Bekanntmachung ist der zwischen der Leipziger Straße und der Gartenstraße liegende Teil der Waldstraße für den Verkehr mit Kraftwagen gesperrt.

Deßlich. Der neue Stadtverordnetenvorsteher. Der bisherige Stadtverordnetenvorsteher, Justizrat Dr. Schütz, ist kürzlich wegen persönlicher Anempfehlungen, wie er selbst bekannt gegeben hat, von seinem Amte zurückgetreten. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde die Neuwahl vorgenommen. Gewählt wurde der Fabrikant Schimpf, der von 23 abgegebenen Stimmen 20 erhielt. Als Stellvertreter wurde Professor Paade gewählt, der in der Stichwahl 10 Stimmen erhielt, während sich 9 Stimmen für den Lehrer Richter entschieden.

Quittung.

Beim unterzeichneten Komitee gingen im Monat August nachstehende Parteibeiträge ein:

M.-C., Zimmerer	4.50
M.-C., Penisch, Grimma	6.25
M.-C., Barthelemy, Lungenau	— 50
M.-C., Engelmann, Weithau	7.50
M.-C., Nyffel	8.50
M.-C., Bahrdt, Großsch.	5.—
Gewerkschaftsausschuß	103.00
besgl.	400.—
besgl.	626.28
Alt-Leipzig, durch Wolfgram	44.51
Reudnitz, durch Seidel	39.15
Gohlis, durch Schubert	85.08
Lindenau, durch Fußbrügge	49.05
Veteranenhalle, Connewitz, aus dem Franzosen	0.25
12. Kreis, zur Landtagswahl	200.—
12. Beitrag	250.—
Diverse	8.50
Wahlfonds.	
18. Kreis, durch Ruffel	500.—

Das Agitationskomitee für den 11. bis 14. Reichstagswahlkreis.

Max Germann

Dresdner Strasse Nr. 77 und Kurprinzstrasse Nr. 14, im Markthallen-Gebäude.

EXTRA-PREISE.

Steingut

Teller weiss, tief oder flach, gross	6
Satzschüsseln 6 Stück, weiss	78
Satzschüsseln 6 Stück, Zwiebelmuster	1.10

1 Posten Küchengeräte 22 Teile moderne Form und Dekor	5.90
---	------

Heringskasten gross, eckig	95
Krüge von Waschgarnituren, dekor.	38 48 68
Becken	48 68 90
Nachtgeschirre	38 48
Tassen mit Untertassen, weiss	9 12
Tassen	bunt od. Fond, Zwiebelm. 15
Kaffeeteller schöne Kantenmuster	9 11
Waschgarnituren dekoriert, 8 teilig	95
Waschgarnituren	4 teilig 1.35 1.60

1 Posten grosse Waschgarnituren schöne Muster, 5 teilig	2.40 4.80
---	-----------

Bürsten

Handfeger Borste	28 50
Stubenbesen Borste	68 95
Handfeger Rosshaar	48 58 95
Stubenbesen Rosshaar	95 1.45 2.25 2.75
Schrubber	25 35 45
Scheuerbürsten gross, 5 reihig	15

Porzellan

Teller Feston, 28er, tief oder flach	14
Teller Feston, mittel	12

Für Restaurateurs Teller massiv, tief oder flach 20	Tassen massiv 20
--	------------------

Tassen mit Untertasse, bunt, moderne Dekors	18
Satz Milchtöpfe 6 Stück, dekoriert	1.45
Butterdosen dekoriert	48
Service Kaffeekannen gross, weiss	48
Saucières Feston	48 68
Bratenplatten	22cm 25cm 28cm 30cm 32cm
oval Feston	24 30 45 60 75

Kaffeeservice für 6 Personen, 9 teilig boston Fabrikat, neueste Dekors	2.75 3.10 3.40
---	----------------

Emaille

Brotkapseln innen u. aussen emailliert, 6 Pfd.	3.75
Eimer 28 cm	78
Toilette-Eimer mit Henkel, weiss	2.75
Waschbecken m. Seifonnapf, rund, weiss, 34 cm	65
Schüsseln rund, weiss	32cm 34cm 36cm 38cm
	48 58 65 75

Verschiedenes

Brotkapseln neublau, lackiert, 4 Pfund	95
Kohlenkasten mit Deckel, viereckig, starke Ware, hochmoderne Muster	1.85
Reibmaschinen	98
Reibmaschinen „Frauenlob“, emailliert	1.95
Waschbretter gross, starke Zinkoinlage	78
Wringmaschinen bewährte Qual.	9.— 12.50

Glas

Adler-Konservengläser	1/2 Ltr. 2/3 Ltr. 1 Ltr. 1 1/2 Ltr. 2 Ltr.
	24 28 32 38 42

Hansa-Konservengläser weisses Glas	1/2 Ltr. 2/3 Ltr. 1 Ltr. 1 1/2 Ltr. 2 Ltr.
	30 35 40 45 50

Einmache-Gläser	1/2 Ltr. 2/3 Ltr. 1 Ltr. 1 1/2 Ltr. 2 Ltr.
	5 6 7 8 10

	1 1/2 Ltr. 2 Ltr. 2 1/2 Ltr. 3 Ltr. 4 Ltr. 5 Ltr. 6 Ltr.
	14 18 22 25 35 40 50

Butterdosen	18
Glaskrüge gross	32
Weingläser „Hamburg“	16
Wassergläser	4 6
Bierbecher Sandblasmuster	7
Bierbecher Bordüre	10
Bierbecher Viktoria, schwarzer Fuss	12
Sturzflaschen mit Glas	18
Kompottschüsseln	11 cm 13 cm 16 cm 19 cm 23 cm
„Vulkan“	5 9 18 24 30
Teller „Vulkan“	14 cm 16 cm 20 cm 24 cm 28 cm
	5 9 18 24 30

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Verfassungen
jed. 1. Donnerstag im Monat
in Kofalen nach dem Typus

:: Zahlstelle Leipzig und Umgegend ::
Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtorganisation

Vorstand: Alfred Dietze
Leipzig, Hauptmannstraße 7

Restaurant Jäger, Querstrasse 11, links.

Bringen unsere freundl. Lokaltäten in empfehlende Erinnerung. Guten Biergerl. Mittagstisch sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. [157*] Achtungsvoll Albert u. Auguste Nowitzki.

Morgenröte Restaurant u. Café

Hauptmannstr. 7.
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten mit Gesellschaftszimmer. **H. Speisen und Getränke.** Ergebenst **Alfred Dietze.**

Röhlerhütte, Stegestraße 13

Empfehle meine frdl. Lokaltäten. Gutgepflegte Biere. H. Speisen zu kl. Preisen. Sonnab. von früh an Schweinsknochen. Mittwoch Schloßfest. [1734*] Achtungsv. Otto Köhler, gen. Werschothen.

Schwarzes Roß, Gerberstr. 33

Empfehle meine freundlichen Lokaltäten. [*] Erg. Wlb. Dieckmann.

Restaurant Georg Porst

Eborhardstrasse 13
Empfehle Genossen u. Freunden mein Lokal. Guter Mittagstisch. ff. Biere zu mäßigen Preisen. Frdl. ladet ein **D. O.**

Friedrichsburg

H. Speisen und Getränke. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Ergebenst Gast. Wiesel.

Kl. Volkshaus

Restaurant, Destillation und Frühstückstube • Seeburgstr. 84. Hermann Ködel.

Haases Restaurant u. Frühstückstube

Sophienstrasse 2. **Bruno Haase.** Empfehle meine Lokaltäten.

Silberpappel

Empfehle meine freundlichen Lokaltäten, Gesellschaftszimmer und Saal zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten aller Art. H. Speisen und Getränke. [*] Achtungsvoll **H. Sperling.**

Emil Höhne

L.-Reudnitz, Rathausstr. 41
empfehle meine frdl. Lokaltäten. Hochf. Biere. Kräftigen Mittagstisch. Verkehr der Rimmerer **Belwig-Dr.** - Kernsprecher 10319.

Ostende, Reudnitz, Frdl. Lokal, Garten, Vereins-

DNr. 100. Zimmer. Ergebenst **H. Wolke.***

Grenzjäger L.-Reudnitz, Grenzstrasse 24

empf. seine Lokaltäten. Erg. **W. Wehmann.**

Erholung Reudnitz

Rathausstrasse. Bringen unsere freundl. Lokaltäten in empfehl. Erinnerung. Ergebenst Köhler Kletz u. Fran.

Deutsches Haus, Taucha.

Restaurant Vater Jahn

Merseburger Straße 80.
Empfehle Bekannten sowie der geehrten Arbeiterschaft meine freundlichen Lokaltäten nebst Vereinszimmer. ff. Genossenschaftsbiere Burgdansen. Für gute Küche ist bestens gesorgt. [2463] Achtungsvoll **Wilhelm Bittner.***

Marktschlösschen Lindenau, Dreilindenstr. 2.

Empf. meine frdl. Lokalt. m. Gesellschaftszimmer. Jeden Morgen warmes Fleisch. Sonnab. Schweinsknochen. Tel. 4092 Erg. **O. Stelling.**

Vater Jahn Plagw., Lauchstädter Str. 9.

Empf. meine frdl. Lokaltäten nebst Gesellschaftszimmer u. Saal. Garten. Hochachtungsv. **H. Radiger,** früher Hofburg, Stötteritz.

Stadt Altenburg Lindenau

19 Markt 19.
Bringe meine freundl. Lokaltäten mit groß. Gesellschaftszimmer, 70-80 Personen fassend, in empfehlende Erinnerung. Freitag und Sonnabend: **Schweinsknochen.** Hochachtungsvoll **Julius Schuhr.**

L. Lindenau, Gutsmuthsstrasse 36.

Empfehle meine Lokaltäten m. Gesellschaftszimm. u. gr. Orchesterion. Freitag u. Sonnabend Schweinsknochen u. Speckfuchen. **Gruß Louis Kästner.***

Angerschlosschen, L.-Anger, Zweinaund. Str. 10.

Empfehle meine freundlichen Lokaltäten zur gef. Benutzung. Restaur., Frühstückstube, Gesellschaftssaal, Asphaltkegelbahn, kräft. Mittagstisch, K. Küche u. Keller. Hochachtungsv. **G. Quasdorf.**

Waiert Hof L.-Connemir

Empf. meine Lokaltäten. Jed. Morgen von 8 Uhr an warmes Fleisch. Sonnabend Schweinsknochen. Achtungsv. **A. Roltsch.***

Albin Schütze L.-Connowitz, „Am Bahnhof“

Gr. Gesellschaftslokal, noch einig Tage frei.

Mönchshof, Gohlis, empfiehlt seine Lokaltäten.

Tel. 11081. **P. Andersen u. Frau.**

Zum Tunnel L.-Reudnitz, Josephinenstr. 2,

empfiehlt seine Lokaltäten. **O. Schneider.**

O. Unrein, Bahnhöfchen, Tauchaer Straße 86.

Karl Paul, Lindenau, Spittastraße 16.

Louis Bach, Erling, Kleinböcher, Wagnersstraße 46.

Bruno Tanbert, Sophienburg, Lindenau, Köner Str. 16.

Gust. Berger, Neubitz, Kohlgartenstraße 11.

Adolf Lagel, Volkmarödorf, Juliusstraße 4.

Paul Vondran, Stötteritz, Wellberstraße 10

Arno Köhler, zum Brauhof, Gutritsch, Wörthner Str. 18.

H. Bokhardt, Volkmarödorf, Holzkofersstr. 20.

Max Schneider, Kronenkeller, Röhrenstraße 21.

Paul Meister, Himmelsleiter, Plagw., Jahnstr. 56.

Otto Peukert, Friedensloche, Plagw., Ziegelstr. 6.

Auf Kredit **Strengste Diskretion!** **Auf Kredit**

Waren- u. Möbel-Kredit-Haus

Philipp Loewe

Brühl 5 i. u. II. Etage

2 Mark Anzahlg. an Einzelne MÖBEL wöchentl. 1.00 Mk.

6 Mark Anzahlg. an Eine Zimmer-Einrichtung wöchentl. 1.00 Mk.

Spezialität: Ganze Zimmer- u. Wohnungs-Einrichtungen mit ganz kleiner Anzahlung

Anzüge schon mit 5 Mark Anzahl.

Brautleute erhalten

Damen-Garderoben in grösster Auswahl

Extra-Bedingungen Engl. Schlafzimmer Garnituren Schreibische Teppiche Bilder Kissen etc.

Hohe Prozente von der Anzahlung werden sofort gutgeschrieben

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad Fango-Behandlung, Dampf-, Wannens-, elektr. Licht, Kofelheizung u. Kur-Wäber. Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: **Volkstag.** Eintritt 20 A.

Grösstes Lager :: Unerreichte Qualität

In unserer bekannten Einheits-Preislage in **Damen- u. Herren-Stiefel** braun und schwarz bringen wir, was von **keiner Konkurrenz** geboten werden kann. Versand gegen Nachnahme. :: Umtausch gestattet. ::

6.50

Ueber Formen, Qualitäten, Ausführungen müssen Sie staunen !!

Schuhhaus Modern Brühl 24.

Auch braune Herrenstiefel mit und ohne Lackkappe 6.50

Die feinsten Herren-

Monatgarderoben erhalten Sie nach wie vor im Kaufhaus für Monatgarderoben, Reichstraße 26. Für feinste Herrschaften von ersten Schneidern angefertigte, nur wenig getragene Maß-Anzüge u. Paletots Anzüge: Ser. I. A. 8. - Ser. II. A. 14. - Ser. III. A. 20. - Paletots: Ser. I. A. 0. - Ser. II. A. 12. - Ser. III. A. 18. -

Kaufhaus für Monatgarderoben Reichstraße 26. Abt. II Neue Garderoben. Anzüge zc. werden billigst verlehren.

Im Reiche der Freiheit. Briefe über den Sozialismus. Von Robert Blatchford. 50 Pfg. Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Die russischen Kämpfe um Freiheit und Recht. 25 Pfg., schön gebunden 1 Mk. Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Gegenseitige Hilfe in der Tier- u. Menschenwelt. Von Fürst P. Kropotkin. 2 Mk. Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Bürgerliches Gesetzbuch 30 Pfg. Volksbuchh. Leipzig u. Filialen.

Sie sparen unbedingt, wenn Sie Ihren Bedarf bei mir decken, indem ich schon von **10 Stück** an zum **1000-Stück-Preis** verkaufe. Ein Versuch wird Sie von meinen Angaben nicht nur überzeugen, sondern auch **voll und ganz** zufriedenstellen.

Nr. 217. 10 Stück 45 Pfg., 100 Stück 4.50 Mk., 1000 Stück 45.- Mk. Nur Engros-Preise daher Verkauf nicht unter 10 Stück. [10500]

Markt 18 Zigarren-Krause Markt 18 im Durchgang.

Halt! Achtung! Halt! Unerreicht billige Gelegenheitskäufe in neuen und wenig getragenen Anzügen (auch für Starkeleibte). Frack- und Gesellschaftsanzüge, Paletots sehr billig u. leihw., Beserinen, Sommer, Herbst u. Winter-Überzieher in allen Größen, auch in Leibweiten, Gummimäntel verkaufen zu jedem Preis billig. Auch empfehlen wir Emotins, Fracks, schwarze Jacketts, Hosen, Westen, blaue Arbeitsanzüge, englisch Lederhosen, Dreifachäden, Hosen, Seher- und Wasserlittel, getragene Eisenbahnmäntel, Pelze, Joppen, Langschäfter, Schafstiesel, Militärstiesel, feld großes Lager in neuen Schuhwaren für Männer, Frauen und Kinder, Uhren, Ringe, Theatergläser, Koffer, Handtaschen, Waren durch Einlösen von Pfand- und Leihhandlungen und Partieposten. [13088*]

Gebrüder Cohn (Gegr. 1882) Nikolaistrasse 27, 1 Treppe. (Vom 1. Oktober Nikolaistrasse 28 1 Treppe.)

Neul **Neul**

Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters Ein Leitfaden für Lehrende und Lernende Von **FRANZ MEHRING** Erster Teil :: Preis 1.25 Mk.

Zu haben in der LEIPZIGER BUCHDRUCKEREI A. G. ABTEILUNG BUCHHANDLUNG und deren Filialen.

Nordsee Reichsstrasse 25.

Achtung! Achtung! **Ratbfeisch** a Pfd. 80 Markthalle Ost, Stand 61 u. 62

Rindfleisch . . . a Pfd. 70 80
" ohn. Knoch. a Pfd. 90 100
Schweinefleisch . . a Pfd. 75 90
Hammelfleisch . . . a Pfd. 80 90
Gebacktes Halb u. Halb a Pfd. 70
Hauschl. Blut-u. Oberwürst a Pfd. 70

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 2. September.

Geschichtskalender. 2. September 1814: Der Archäolog und Geschichtsschreiber Ernst Curtius in Babel geboren († 1896). 1836: Der Tiermaler Anton Braith in Wiberach (Württemberg) geboren († 1905). 1851: Der Dichter Richard Voss in Neugraben (Pommern) geboren. 1872: Internationaler Kongress der Arbeiter-Assoziation im Haag. 1895: Wilhelm II. hält beim Festmahle der Garde eine Rede gegen die „Motte vaterlandsloser Gefellen“. 1908: Sudanfeldzug. 1908: Der italienische Dramatiker Giuseppe Giacosa in Coloretto-Ponella gestorben (* 1847).

Sonnenaufgang: 5,18, Sonnenuntergang: 6,46. Mondaufgang: 2,59 vorm., Monduntergang: 6,52 nachm.

Weiter-Prognose für Sonnabend, den 3. September. Nordwestwind, bedeckt, kühl, zeitweise Regen.

Die Bedeutung der Messe für Leipzig

liegt für den oberflächlichen Menschen zunächst in dem Vergnügungsrummel vor dem Frankfurter Tor und in dem Reklamegepränge der Straßen der inneren Stadt. In der Tat nimmt das große Publikum keinen weiteren Anteil an der Messe, es freut sich darauf, daß sich wieder für einige Wochen ein buntes Leben entfaltet, das ein paar mal mit Kind und Regel genossen werden soll. Sonst aber gibt man sich gewöhnlich nicht viel Mühe, das Wesen der Messe und ihre wirkliche Bedeutung für die Stadt Leipzig zu erkennen, ja, die übergroße Mehrzahl der Messebesucher nimmt sich nicht einmal die Mühe, einen Gang durch die Kleinverkaufsstände zu tun, sondern steuert direkt dem Vergnügungsviertel zu. Und doch suchen zahlreiche kleine Geschäftsleute durch den Verkauf ihrer Waren Brot und Verdienst zu erwerben. So wurden im Jahre 1907 zur Ostermesse 932 und zur Michaelismesse 553, im Jahre 1908 zur Ostermesse 916 und zur Michaelismesse 534 Verkaufsstände vergeben. Inzwischen ist der Messepilz noch vergrößert worden. Der bare Gewinn, den die Stadt Leipzig allein aus Pflanzgeld und Mietzinsen des Messepilzes erzielt, beläuft sich auf rund 100 000 Mk.

Inwiefern bedeutet diese Einnahme für die Stadt Leipzig sehr wenig gegenüber den unkontrollierbaren Summen, die durch die Engrosmesse nach Leipzig fließen. Die Engrosmesse ist die eigentliche Messe, alles andere nebenjährliche Beiwerk. Das Reklamegepränge in den Straßen deutet auf die in den Messepalästen aufgestapelten Waren aller Art hin, dort herrscht der nervus rerum, dort werden die goldenen Eier gelegt, die der Stadt Leipzig zugute kommen. Nur schwer vermag sich derjenige einen Begriff von der Mannigfaltigkeit und Fülle der angebotenen Warenvielfalt zu machen, der nie einen unserer Messepaläste in Augenschein genommen hat. Von dem Umfang der in den Messepalästen getriebenen Geschäfte kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man weiß, daß der Handelshof 400 000 Mk., das Kaufhaus 250 000 Mk. Miete erbringt.

Wenn angesichts der Vorteile, die unsere Stadt durch die Messe genießt, sich anderswo das Bestreben bemerkbar macht, den Goldfluß von Leipzig abzulenken und etwa nach Berlin oder München zu führen, so ist das ja begreiflich. Indes sind diese Bemühungen so lange aussichtslos, als Leipzig noch die Bedingungen erfüllt, die von altersher für seinen blühenden Handel maßgebend waren. Wenn dem Restwarenverkehr einst andre günstigere Bahnen sich eröffnen, so wird Leipzig, ob es will oder nicht, seine Messe verlieren. Mit künstlichen Mitteln sind andre große Städte nicht in der Lage, uns die Messe abspenstig zu machen; andererseits wird es uns unmöglich sein, uns die Messe mit künstlichen Mitteln zu erhalten. Die Geschichte geht auch in Beziehung auf den Warenaustausch ihren ehernen Gang.

Natürlich soll und darf Leipzig den Konkurrenzbestrebungen anderer Städte nicht gleichgültig gegenüberstehen. In dieser Erkenntnis hat es in den letzten Jahren den großen neuen Messepilz und mehrere große Messepaläste geschaffen. In ihrer nächsten Sitzung werden die Stadtverordneten einen besonderen Messausfluß einsehen, dessen Tätigkeit wichtig und weitreichend sein kann, wenn er seine Aufgabe richtig erfährt und sich nicht etwa darauf beschränkt, möglichst viel direkte Einnahmen für die Stadt aus den Messen herauszuschlagen. Leipzigs Großhandel noch zu erweitern, dieses Ziel ist des Schweißes der Eiden wert.

Nebenbei mag der altmodische Jahrmarktstrudel da draußen ruhig fortbestehen bleiben; er ist vielen von uns immer noch eine gemüthliche ins zwanzigste Jahrhundert hineinragende Reminiszenz aus alten Tagen. Auch der Messelienhandel wird in nicht zu ferner Zeit der Vergangenheit angehören, da er einer zweckmäßigeren Warenverteilung, die sich ja schon längst infolge der Vervollkommnung der Verkehrsmittel angebahnt hat, weichen mußte. Bis dahin aber mögen all die kleineren Existenzen auf unserer Messe ruhig ihrem Erwerb nachgehen und Förderung erfahren, soweit dies überhaupt noch möglich scheint. Einmal jedoch hört der private Kleinhandel auf zu existieren, aber ihm folgt auch der Großhandel in den Orkus nach, der Warenverkehr wird unabhängig vom kleinen wie vom großen Kapital.

Patriotische Schmerzen am St. Sebaldtage.

Bei den Sebaldfeiern gestern Abend im Zoologischen Garten und in den drei Allen verließen die Festredner, Herr Amtsrat Schwerdtfeger, Herr Professor Sturmhoefel und Herr Oberlehrer Goldacker, ihrem heftigen Schmerz über die heutigen Zustände veredelt Ausdruck. Den Herren ist, wie gegenwärtig allen Purrappatrioten, verdammt tagenstämmerlich an Mute. Mit entsetzten Augen sahen sie das Gespenst der Reichsverdröpfung und Unheil durch die Gauen huschen. Tief bewegt, eine Jahre im Gernamenaue, jammerte Herr Schwerdtfeger:

Was frommt uns denn der mächt'ge Bau, Wenn drüber hängt des Unheils Wolke? Ah, innen fehlt das Dimmelsblau, Die reine Luft in unserm Volke; Die Zwittertracht reißet wuchernd ein, Der Daß schießt auf — ach, sehr hinein!

O foram, foram, foram! O quae mutatio rerum!

Aber schließlich ist ein Trost den jammern und betrübten Patrioten geblieben: der Kampf gegen den „inneren Feind“. Und dazu blieben die Festredner aus allen Ränden, wenn auch aus schwachen Lungen und in mühseligen Tönen. Herr Professor Sturmhoefel, der neulich auf dem sogenannten nationalen Arbeiterfest ungemein Zeug über die Sozialdemokratie herunterleierte, übertraf dabei den poetischen Mann der Justiz. Wenn solche Kämpen gegen uns aufstehen, dann wird bald unser letztes Stündlein geschlagen haben. Schwerdtfeger, Sturmhoefel und Goldacker! Dieses Dreigestirn wird das Vaterland bestimmt noch aus aller Not und Qual erretten. Hurra! Hurra!

Wieder ein Familiendrama.

Die Kunde von einer furchtbaren Tat, der zwei Knaben im Alter von sieben und acht Jahren zum Opfer gefallen sind, durchschleifte gestern nachmittag die Stadt. Auf einem Haserfeld in L.-Gohlis, hinter der Plankstraße, wurden unter den dort aufgestellten Haserpuppen die Leichen von zwei Knaben aufgefunden, die einen schrecklichen Anblick boten. Die Kinder waren mit Cyanall vergiftet worden; die Tat hat ihr eigner Vater, der in Kleinzschocher, Schönauer Weg 30; wohnhafte Agent Paul Becher begangen. Becher ist vor etwa 14 Tagen von Zwickau, wo im Januar seine Frau gestorben ist, hierher gezogen. Eine Wirtschaftlerin hat ihm den Haushalt besorgt. Zwischen Becher und der Wirtschaftlerin soll es wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen sein, offenbar aus materiellen Gründen, da Becher wohl einen recht spärlichen Verdienst hatte. Auf den Hinweis der Wirtschaftlerin, daß sie ihres Wegs gehen werde, wenn die Verhältnisse sich nicht bessern, soll Becher geantwortet haben, daß ihm dann nur übrig bleibe, sich mit seinen beiden Kindern das Leben zu nehmen. Am Dienstag rüstete sich der ältere Junge zum Schulbesuch, als Becher, der sonst stets frühzeitig die Wohnung verließ, erklärte, den Jungen auf dem Schulwege zu begleiten; der jüngere Sohn ging mit. Seitdem blieben Becher und die Kinder verschwinden; über ihren Verbleib wußte niemand etwas. Am Donnerstag nachmittag traf hier bei der Polizei von einem Stiefbruder des Becher die Nachricht ein, daß Becher hinfällig an seinen Stiefbruder gemeldet hat, er werde sich und die beiden Kinder vergiften. In dem Briefe war auch genau angegeben, wo die Tat begangen werde und die Leichen aufzufinden seien. Als Polizeirat Dix sofort sich an den beschriebenen Ort begab, fand er die Leichen der Knaben vor; von Becher war nichts zu entdecken. Der Tod der Knaben dürfte nach ärztlichem Gutachten in der Nacht zu gestern eingetreten sein. Wie die Polizei vermutet, hat Becher gar nicht Selbstmord verübt, sondern ist schuldig geworden. Weiter wird noch gemeldet, daß die Wirtschaftlerin des Becher seine Geliebte war, Becher soll keine sonderliche Lust zur Arbeit gehabt haben.

Prinzipielles vom Ladenschluß an Sonntagen.

§ 41a der Gewerbeordnung bestimmt: „So weit nach den Bestimmungen der §§ 105b bis 105h Gesetzen, Verordnungen und Arbeiter im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden dürfen, darf in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbebetrieb an diesen Tagen nicht stattfinden.“ Diese Bestimmung findet auf den Geschäftsbetrieb von Konsum- und andern Vereinen entsprechende Anwendung.“ In Berlin endet nun nach der dazu ergangenen Polizeiverordnung vom 20. Juni 1902 diese Zeit, zu der an Sonntagen ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen zulässig ist, nachmittags um 2 Uhr. Nach 2 Uhr verabschiedet eines Sonntags die Ghesra eines Fleischermeisters an einen Kunden Schinken, der von ihm vor 2 Uhr bestellt und auch bezahlt worden war. Der Mann hatte noch einen Gang besorgt und sich den Schinken auf dem Rückwege abgeholt. Das Landgericht sah darin einen Verstoß gegen den § 41a der Gewerbeordnung in Verbindung mit § 105b und mit der erwähnten Polizeiverordnung. Es läßt hier ein Gewerbebetrieb in nicht zugelassener Zeit vor, denn die Auskündigung des allerdings rechtzeitig bestellten und bezahlten Schinkens gehöre noch zur Ausübung des Gewerbebetriebes im Sinne des § 41a der Gewerbeordnung. Der Inhaber des Geschäfts hätte verurteilt werden müssen.

Der Angeklagte legte Revision ein und machte geltend, der Verkauf sei schon durch die rechtzeitig erfolgte Bezahlung erledigt gewesen und die bloße Auskündigung der Ware nach 2 Uhr könne nicht mehr als Ausübung des Gewerbebetriebes gelten. Das Kammergericht verwies zwar die Sache zu nochmaliger Verhandlung an das Landgericht zurück, gab aber in der Hauptsache dem Angeklagten Recht. Begründend wurde ausgeführt: Der § 41a der Gewerbeordnung sei strenger als der § 105b, der bei werktätigen Geschäftsläden ein Ausbedienen der bereits im Laden anwesenden Kunden noch gestatte. Nach § 41a müsse an Sonntagen zu der festgesetzten Zeit der Gewerbebetrieb überhaupt beendet sein. § 41a stehe in ungenauer Verbindung mit §§ 105b bis d. Nach ihm darf in allen Fällen, wo an Sonn- und Festtagen Angestellte nicht beschäftigt werden dürfen, ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen nicht stattfinden. Zweifellos dürfte ein Geschäft eine solche Tätigkeit (die Warenauslieferung) am Sonntag nach 2 Uhr nicht ausüben, da er sonst noch nach 2 Uhr hätte im Geschäft verweilen müssen, was eben ausgeschlossen sein sollte. Zweifellos würde sich der Geschäftsinhaber strafbar machen, wenn er den Schinken, und sei es auch nur mit der Auskündigung einer schon früher bezahlten Ware, nach 2 Uhr noch beschaffte. Da nun § 41a aus Konkurrenzrücksichten erlassen sei, so wäre weiter zu folgern, daß der kleine Mann, der keine Schinken beschafft, nicht besser gestellt werden sollte, als der, der Schinken hat. So müsse man davon ausgehen, daß auch der kleine Geschäftsmann, der selbst die Ware auskündigt, nicht berechtigt sei, am Sonntag noch nach Schluß der zulässigen Zeit schon vorher verkaufte Ware auszukündigen. Der Angeklagte wäre deshalb zu bestrafen, wenn sein Verstoß gegen den § 41a der Gewerbeordnung festgestellt würde. Das Landgericht hat in seinem Auspruch über mit seinem Vorwissen gehandelt habe. Darum die Zurückverweisung an das Landgericht.

Eine neue Reichsverbandsfuge. Herr Oskar Rand, Broschürenverleger und ehemaliges Sommerfelder Gemeinderatsmitglied, geht jetzt mit der von ihm verfaßten und gegen den Vorstand der hiesigen Ortskrankenkasse gerichteten Broschüre bei den Unternehmern hausieren. Nebenbei wird Herr Rand noch Mitglieder für den samosen Reichsverband gegen die Sozialdemokratie. Herr Rand hat somit das für ihn passende Tätigkeitsfeld endlich gefunden.

Freigabe der Brandenburger Straße. Gestern vormittag ist die Brandenburger Straße, die auf dem östlichen Gelände des neuen Zentralbahnhofes von der Ecke der Wintergarten-

straße aus am Sächsischen Güterbahnhof vorüber nach dem Rohreischplatz führt, dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Zur Herstellung dieser modernen geräumigen Verbindungsstraße machte sich die Errichtung zweier großer zusammenhängender Brücken mit einem 18 Meter hohen Mittelpfeiler nötig, von denen die eine, eine Bogenbrücke mit aufgebängter Fahrbahn, eine Spannweite von 87,5 Metern, die andere, eine Wechträgerbrücke, eine solche von 35 Metern hat. Der starke Mittelpfeiler enthält Räume, die zu Zwecken der Bahnverwaltung bestimmt sind. Von den zur architektonischen Ausschmückung aufgestellten sechs Obeliskten zeigen vier künstlerische Allegorien, die Industrie, Handel, Kunst und Wissenschaft veranschaulichen. Eine hauptsächlich militärischen Zwecken dienende Treppe führt vom Mittelpfeiler hinunter auf die Gleisanlagen. Wegen der nötig gewordenen Verlegung der Parthe mußte von der Rohreischstraße nach dem Postgüterbahnhof zu eine hohe Stützmauer aufgeführt werden. Die Brandenburger Straße, die eine Höhe bis zu 12 Metern erreicht, hat in ihrer Gesamtanlage einen Kostenaufwand von 1850000 Mk. erfordert. Davon entfallen 600 000 Mk., also fast die Hälfte, auf die Brückenbauten. Wegen der hohen Böschungen sind an beiden Rampen Schuttbänke aus Holz errichtet worden, die noch mit lebenden Bäumen versehen werden.

Stahlschließfächer bei den Sparkassen. Zur sicheren Aufbewahrung von Sparbüchern und Familienpapieren, in beschränkter Maße aber auch von Geld, Wertpapieren und sonstigen Wertgegenständen, befinden sich jetzt in sämtlichen Sparkassen der Sparfassen I und II Stahlschließfächer, die unter Kontrollverschlus der Sparkasse stehen und vermietet werden. Der Mietzins beträgt 2 Mk. für das Kalenderjahr. Außerdem ist für Versicherung des Inhalts, des einzelnen Stahlschließfaches bis zur Höhe von 600 Mk. gegen Einbruchdiebstahl und Feuergefahr jährlich eine Gebühr von 40 Pf. mit dem Mietzins im voraus zu entrichten. Gedruckte Bestimmungen werden in den Sparkassenstellen unentgeltlich abgegeben. Ueber den weiteren Verkehr der Sparkassen mit dem Publikum ist alles Nähere aus der im Anknüpfungsteile der heutigen Nummer abgedruckten Bekanntmachung zu erfahren.

Zehnpennigbriefe nach Amerika im September. Zehnpennigbriefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika werden im Laufe des Monats September im ganzen neunmal befördert. Nach Abgang der Amerika von Cuxhaven am 1. September nimmt wieder der George Washington von Bremerhaven am 8. September solche Briefe mit. Auch die Kronprinzessin Cecilie geht von Bremerhaven als nächste Gelegenheit am 6. September. Am 8. September folgt wieder ein Dampfer von Cuxhaven, die Cincinnati. Der folgende Dampfer geht erst wieder am 13. und zwar von Bremerhaven ab. Es ist dies der Schnelldampfer Kronprinz Wilhelm. Vier Tage später, am 17. September, geht die Kaiserin Augusta Victoria mit Zehnpennigbriefen von Cuxhaven. Am 20. September folgt wieder ein Bremer Dampfer, der Kaiser Wilhelm II. von Bremerhaven, während die Deutschland von Cuxhaven am 24. September abgeht. Die letzte Zehnpennigpost nach Amerika geht wieder von Bremerhaven am 27. Sie benutzt den Schnelldampfer Kaiser Wilhelm der Große. Von diesen Dampfern ist nur die Cincinnati kein Schnelldampfer. Alle übrigen bieten bei ihrem Abgang oder kurze Zeit vorher die schnellste Gelegenheit zur Beförderung von Briefsendungen nach Amerika überhaupt. Die Schnelldampfer von Bremerhaven am 6., 13., 20. und 27. September brauchen zur Ueberfahrt nach Newyork je sieben Tage, die andern Dampfer zum Teil etwas länger. Zehnpennigbriefe sollen nach wie vor mit der Bezeichnung „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ versehen werden.

Ueberfretung. Bei dem Bau der Philippuskirche in L.-Vindena ist die ursprünglich angelegte Bausumme um 60 284 Mark überschritten worden. Da die Gemeinde über diese Mittel nicht verfügt, hat der Kirchenvorstand beschlossen, zur Deckung der Ueberfretung ein weiteres Darlehen in Höhe von 60 000 Mk. bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen auszunehmen. Schon die Bausumme ist dort als Darlehn aufgenommen. Zu der Aufnahme des Darlehens müssen Rat und Stadtverordnete als Vertreter der politischen Gemeinde ihre Zustimmung geben, der Rat hat dies auch bereits getan, die Stadtverordneten werden in der nächsten Sitzung dazu Stellung nehmen.

Abgelehnt. Interessenten hatten bei der Eisenbahndirektion Halle darum nachgesucht, bei der Güterabfertigung in Leipzig-Gutritsch auch eine Güterabfertigung einzurichten. Die Eisenbahndirektion Halle hat dieses Gesuch ohne Angabe von Gründen abgelehnt.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Jede Woche erscheint ein Heft. Abonnementspreis pro Quartal 3 Mk. Einzelnummern 30 Pf. Die Hefte 32, 33 und 34 liegen uns vor. Probenummern kostenlos vom Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 2. bis 8. September. Leipzig, Freitag, 2. September, Vortrag: Der deutsch-französische Krieg. Sonntag, 4. September, Badeausflug nach Marktleberg. Treffpunkt früh 7 Uhr Endstation Döllitz. Nachmittags 1/2 6 Uhr Abendsausflug. Treffpunkt Altes Theater. — L.-Connwitz. Sonntag, 4. September, Experimentvortrag: Die Elektrizität im Dienste der Menschheit. — L.-Cottbusch. Sonntag, 4. September, nachmittags 1/2 3 Uhr, Ausflug. Dienstag, 6. September, für weibliche Mitglieder Handarbeitsstunde. Donnerstag, 8. September, Vortrag der Genossin Graf. — L.-Gohlis. Sonntag, 4. September, Tagesausflug in die Parkh. Treffpunkt 7 Uhr früh am Vereinslokal. Montag, 5. September, abends 9 Uhr, Vorstandssitzung. Donnerstag, 8. September, Vortrag: Die Kämpfe der Arbeiterschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Beratung des Vierteljahrsprogramms. — L.-Kleinzschocher. Sonntag, 4. September, Besuch des Zoologischen Gartens. Treffpunkt 2 Uhr an der Windmühle. Eintritt 30 Pf. Mittwoch, 7. September, Vortrag: Die Wunder des Erdballs. Beginn 1/2 9 Uhr. — L.-Df. Sonntag, 4. September, nachmittags 1/2 3 Uhr, Ausflug. Treffpunkt am Volksmarsdorfer Markt. Mittwoch, 7. September, Diskussionsabend. Sonst noch Wichtiges! — L.-Plagwitz-Lindenau-Schleusig. Sonntag, 4. September, Halbtagsausflug nach Marktleberg und Gashwitz; jurist. über Jöbiger-Lauer. Abmarsch Punkt 2 Uhr vom Karl-Deine-Platz. — L.-Südlich. Sonntag, 4. September, Vortrag von Frau E. Günther, von 5 Uhr an Spiele im Garten des Vereinslokals. — L.-Thonberg. Sonntag, 4. September, vormittags 8 Uhr, Badeausflug. Treffpunkt Ostplatz. Beteiligung der Genossen und Genossinnen. Nachmittags 1/2 3 Uhr, Ausflug nach den Parthenbüschen. Treffpunkt Ostplatz. — Böhlitz-Ehrenberg. Sonntag, 4. September, Besichtigung des Zoologischen Gartens. Sammeln 1 Uhr bei Medel. Abmarsch Punkt 1/2 2 Uhr. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. — Mabelwitz. Sonntag, 4. September, Ausflug nach Döllitz und Bösch. Abmarsch 1/2 1 Uhr. Donnerstag, 8. September, Vortrag: Der deutsche Bauernkrieg. — Schnefeld. Sonntag, 4. September, nachmittags 3 Uhr, Vereins Sommerfest im Rohreisch. Angehörige und Freunde der freien Jugendbewegung sind herzlich willkommen. Zutritt nur gegen Karte. Donnerstag, 8. September, Vortrag: Reisebilder aus Italien. — Wahren. Sonntag, 4. September, nachmittags 2 Uhr, Spieldausflug nach dem Dienitz. Mittwoch, 7. September, abends 8 Uhr, Vortrag über deutsche Geschichte.

Ein gräßlicher Unglücksfall. In der Johannastraße in Lößnitz rief ein Motorwagenführer beim Einfahren mit einem Geschirr in eine Lössenfahrt den einen fast zwei Meter hohen Turm um. Zum Unglück traf der umstürzende Pfeiler das geschäftliche Töchterhaus des Wagenführers und zerstückelte dem Kinde einen Arm und ein Bein. Das arme Kind mußte sofort in das Krankenhaus gebracht werden.

Vermißt wird seit dem 29. August der 15jährige Handlungslehrling Alfred Schmidt aus der Kramerstraße. Die Angehörigen befürchten, daß sich der junge Mensch ein Feld angeht, obwohl Gründe hierzu kaum vorhanden sein dürften. Der Ver schwundene ist von mittler Größe, schlank, hat dunkelblondes Haar, gesundes Aussehen und trägt eine dunkelblaue Kappe und eine weiße Stehbrille, aber wahrscheinlich keine Kopfbedeckung.

Ein schamloser Mensch, der sich namentlich Kindern gegenüber vergibt, ist in der letzten Zeit wiederholt im Nordviertel gesehen worden, zuletzt in der Keilstraße. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, von kleiner Gestalt, hat blondes Haar und Schnurrbart und trägt einen braunfarbigen Jacketanzug und schwarze, steifen Hüt.

Selbstmorde und Unfälle im August 1910. In dem verfloffenen Monat sind im Gebiete unserer Stadt nicht weniger als 22 Selbstmorde, sowie 18 Selbstmordversuche verzeichnet worden. Dagegen war nur ein Unglücksfall mit tödlichem Verlaufe zu verzeichnen: ein pensionierter Feuermann stürzte beim Abnehmen von Obst vom Baume und starb an den erlittenen Verletzungen. Von den freiwillig aus dem Leben geschiedenen 15 männlichen und 7 weiblichen Personen haben sich 9 erhängt, 5 ertränkt, 4 vergiftet, 3 erschossen; 1 Person hat sich von der Eisenbahn totfahren lassen. 6 Personen versuchten sich zu vergiften, 4 zu ertränken, 3 zu erschlagen, 1 zu erstechen, 1 durch Herabstürzen und 1 durch Ausschneiden der Pulsadern zu töten. Im Juli sind 19 Selbstmorde, 15 Selbstmordversuche und 12 Unglücksfälle mit tödlichem Ausgange zu verzeichnen gewesen.

Auf dem Meißner Platz fiel ein 21jähriger Stallschweizer aus einer schwingenden Luftschaukel und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Der Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus gebracht.

Von der Straße. In der Zweinaundorfer Straße schenken gestern Abend die Pferde eines Kutschgeschirrs vor einem Motorwagen der Straßenbahn. Das Sattel Pferd kam zum Stürzen und rief den Kutscher vom Bod herunter, wobei der Mann am Kopfe verletzt wurde. In der nächsten Polizeiwache wurde ihm ein Verband angelegt.

Auf der Promenade am Mohlsplatz wurde gestern Abend eine Direktrice von einem Ohnmachtsanfall heimgeleitet, wobei sie heftig mit dem Kopfe auf den Zementfußweg aufschlug, was eine leichte Gehirnerschütterung zur Folge hatte. Die Verletzte fand erste Hilfe in der Sanitätsstation.

In der Zwenauer Straße wurde ein achtjähriger Knabe von einem Zugpferde, an das er angerannt war, umgerissen, so daß er unter den Wagen geriet und an den Beinen verletzt wurde. Der Knabe mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Ferner lief gestern Nachmittag in der Wittenberger Straße ein zweieinhalbjähriger, nicht gehörig beaufsichtigter Knabe in ein Droschkengeschirr und wurde umgerissen. Zum Glück ist das Kind nicht verletzt worden.

Der Überraschte Einbrecher. Als ein Bewohner einer Parterremwohnung in der Breitkopfsstraße gestern früh in der vierten Stunde aus dem Schlafe erwachte, sah er einen fremden Men-

sch vor seinem Bette stehen, der, um zu stehen, durch das offengebliebene Fenster eingestiegen war. Der Spigbube stoh durch das Fenster und konnte nicht gefangen werden. Ebenso entkam ein zweiter Mensch, der auf der Straße Posten gestanden hatte.

Einmieten dieb. Wiederholt ist in der letzten Zeit hier ein Einmieten dieb aufgetreten, der mehrere Familien, bei denen er sich einmietet, bestohlen und auch noch Schulden hinterlassen hat. Der Dieb ist etwa 35 Jahre alt, übermittelgroß, hat einen starken, schwarzen Schnurrbart, rotes Gesicht und trägt einen grauen Jacketanzug und weißen Panamahut.

Diebstähle. Von Taschendieben sind wiederum in hiesigen Warenhäusern viele Frauen um die Portemonnaies bestohlen worden. Also Vorsicht!

Gestohlen wurde auf dem Thomasing von einem Motorwagen ein E. H. R. 6158 geiz. Ballen Futtermittel. Ferner entwendeten Diebe aus einer Garage in der Gärtelstraße zwei Magnetapparate zu einem Kraftwagen, einen Pneumatikgummimantel mit schwarzem Lederüberzug und 12 Tourenlandkarten im Werte von 100 Mark, aus einem Laboratorium in der Beethovenstraße eine kleine, braun- und rotgestrichene Geldkassette mit einem Geldebtrag, aus einer Wohnung in der Molkestraße einen Betrag von 26 Mark und aus einem Grundstück in der Frankfurter Straße ein wertvolles Herrenfahrrad der Marke Wanderer.

Wie bereits berichtet wurde, hat die Kriminalpolizei in einer 21jährigen Aufwärterin aus Giesleben eine Diebin ermittelt, die nachweislich 18 Familien, in deren Dienste sie trat, um Geld, Uhren, Ketten, Ringe und kleidungsstücke bestohlen hat. Sollten von der Diebin auch noch andere Personen bestohlen worden sein, die etwa noch keine Anzeige erstattet haben, so werden sie ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Verhaftungen. Festgenommen wurde der Markthelfer Karl Diebe, der, wie bekannt, am Dienstag seinen Vater gelegentlich einer Auseinandersetzung in der Wohnung am Johannisplatz durch mehrere Messerstiche erheblich verletzt hat.

Eine 21jährige Frauenperson aus Cospitz wurde wegen Betrugs in Haft genommen.

In einer Meißnischen stahl ein 48 Jahre alter Arbeiter aus Leipzig einen Tomatenmantel. Es erfolgte die Verhaftung des Diebes.

Wegen gemeinschaftlicher Einbruchdiebstähle wurden ein 19jähriger Maschinenarbeiter aus Lindenberg, ein 21jähriger Arbeiter aus Dortmund, ein 19jähriger Stollbursche von hier und ein 20jähriger Hausdiener aus Grimnitzschu festgenommen. Die schon vorbestraften Diebe brachen zuletzt in die Gartenrestauration der Lindenerer Schrebergärten und in eine Baubude im Südviertel ein, wobei ihnen Geld, kleidungsstücke und Lebensmittel in die Hände fielen. Die Diebsbeute wurde von den Spigbuben in Herbergen verkauft.

Ein 20jähriger Arbeiter von hier wurde wegen der Entwendung eines Fahrrades festgenommen. Der Dieb hat das Rad in Pöthen verkauft.

reißt in Thüringen erwirkten Zuchthausstrafe noch drei Monate zu und erkannte dem alten Mann die Ehrenrechte auf 5 Jahre ab.

Wegen betrügerischen Bankrotts wurde der 30 Jahre alte Bäckermeister Emil Oswald Böhm aus Meuditz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte eine Anzahl Vermögensstücke an seine Frau und seinen Bruder veräußert, um sie seinen Gläubigern vorzuenthalten.

Das Vertrauen eines Mädchens getäuscht hat der Handlungsgehilfe Richard Bruno Sage, der im Eisenbahnwagen eine Kontoristin kennen lernte und ihr später die Heirat versprach. Das Mädchen ließ sich deshalb bewegen, dem S. ihre Ersparnisse in Höhe von 1375 Mk. zu überlassen, ebenso einen goldenen Ring, eine Kette und einen Schirm. S., der wegen anderweiter Vergehen zurzeit eine fünfmonatige Gefängnisstrafe verbüßt, wurde noch mit einer Zusatzstrafe von sieben Monaten bedacht.

Schöffengericht.

Ein stellungsloser Schauspieler aus Berlin, mit Namen Bruno Distuba mietete sich in Leipzig unter dem Namen eines Herrn von Bredow ein und gab vor, Student zu sein. Er bezahlte weder seine Berlin noch einen Schneidermeister, so daß die erstere einen Verlust von 35, der letztgenannte von 68 Mk. zu beklagen hat. Für diese Schwindelacten wurden dem S. drei Wochen Gefängnis auferlegt. Wegen der Führung des falschen Namens hat er zehn Mark Geldstrafe zu zahlen.

Noch so jung! Einem 21jährigen Mädchen, Lina Hofmann aus Wittweida, von Beruf Prostituierte, wurde vorgelassen, daß es bereits wegen Brandstiftung und einer Reihe von Diebstählen bestraft sei. Das stimmte leider. Sie gab auch zu, in dem Restaurant zum Zwergen Kämpfen auf dem Brühl einem betrunkenen Herrn ein Portemonnaie mit 95 Mk. Inhalt aus der Tasche gezogen und sich dafür kleidungsstücke gekauft zu haben. Das Mädchen wurde wegen dieses Diebstahls abermals auf sechs Monate ins Gefängnis gesteckt.

Unternehmerfrage. Den Arbeitern der Metallwaren-fabrik Hillinger in Leipzig war von ihrem Unternehmer verschiedentlich mit Abzügen von den Akkordpreisen gedroht worden. Der Dreher S. gedachte sich nun einmal in dem Katalog der Firma über die von dieser geforderten Preise zu informieren und die Preise mit denen anderer Firmen zu vergleichen, um erkennen zu können, ob die Angabe, die Firma müsse die Akkordpreise reduzieren, auf Wahrheit beruhe. S. benutzte zu diesem Zwecke den Kontorlehrling E., ihm einen Katalog auszuhändigen. Als der Herr Chef hiervon erfuhr, stellte er gegen S. Strafantrag und die Staatsanwaltschaft brachte es auch ohne Schwierigkeit fertig, den S. in Anklagezustand zu versetzen. Wohl oder übel mußte sich nun das Schöffengericht mit der Sache befassen. Es sprach den Mann jedoch frei, da sich der Lehrling berechtigt gehalten habe, den Katalog wegzunehmen; deshalb liege weder Diebstahl durch den Lehrling noch Fehllehre durch den Dreher vor.

Auskunft in Rechtsfragen.

N. N. 100. Solange noch Unfallfolgen bemerkbar sind, die die Erwerbsfähigkeit vermindern, nicht.

1500. Die Mahregel der Kassenerwaltung erscheint uns nicht berechtigt. Wenden Sie sich einmal direkt an den Vorstand. G. 009. Ihre Frage ist nicht verständlich. Kommen Sie in unsere Sprechstunde.

V. V. Sie teilen uns da Verschiedenes mit, nur das Eine nicht, über was Sie eigentlich Auskunft haben wollen. Am besten wäre es, wenn Sie sich in unsere Sprechstunde bemühen würden.

Korwärts. Ja, die Kündigung ist zulässig. 10. A. 204. Kommen Sie in unsere Sprechstunde.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Annähernd 40 Jahre in Zuchthäusern und Gefängnissen war der 66 Jahre alte Strumpfwirker Karl Weber aus Mühlhausen. Als W. im März d. J. wieder einmal entlassen worden war, mietete er sich hier in Leipzig ein, bezahlte jedoch nicht, borgte vielmehr seinen Wirtshausbesitzern noch zwei Mark ab und verschwand — nach Thüringen. Hier fiel er abermals wegen ähnlicher Sachen der „Gerechtigkeit“ in die Arme und nunmehr hatte er sich auch wegen des in Leipzig begangenen Betrugs zu verantworten. Das Landgericht legte ihm dafür zu seiner be-



Nur noch
27
Tage!

Schluss Ende dieses Monats!
Schuhwaren-Fabrik
MAX TACK

TOTAL-
Auflösung

unserer Verkaufsräume

Reichs-Strasse

33/35

Bedeutende
GELD-
Ersparnis!

Um mit den noch vorhandenen Vorräten vollständig zu räumen, wurden von unserer Zentrale zum Teil abermalige gewaltige Preisherabsetzungen (bis 33 1/3 Prozent) angeordnet

Ausserdem verabfolgen wir bis zum Schluss

Umsonst

Bei Einkauf von **4** Mk. an ein Paar farbige

Melton-Pantoffel

Bei Einkauf von **8** Mk. an ein Paar farbige

Melton-Hausschuhe

Wert 1.— Mk. bis 1.25 Mk. nach Wahl (Damen oder Herren).

Ebenso verabfolgen wir bis zum Schluss

auf alle Einkäufe

Rabattmarken

welche jederzeit in unserem neuen

Hauptgeschäft:

Reichsstr. 4-6

Specks Hof

zur Einlösung gelangen.

Internationaler Sozialistenkongress.

C. B. Kopenhagen, 31. August.

IV. Kommission (Arbeitslosigkeit, Sozialpolitik).

Nach einstimmiger Annahme der von der Subkommission vorgelegten Resolutionen über die Arbeitslosigkeit folgt die Diskussion über die

Arbeitergesetzgebung.

Schaper-Holland legt dazu folgende Resolution vor: Der Kongress bestätigt die Pariser und Amsterdamer Resolutionen über die Arbeitergesetzgebung. Er stellt fest, daß die herrschenden Klassen der verschiedenen Länder seit diesen Beschlüssen wenig und Unzulängliches auf diesem Gebiete geleistet haben. Die Ausfälle der Bourgeoisie sind längst widerlegt. Die internationale sozialpolitische Verständigung zwischen den Regierungen möglich sind, zeigt die Berner Konvention über die Nachtarbeit der Frauen. Der gewaltige Mehrwert der Kapitalisten und die Vergewaltigung von Milliarden für militärische Zwecke zeigen die Hinsfälligkeit der Behauptung, daß es an den Mitteln für eine ausreichende Arbeitergesetzgebung fehle. Wir protestieren mit aller Kraft gegen diese unverantwortliche Nachlässigkeit der herrschenden Klassen und rufen die Arbeiterklassen aller Länder zur Bekämpfung dieser Taktik auf. Nur durch kräftig organisierte Gewerkschaften, die auf persönlicher, enger und ausdauernder Opferwilligkeit beruhen, kann auf die Herrschenden ein genügend starker Druck ausgeübt werden, um sie aus ihrer unverantwortlichen Lässigkeit aufzuwecken. — U. R. Begründung führt Schaper aus: Die Resolutionen von 1889 und 1904 sind ausgeklübelt und brauchen nur bekräftigt zu werden. Was die Bourgeoisie von Konturrenzbedrohungen und schleichenden Mitteln sagt, sind nur Ausfälle und die Verweisung auf die internationale Verständigung über die Arbeitergesetzgebung ist bloße Verschleppungstaktik. Dagegen wenden wir uns gegen die Resolutionen, die den Vorschlag der Arbeitergesetzgebung für verschwenkerische Aufgaben für die Arbeiterklasse darstellen. Wichtig ist auch der Appell an die Arbeiter! Nehmen Sie die Resolution an! — Mollenhuth-Deutschland: Inhaltlich sind wir wohl alle mit der Resolution Schaper einverstanden. Es handelt sich wohl nur um eine Diskussion um die Form der Resolution. Das wichtigste ist der Hinweis auf die Verschleppungstaktik der Bourgeoisie und ein kräftiger Appell an die Arbeiter. Bloßer Hinweis auf die Pariser und Amsterdamer Resolutionen genügt nicht, die Forderungen jener Kongresse müssen dem Sinne nach wiedergegeben werden. — Mollenhuth-Ungarn wünscht, daß die Spitze der Resolution sich nicht nur gegen die industrielle Bourgeoisie, sondern gegen die ganze herrschende Klasse richtet, und daß auch die Notwendigkeit der politischen Organisation für die Arbeitergesetzgebung in der Resolution betont werde. — U. R. Frankreich empfiehlt die französische Resolution, die den Vorschlag der Arbeitergesetzgebung für verschwenkerische Aufgaben für die Arbeiterklasse darstellen. — U. R. Polen schlägt sich für die Anrechnung von Arbeitslosen in Bezug auf die Organisation der politischen Organisation an und wünscht, daß die Forderung der Gleichstellung einheimischer und fremder Arbeiter eingeleitet werde, sowie daß das Internationale Bureau periodische Uebersichten über die Arbeitergesetzgebung der einzelnen Länder veranstaltet. — Lindhagen-Schweden, Bürgermeister von Stockholm, verlangt, daß die Resolution knapper gefaßt und ein Verbot über allgemeines Verbot der Nachtarbeit auch für Männer aufgenommen werde. — Banez-Böhmen wünscht, daß der Hauptnachdruck auf Draankation (politische und gewerkschaftliche) der Arbeiter gelenkt werde. — Nachdem noch Genossin Despart-England, die bekannte Frauenrechtlerin, die Aufnahme einer Reihe Einzelorderungen in die Resolution gewünscht hat, wird die Resolution an eine Subkommission verwiesen, in die von Deutschland Mollenhuth delegiert wird.

Schiedsgerichts- und Abrüstungskommission.

Reir Gardie-England wendet sich gegen die Vorschläge der Subkommission. Während die parlamentarischen Vertreter des Proletariats den Krieg nicht verhindern, so müssen es die Arbeiter selbst tun, indem sie sich weigern, Waffen und Munition herzustellen und Kohlen für die Schiffe zu fördern. Katalisch ist dazu Verständigung der Arbeiter sämtlicher beteiligten Länder nötig. — Mollenhuth-Rußland erklärt, er wünsche nicht Ausnahmestimmungen für Russland, sondern die Aufnahme der allgemeinen Forderung, daß die Soldaten unter das bürgerliche Recht gestellt werden. — Der Vorsitzende Banez erklärt, daß der weitere Vorschlag Volkonskis, im Anschluß an die französischen Versuche unter den Soldaten des Heeres und der Marine Agitation zu treiben, nichts mit der Tagesordnung zu tun habe und daher nicht zu diskutieren sei. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte verzichteten die meisten Redner auf das Wort. — Tucobio-Serbien befragt sich über darüber, daß die österreichischen und namentlich auch die deutschen Sozialdemokraten nicht mit dem nötigen Nachdruck der Eroberungslust der großen Staaten, speziell der Annexion Bosniens, entgegengetreten seien. Auf dem Balkan sei die Kriegsgefahr eine dauernde. Die ausreichende Unterstützung durch die Sozialdemokratie der größeren Länder sei direkt eine Lebensbedingung für die Sozialdemokratie der kleinen Länder, so auch für die serbische, die ganz nach deutschem Muster organisiert sei. — Karibos-Schweden erklärt sich namens der Delegierten seines Landes mit der vorgelegten Resolution einverstanden. — Bunné-Belgien gibt eine entsprechende Erklärung für die belgischen Delegierten ab. Hat aber hinzu, daß die belgische Delegation im Prinzip für

das Amendement Reir Gardie-Balkant sei. Sie würde jedoch dagegen stimmen, da es von deutscher Seite als unannehmbar bezeichnet worden sei. — Skatulla-Böhmen: Im Gegensatz zu den Deutschen in Österreich haben die tschechischen Genossen mit größter Verve die Innenpolitik der Regierung bekämpft. Mit der Balkanpolitik müssen sich die Landmannschaften Österreichs in Zukunft viel intensiver beschäftigen. — Reir Gardie-Österreich: Prinzipielle Unterschiede in der Bekämpfung der Balkanpolitik haben zwischen den verschiedenen Landmannschaften in Österreich nicht bestanden. Auch die deutschen Genossen in Österreich haben die Eroberungspolitik sowohl Österreichs wie Serbiens und Montenegro bekämpft, und stets das Selbstbestimmungsrecht der Völker bestritten. Gegen kein Gebot der internationalen Solidarität ist von den deutschen Sozialdemokraten Österreichs verstoßen worden. Böllige Uebereinstimmung über die komplizierte Balkanpolitik gibt es nirgendwo. Was die Resolution betrifft, so kann sie nicht zu sehr ins Einzelne gehen. Sie kann nur zusammenfassen, was als Spruch für alle Länder anzusehen ist. Die Forderung der Abrüstung bedeutet nicht Wehrlosmachung, da ja ein Uebergang vom stehenden Heere zum Volkshere vorgesehen ist. Ein späterer Kongress muß das antimilitaristische Programm des Proletariats aufbauen und dafür sorgen, daß dem Kriege auf dieser Erde ein Ende bereitet wird. (Beifall.) — Unter Ablehnung des Amendements Skatulla-Reir Gardie betr. den allgemeinen Streik zur Verhütung des Krieges und nach Uebergang zur Tagesordnung über die Unterstellung der Soldaten unter das bürgerliche Recht als nicht zur Materie gehörig wird die Resolution der Subkommission gegen die eine Stimme des Italiensers Morandi angenommen. In der nach Nationen erfolgenden Abstimmung über das Amendement Balkant-Reir Gardie werden 119 Stimmen dagegen, 58 Stimmen dafür abgegeben. Zum Referenten im Plenum wurde Ledebour, zum Referenten Reir Gardie bestimmt.

Es folgt die Beratung über die rasche Ausföhrung der Beschlüsse der internationalen Kongresse.

Einstimmig angenommen wird eine Resolution Balkant, wonach bei drohenden Konflikten zwischen zwei oder mehr Ländern der internationale Sekretär auf das Ersuchen von mindestens einem der beteiligten Proletariate das Internationale sozialistische Bureau sowie die Interparlamentarische sozialistische Kommission möglichst dringend an einem geeigneten Ort zusammenberufen hat. Ebenfalls einstimmig angenommen wird ferner eine Resolution Kallen-Holland, die unter Hinweis auf die Schwierigkeit von Normalanweisungen für Ausföhrung internationaler Kongressbeschlüsse den Parteien der einzelnen Länder diese Ausföhrung zur Pflicht macht und dem Internationalen Bureau Berichtstattung über die Durchföhrung aufträgt. Um 12 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Zweite Plenarsitzung.

C. B. Kopenhagen, 1. September.

Der Vorsitzende Branting (Schweden) eröffnet die Sitzung und schildert kurz die Fortschritte, die die Arbeiterbewegung auch in Schweden genommen hat. 35 sozialdemokratische Abgeordnete sind gegenwärtig im schwedischen Reichstag. (Beif. Beifall.) Im vorigen Jahre wurde der große Generalstreik ausgerufen. Wenn er den schwedischen Arbeitern auch den Sieg nicht gebracht hat, noch weniger sind sie besiegt oder niedergedrückt worden. (Beifall.)

Dann machte der internationale Sekretär Dunsman eine Reihe Mitteilungen an den Kongress. Beim Internationalen sozialistischen Bureau sind anfänglich des Kongresses über 100 Zuschriften eingegangen, darunter der bereits mitgeteilte Brief August Bebel's. Auf dem Kongress sind 887 Delegierte anwesend, davon 189 aus Deutschland. Auf Vorschlag Brantings beschließt der Kongress, an Bebel ein Antwortelegramm zu schicken.

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten, an deren erster Stelle die

Arbeitslosenversicherung

stand. Vom Genossen Adolf Braun liegt hierzu eine Resolution vor, die die Arbeitslosigkeit als untrennbar von der kapitalistischen Produktionsweise bezeichnet und im einzelnen folgende Forderungen aufstellt: 1. Statistische Mitteilungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit. 2. Zahlung der von den Genossenschaften anerkannten Löhne. 3. Außerordentliche Unterstützung der Arbeitslosen in Zeiten einer industriellen Krise. 4. Arbeitslosigkeit darf keine Minderung der politischen Rechte zur Folge haben. 5. Errichtung und Unterstützung aller Arbeitsnachweisinrichtungen. 6. Vergebung der Arbeitslosigkeit durch gesetzgeberische Maßnahmen und 7. obligatorische Arbeitslosenunterstützung.

Versichtlicher Adolf Braun: Die Arbeitslosigkeit ist eine in das Leben der Arbeiterklasse tief einschneidende Krankheit, für die wir die Gesellschaft selbst verantwortlich machen müssen. Sie hat ja auch selbst schon Maßnahmen gegen dieses Uebel ergriffen, weil sie sieht, daß sie in ihren Grundfesten erschüttert wird, weil Hunderttausende von Arbeitern kein Brot haben. Der sozialdemokratische Standpunkt zur Arbeitslosigkeit ist klar: Wir wissen, daß die Arbeitslosigkeit nicht abgeheilt werden kann, solange die kapitalistische Produktionsweise herrscht. Aber wir wissen auch, daß wir innerhalb dieser Produktionsweise alles tun müssen, um das Elend der Arbeiterklasse zu mildern. Heute steht es ja so, daß die Arbeiterklasse allein die Kosten der Arbeitslosigkeit tragen muß. Die Gewerkschaften leisten unvergleichlich mehr für die Arbeitslosigkeit, als Staat und Gesell-

schaft. Aber diese Lasten, die die Gewerkschaften freiwillig auf sich genommen haben, sind ungeheuer groß geworden. Sie verschlingen heute mehr als der unmittelbare Kampf für die Verbesserung der Arbeiter. Daher muß jetzt eine öffentliche rechtliche allgemeine und obligatorische Arbeitslosenunterstützung durch den Staat eingeföhrt werden. Für die nächsten Jahre müssen wir mit großen ökonomischen Revolutionen rechnen, die die industrielle Reservearmee gewaltig aufschwellen lassen und ungeheure finanzielle Leistungen an die Gewerkschaften stellen werden. Wir wollen darum nicht alle Lasten der Arbeitslosigkeit auf unsere breiten Rücken nehmen, sondern die Kapitalisten zu Leistungen zwingen, zumal allein der Kapitalismus von der Arbeitslosigkeit Vorteile gezogen hat. Bis die allgemeine öffentlich-rechtliche Arbeitslosenversicherung durchgeföhrt ist, verlangen wir von Staat und Gemeinden usw. bessere Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Zunächst ist eine regelmäßige Festhaltung des Umfangs der Arbeitslosigkeit notwendig. Weiter verlangen wir außerordentliche Notstandsarbeiten, die aber von dem Charakter der Wohlthätigkeit und der Fürsorge weit entfernt sein müssen, die zu keiner Schwächung der politischen Rechte führen und nicht zur Schmutzkonkurrenz werden dürfen. Wir fordern ferner öffentliche Nachweisinrichtungen, auf die die Gewerkschaften Einfluß haben müssen, sowie Unterstützung der Arbeitsnachweisinrichtungen der Gewerkschaften durch öffentliche Mittel, wie das in Dänemark und in einigen belgischen Städten geschehen ist. Die Freiheit der Gewerkschaften darf dadurch in keiner Weise beeinträchtigt werden. — Unsere Resolution stellt einen Kompromiß dar. Wir haben uns nach Möglichkeit bemüht, allen Wünschen gerecht zu werden. (Lebhafte Beifall.)

Macdonald (E. P. und J. L. P.): Der englischen Sektion ist die vorliegende Resolution zu schwach. Wir hätten gewünscht, daß in erster Linie das Recht auf Arbeit bei Gewerkschaftslöhnen gefordert worden wäre. Obwohl sie mit den Grundprinzipien der Resolution einverstanden ist, kann die britische Sektion nicht für sie stimmen.

Berichterstatter Braun: Die Forderung des Rechts auf Arbeit mit den fairen Löhnen kann die kapitalistische Gesellschaft nicht erfüllen. Nicht durch das Recht auf Arbeit, sondern durch Abschaffung des Kapitalismus wird die Arbeitslosigkeit beseitigt werden. (Lebh. Beifall.) Wir haben es hier mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit innerhalb der Grenzen des kapitalistischen Staats zu tun. Hier in Dänemark ist durch unermüdbare Anstrengung in dieser Beziehung einiges erreicht worden. Speziell hat der dänische Staat die Gewerkschaften als die besten Organisationen zur Milderung der Arbeitslosigkeit unterstützt. Mit Skomodi wollen wir die Unternehmer für den Schaden haftbar machen, den sie der Arbeiterklasse durch die Arbeitslosigkeit tun.

Duelch (S. D. P.) erklärt in Uebereinstimmung mit Macdonald, daß die englische Sektion die Resolution als zu schwachlich ablehnen müsse.

Die Resolution Braun wird mit großer Mehrheit angenommen. Die Engländer und ein Teil der Franzosen enthalten sich der Abstimmung.

Schluß 12 1/2 Uhr.

Nachmittagsitzung.

Den Vorsitz führt Jepsen (Norwegen). Zur Debatte gestellt werden die

Resolutionen der fünften Kommission

über die Einigkeit: die Todesstrafe, über die Ägypten, Türkei, Japan, Türkei, Spanien, Persien, und Finnland. Die Resolution Frankreichs über die Einigkeit lautet: „In Anbetracht der durch ihre Einigkeit, welche sie unmittelbar nach dem Kongress von Amsterdam unter dem Vorstand der Internationale durchgeföhrt hat, erzielten Ergebnisse ersucht die französische Sektion den Kongress, die im Jahre 1904 erteilten Anweisungen zu erneuern und die noch gespaltenen nationalen Parteien einzuladen, ihre Einigkeit zum Vortell und zum Wohl des internationalen Proletariats herbeizuföhren.“ Die bereits mitgeteilte Resolution gegen die Todesstrafe konstatiert die reaktionäre Schwertung der Bourgeoisie auch in dieser Frage, verweist auf das Penitentiariat in dem Reich des Jaren und die Teilnahmslosigkeit der Bourgeoisie und bürgerlichen Intelligenz angesichts der russischen Greuel, bezeichnet das russische Proletariat als einzig zuverlässigen Träger des Kampfs wider die Barbarei der Todesstrafe und fordert zu einer nachdrücklichen Agitation in Presse, Parlament und Versammlungen gegen die Todesstrafe auf. Mit zur Debatte steht das von der Kommission angenommene Amendement Mendels (Holland) gegen die Verschärfung des Asylrechts. Die Resolution für Finnland verlangt einen Protest des Proletariats der ganzen Welt gegen die Erdrosselung Finnlands durch den blutdürstigen Zarismus. Die Resolution der Arbeiter von Saloniki über die Lage der Türkei nimmt Bezug auf die Reueintrachtungen der Arbeiter in der Türkei durch das neue Regiment trotz der Verfassung und betont die Notwendigkeit eines Kampfes der Balkandemokratie gegen die kapitalistische und koloniale Politik der europäischen Staaten sowie der Bewahrung weitgehender Freiheit in der Türkei und begrüßt die in der Türkei entstehende Bewegung. Die Resolution über Armenien weist, wie schon mitgeteilt, auf die sowohl hinterhältige wie gewalttätige russische Reaktionspolitik in der Türkei und Persien hin und fordert die sozialistischen Parteien in Europa auf, mit allen in ihrer Macht stehenden Mitteln diesen gemeinschaftlichen Feinden ein Ende zu bereiten. Weitere Resolutionen richten sich gegen die Unterdrückungspolitik in Spanien, Argentinien und Japan. Heute ist nur Diskussion; die Abstimmung findet morgen statt.

Advertisement for Schuh-Sport B. Flaum shoes. Text includes: 'Einzig am Platze!', 'Schuh-Sport B. Flaum', '31 Hainstrasse 31', 'Unser Spezialität: Damen- und Herren-Stiefel pro Paar sind und bleiben unübertroffen!', 'Das Neueste vom Neuesten!', 'Lassen Sie sich durch Nachahmungen nicht heirren, wir unterhalten am :: hiesigen Platze keine Filiale ::', 'Unser einziges Geschäft befindet sich nach wie vor nur Hainstrasse 31 Schuh-Sport B. Flaum', '50 Mk.', 'Schuh Sport' logo.

Advertisement for Kohlen Carl Einföhrer. Text includes: 'Tel. 4086 Gegr. 1876', 'Kohlen Carl Einföhrer', 'Schirmerstrasse 31.', 'Filiale: Ranstädter Steinweg 49.', 'Briketts - Roks - Anthracit', 'Allerbilligste Sommerpreise nur noch kurze Zeit. Prompte Lieferung, auf Wunsch zur bestimmten Stunde :: Strong reelles Gewicht.', 'Tel. 5207 Fischhalle Tel. 5207 Kleinzschocher, Dieskastr. 10. Empfehle prima junge Dresdner Mast-Gänse auch geteilt, sowie bratfertig. 4306) * Hochachtungsvoll Chr. Otto, Dieskastr. 10.', 'Gonnewiker Seefischhalle. Frischen Schollisch vff. hof. Alfred Seifert, Co., Bornalsche Str. 21. Eine Zigarre erhalten Sie gute stets bei Hermann Kretschmar Boltz., Eisenbahnstr. 120. (*

Berichterstatter über sämtliche Resolutionen Eisenbogen: In Frankreich ist das schwierige Verhältnismäßig gelungen und mit Dank und Anerkennung müssen wir dabei der Opferwilligkeit der Jüngerinnen gedenken. Dessenungeachtet wird der nächste Kongress eine vollständige Einigkeit aller Gruppen in den einzelnen Ländern konstatieren können. Redner empfiehlt alsdann zur Annahme die Resolutionen gegen die Todesstrafe. Überall sind es die reaktionärsten Parteien, die die Wiedereinführung der Todesstrafe verlangen. Dazu wird die Todesstrafe dazu benutzt, jede freiheitliche Bewegung mit brutaler Gewalt zu unterdrücken. (Lebhafte Zustimmung.) Das klassische Land in dieser Beziehung ist Rußland. Dort hat man in der heiligen Nacht, die für die ganze Welt ein Fest der Liebe und Vergebung ist, um 1 Uhr nachts politische Verbrecher hingerichtet. (Stürm. Bewegung.) Für gemeine Verbrecher allerdings ist in Rußland die Todesstrafe abgeschafft. (Dort, hört!) Einstimmig muß der Kongress seine Stimme für die Abschaffung dieser brutalen Straftat erheben. — Eine weitere Resolution betrifft die Lage in Argentinien, das zwar Republik ist, aber tatsächlich unter der Herrschaft einer brutalen, zumeist agrarischen, plündernd reich gewordenen Bourgeoisie steht. Wir fordern die argentinische Sozialdemokratie, die trotz der brutalsten Unterdrückungsmethoden bei den letzten Wahlen 7500 Stimmen erhalten hat, zum Ausschreiten auf, und sprechen der argentinischen Bourgeoisie unsere Verachtung aus. Die nächste Resolution betrifft Japan, das Europa seinen Militarismus und Kapitalismus abgeduldet hat. Unserem Genossen Katayama ist die Reise nach Kopenhagen verboten worden, weil die japanische Regierung für den Bestand des Reiches fürchtete. (Stürm. Beifall.) Nicht ein Arbeiterschutzgesetz steht der Unzahl von Unterdrückungsmethoden gegenüber. Wir sprechen unsern japanischen Brüdern unsere Bewunderung für ihr tapferes Ausschreiten aus. Auch in den zurückgebliebensten Ländern Afrikas macht sich die Arbeiterbewegung geltend; jedoch die neuen Machthaber in Persien und in der Türkei zeigen sich gegen die Arbeiter ebenso gewalttätig wie die alten Machthaber. Rußland hat bei allen reaktionären Umtrieben seine Hände im Spiel und die Priester sind dort wie überall die Träger des Rückschritts. In der Türkei haben sich europäische Kapitalisten festgesetzt und rufen durch ihre Ausbeutungspolitik eine Gefahr für den ganzen europäischen Frieden hervor. Das Jungtürkentum hält mit furchtbaren Repressalien das Proletariat nieder. Trotzdem existieren in der Türkei schon an 150 000 organisierte Gewerkschafter. Gegenüber der kapitalistischen Festsicherung europäischer Mächte in der Türkei erstreben wir eine Sicherung des Friedens durch Verbrüderung aller demokratischen Völker des Balkans. (Lebh. Beifall.) Wir protestieren gegen die finischen Bevormundungsversuche an den Wölfen, die die Revolution gegen den Sultan gemacht haben. — In Spanien unterliegt auch unter dem jetzigen liberalen Regime das Proletariat noch immer der Unterdrückung. Wie überall werden anarchoistische Attentate gegen den Sozialismus ausgeübt. Und doch hat bei den letzten Wahlen Pablo Iglesias 41 000 Stimmen auf sich vereinigt und ist als erster Sozialdemokrat in das spanische Parlament eingezogen. (Lebh. Beifall.) Daran sehen wir, daß das spanische Proletariat noch immer den alten Freiheitsgeist atmet. Diesem Gefühl gibt die Resolution für Spanien Ausdruck. — Das Attentat Rußlands an Finnland macht den Eindruck, als ob Jar Nikolaus, nachdem er an Japan so gründlich abgeblutet ist, sich durch Vergewaltigung des noch ziemlich wehrlosen Finnlands den Titel eines Mehrers seines Reichs verdienen will. Der Mann, der sich vor der Liebe des eigenen Volkes wie ein Dachs in seinem tiefen Bau verlocken muß, ein Mann, der, wenn er Menschen sehen will, zu den Haisfischen aufs Meer gehen muß, ein Mann, der, wenn er reist, die ganze Eisenbahnstrecke von Petersburg bis Macconigi mit Bajonetten umsäumt, dieser Mann geht noch auf Eroberungen aus und streckt seine blutbesiedelte Hand aus gegen das friedlich arbeitende Volk Finnlands. Die Bourgeoisie hat es über einige leise Zudnungen nicht hinausgebracht. Wir aber wollen unsere Stimme hier und in allen Ländern gegen diese furchtbare Verbrechen erheben. In der finnischen Bourgeoisie mag es ja zweifelhafte Elemente geben, aber wir vertrauen auf die demokratische Widerstandskraft der alten Bauerndemokratie Finnlands, auf die historische Entwicklung der russischen Revolution, die dem Zarismus seine Eroberungsgeißte wohl ein für allemal austreiben wird, und auf die selbstgeschlossene Kraft des Proletariats der ganzen Welt. (Stürmischer Beifall.) Von diesem Kongress aus, der die Befreiung und Erhebung der ganzen Menschheit erstrebt, muß der Atem eines tiefen inbrünstigen Hasses gegen den russischen Zarismus ausgehen. (Stürmischer Beifall.) Von hier aus muß der Kampf ersthallen, nicht nur an das Proletariat aller Länder, sondern alle christlichen und anhängigen Menschen müssen mitläufig gegen dieses Regime, bei dem heute nur das . . . (Redner gebraucht hier einen scharfen Ausdruck, der sich auf die bekannte Rede der letzten Tage bezieht und stürmischen minutenlangen Beifall auslöst) seinen letzten Trost und Dinterhalt sucht. Unsere heutigen Resolutionen sollen nicht bloß geschrieben und gesprochen sein, sondern lebendige Taten werden. Sie sollen dazu beitragen, daß die Arbeiterbewegung der ganzen Welt in die Höhe wächst und gedeiht. (Lebhafte Beifall.)

Wohl (Finnland): Wir danken vielmals den französischen Genossen, daß sie die Resolution zugunsten Finnlands hier eingebracht haben, die auf uns einen tiefen Eindruck macht, zumal sie aus dem alten Vaterland der Revolution stammt. Wir möchten an dem französisch-russischen Bündnis der Arbeiter teilnehmen, das weit enger ist als das russisch-französische Regierungsbündnis. Der Kampf, der dem finnischen Proletariat bevorsteht, wird zweifellos außerordentlich schwer sein, zumal wir gleichzeitig gegen eine der reaktionärsten Bourgeoisien zu kämpfen haben. Aber wir werden ausscharen. Man mag unsre Vereine unterdrücken, unsre Gewerkschaften, unsre Zeitungen vernichten, wir werden den Kampf dennoch fortführen. Um den Leiden Trost zu bieten, die über uns kommen werden, brauchen wir den Beistand aller unserer Genossen in der ganzen Welt. Wir sind nicht gleichgültig gegen die einstimmige Erklärung der Rechtswissenschaft aller Länder für Finnland, aber wir sind der Überzeugung, daß nur das klassenbewußte organisierte Proletariat uns wahrhaft unterstützen kann. Darum sind wir dem

Internationalen Bureau so dankbar, daß es den Kongress zum Protest gegen das neue Verbrechen des Zarismus auffordert. Der Zarismus hört nicht gern, daß man von ihm spricht, er will nur, daß Europa ihm Geld leiht. Wir aber wollen vom Zarismus sprechen und wollen ihn brandmarken. Der Zarismus ist ein Gegner jeder zivilisierten Nation und der Feind der wichtigsten Kulturträger, der Arbeiter. (Stürm. Beifall.)

De Leon (Amerika) führt Klage über die amerikanische S. P., die mit der S. P. nicht verhandeln wollte, während die S. P. zu Verhandlungen immer bereit gewesen sei und bereit sei. Und dabei seien doch in Amerika alle Bedingungen für eine große sozialistische Bewegung gegeben.

Blauquith (Amerika): Fast alle früheren Mitglieder der S. P. sind zu uns gekommen. Wenn Genosse de Leon auch zu uns kommen will, ist er uns willkommen, doch muß er zuvor allerdings seine unsozialistischen Marotten zur Seite werfen. Genosse de Leon, wenn Sie die Einigkeit im Herzen tragen, dann hätten Sie nicht mit einem solchen Vorwurf, der nichts weiter ist als eine Beschimpfung der Bruderpartei, vor den Kongress treten sollen.

Berger-Milwaukee: Vor 10 Jahren hatten wir in Amerika zwei Parteien mit je 5000 Mitgliedern, heute haben wir eine Partei mit ungefähr 53 000 zahlenden Mitgliedern und eine zweite mit nicht ganz 1000. Auch diese Tausend sind willkommen, wenn sie unser Programm annehmen und mit der Bekämpfung der Gewerkschaften aufhören. Wir werden für die Einigungsresolution stimmen und versprechen, innerhalb der nächsten drei Jahre die Einigungsfrage total zu lösen. Dann wird nur noch de Leon selbst außerhalb der Partei stehen.

Kolaroff (Bulgarien) verliest eine Erklärung der sogenannten „engherzigen“ Partei Bulgariens und der sozialistischen Partei Serbiens, die sich gegen das reaktionäre und arbeitserneidliche Regime der Jungtürken wendet. Zu Unrecht sei der jungtürkische Militarismus als Revolution bezeichnet worden. Nur die Vereinigung aller Balkanvölker in einer föderativen Republik könne die Kriegsgefahr beseitigen.

Sakasoff (Bulgarien) erklärt, daß die sieben verlesene Resolution von den Bulgaren beider Fraktionen verfaßt sei und vom Vorredner mit Unrecht für die eine bulgarische Fraktion in Anspruch genommen worden sei.

Kolaroff (Bulgarien): Die Sozialdemokraten Serbiens, Rumäniens und Bulgariens stehen in keiner Beziehung zu der Partei des Vorredners, die wir bekämpfen werden, bis sie nicht mehr existiert. (Große Unruhe.)

Damit schließt die Debatte. Zu Beginn der morgigen Plenarsitzung wird Eisenbogen das Schlusswort erhalten. Schluß 6 1/2 Uhr.

Deutsche Delegation.
C. B. Kopenhagen, 1. September.

Leipziger-Stuttgarter protestiert gegen die am Vormittag vom Kongress angenommene Resolution zur Arbeitslosenfrage. Es sei eine ganz unmögliche Forderung, die Kosten der geforderten staatlichen Zwangsarbeitslosenversicherung ausschließlich den Unternehmern aufzuerlegen, während die Verwaltung ausschließlich von den Arbeitern abhängen soll. — **Wolkenbruch** ist auch nicht mit der Resolution einverstanden, weist aber darauf hin, daß die deutsche Resolution über die Arbeitslosenversicherung durch den internationalen Beschluß nicht berührt werde. — Der Antrag **Leipziger**, eine Erklärung über die Resolution in der Frage der Arbeitslosenversicherung abzugeben, wird abgelehnt, worauf **Leipziger** erklärt, daß die Minderheit eine Erklärung im Plenum abgeben werde. Der Berichterstatter für die Militärkommission **Haase** Königberg bezeichnet die Frage des Streiks im Kriegsfall als noch nicht spruchreif.

Sitzung des Internationalen Bureaus.
C. B. Kopenhagen, 1. September.

Die ungarische Frage.
Die ungarische Sektion erkennt die Mandate der Genossen **Alpari** und **Strasser** nicht an. Der Sekretär der ungarischen Partei **Huschinger** bittet die Entscheidung der ungarischen Sektion zu bestreiten. **Alpari** sei aus der ungarischen Partei ausgeschlossen und **Strasser**, der sich ständig im Ausland aufgehalte, habe das Mandat von einer Organisation erhalten, die kein Recht habe, an dem Kongress teilzunehmen. — **Strasser** erklärt, er habe zwei völlig reguläre Mandate, darunter eines von dem Verein **Budapester Zeitungsausdräger**, der sowohl der Partei, wie der Gewerkschaft angeschlossen sei. — Bei zahlreichen Stimmhaltungen wird mit 8 gegen 5 Stimmen das Mandat **Strasser** für **ungarisch** erklärt. — **Alpari** - Ungarn erklärt, er sei hier als Vertreter international-organisierter Gewerkschaften. Sein Ausschluß aus der ungarischen Partei, über den er übrigens beim Internationalen Bureau Klage führe, genüge nicht, ihm sein Mandat abzuerkennen. — **Rosa Luxemburg**: Die internationalen sozialistischen und Gewerkschaftskongresse müssen wir einen andern Maßstab anlegen als bei Parteitagungen der einzelnen Länder. Wir lassen die englischen P. P. zu, die keineswegs rein sozialistisch ist, und wir haben in Stuttgart Delegierte zugelassen, die eben erst von der deutschen Partei ausgeschlossen waren. — **Abler** - Wien erklärt, er habe sich beim Fall **Strasser** der Abstimmung enthalten, werde aber gegen **Alpari** stimmen, der nicht von einer totalen Organisation, sondern vom Parteitag ausgeschlossen sei. Der Vorgang der deutschen Delegation in Stuttgart könne nicht maßgebend sein. — Mit großer Mehrheit wird das Mandat **Alpari** - **erkannt**. — Eine Resolution **de Leon** über die Auslieferung russischer Genossen aus Amerika wird der fünften Kommission überwiesen.

Der Brief Briand's.
C. B. Kopenhagen, 31. August 1910.

An das Präsidium des Internationalen sozialistischen Kongresses ist aus Paris ein auf amtlichem Briefbogen im französischen Ministerium des Innern geschriebener Brief gelangt mit folgendem Wortlaut:

Ministerpräsident
Minister des Innern.

Paris, 20. August 1910.

Herr Präsident! Als ich vor einigen Monaten in der Deputiertenkammer erklärte, daß ich keine meiner Ideen, keine meiner sozialistischen Überzeugungen aufgeben hätte, hat mir dieses ehrliche Glaubensbekenntnis wütende Angriffe bei meinen Gegnern eingetragen. Nun, wo der Internationale Kongress versammelt ist, glaube ich, daß die Stunde gekommen ist, um laut vor den Kämpfern der Arbeiterklasse der ganzen Welt zu versichern, daß, wenn ich in eine neue Situation versetzt worden bin, der ich mich angepaßt habe, ich doch alles, was mir in meiner Machtstellung als Chef der französischen Regierung zur Verfügung steht, tun werde, um die Entwicklung des Sozialismus zu fördern. Um aber die große politische Aufgabe erfüllen zu können, würde ich es gerade in der jetzigen Zeit sehr begrüßen, wenn ich durch eine Kundgebung der Arbeiter der ganzen Welt unterstützt würde. Es ist leichtfertig, wenn meine Gegner mir Freisgabe meiner früheren Grundsätze vorwerfen. Ich würde vor dem Parlament meines Landes ganz anders dastehen, wenn ich sicher wäre der Unterstützung der Kongressmitglieder, um die ich hiermit bitte. Genehmigen Sie die Ausdrücke meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Kristide Briand,
Ministerpräsident, Minister des Innern und der Kultur.

3. Internationale Konferenz der Maurer- und Bauhilfsarbeiterorganisationen.
C. B. Kopenhagen, 20. August.

Die internationale Bauarbeiterkonferenz beendete am Montag nachmittag ihre Arbeiten. Es wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt:

Der internationale Sekretär hat alljährlich einen Bericht über den Stand der Entwicklung der Organisation der Bauarbeiter aller Länder zu erstatten. Nach Bedarf soll er für besonders große Kämpfe der Bauarbeiter und über die innere Befestigung der Verbände berichten. Einer Resolution auf Verkürzung der Arbeitszeit in allen Ländern wurde einstimmig zugestimmt. Der Kampf um dieses Ziel soll nach Maßgabe der Verhältnisse und Kräfte jedes einzelnen Landes geführt werden.

Zum Sitz des internationalen Sekretariats wurde wiederum Deutschland gewählt und **Bismelburg** einstimmig wieder zum internationalen Sekretär ernannt. Zur Deckung der Unkosten des internationalen Bureaus soll ein Beitrag von 2 Pf. pro Jahr und Mitglied von den angeschlossenen Organisationen an das internationale Bureau abgeführt werden.

Die Berichte des internationalen Sekretärs sollen in vier Sprachen und zwar in deutsch, französisch, italienisch und schwedisch veröffentlicht werden. Auch wenn der internationale Sozialisten- und Gewerkschaftskongress beschließen sollte, nur alle fünf Jahre zu tagen, soll die nächste internationale Bauarbeiterkonferenz schon im Jahre 1913 abgehalten werden.

Verfammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.
Der Ortsverein Holzhausen

hielt am 27. August eine Mitgliederversammlung ab. Nachdem die verstorbenen Genossen Stein und Hosenstein in der üblichen Weise geehrt worden waren, gab der Vorsitzende bekannt, daß im August wieder sechs neue Mitglieder gewonnen sind. Darauf hielt Genosse **Wiblung** einen beifällig aufgenommenen Vortrag über **Darwinismus**. Dann gab Genosse **Mühle** einen Bericht über eine Gemeinderatsitzung vom 18. August. Das Einquartierungsregulativ ist genehmigt. Es kann jetzt jeder Einwohner, der mindestens 1800 Mark Einkommen hat, mit Einquartierung befreit werden. Zum Wegebau stehen 6000 Mark zur Verfügung. Der Expedient **Nebe** ist als Protokollant verpflichtet worden. Das Kabel für die elektrische Anlage soll in nächster Zeit gelegt werden. Ein Antrag unserer Genossen, eine Tragbahre anzuschaffen, wurde abgelehnt mit der sonderbaren Begründung, in andern Gemeinden würden Benutzungskarte auch auf einem Müllwagen transportiert und man wüßte nicht, ob in den nächsten zehn Jahren wieder einmal ein Unglück passierte. In der hierauf folgenden Diskussion gab der Vorsitzende bekannt, daß der Vorstand dem Beschlusse der letzten Versammlung nachgekommen sei und den Gemeinderat von **Judelhäusen** aufgefordert habe, die Rechnungslegung über die Jahre 1908 und 1909 nun endlich einmal vorzunehmen. Da eine Antwort, obwohl seit dieser Auforderung schon vier Wochen verstrichen sind, noch nicht eingegangen ist, wurde der Vorstand beauftragt, für Sonnabend, den 2. September, abends 7 1/2 Uhr, eine öffentliche Einwohnerversammlung nach dem Gasthofe in **Judelhäusen** einzuberufen. Dort sollen die Mißstände vorgebracht werden. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Gemeinderat von **Judelhäusen** auf dieser Versammlung schriftlich einzuladen. Zum Berichterstatter über **Dorkommnisse** innerhalb der Gemeinde, die von allgemeinem Interesse sind, wurde Genosse **Mühle** bestimmt. Am 18. Oktober findet eine Beschließung des **Arenatoriums** statt. Am 24. September spricht Dr. **Simon** über **Nervosität**. Diese Versammlung muß ausnahmsweise schon um 8 Uhr beginnen. Zum Schluß beschwerte sich der **Vibstotbetar** darüber, daß einzelne Leser die **Blätter** bis zu einem halben Jahre behalten.

Der Ortsverein für **Nickmarsdorf** und Umgebung hielt am 27. August eine Mitgliederversammlung ab. Genosse **W.** gab Bericht von den letzten Gemeinderatsitzungen. Unter Berücksichtigung der Berichte der Vorsitzenden von der Generalversammlung des 18. Kreises. Beschlossen wurde, am Sonntag, 11. September, mittags 2 Uhr, einen Familienausflug nach **Militz** zu veranstalten. Der **Abmarsch** erfolgt von **Stiefels** Restaurant. Es wird zu dieser Veranstaltung eine zahlreiche Beteiligung der Mitglieder gewünscht.

KAUFHAUS

Geb. Joske

Unsere [10441]

Tage

bieten enorm günstige Einkaufs-Vorteile.




Cheaternovstellungen.

Neues Theater.

Freitag, den 2. September: 254. Abonnement-Vorstellung (2. Serie, rot): Zahnhauser und Der Zauberriegel auf Wartburg.

Altes Theater.

Freitag, den 2. September, abends 8 Uhr: Die geschiedene Frau. Operette in 3 Akten von Victor Leon.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Freitag, den 2. September, abends 8 Uhr: Im Zugzug. Lustspiel in 4 Aufzügen von Albert Herrmann.

Neues Operetten-Theater.

Freitag, den 2. September, abends 8 Uhr: Ein Herkuleskämpfer. Operette in 3 Akten von Carl v. Hofmann.

Septbr. Battenberg. Septbr. 1910. The 4 Original PEREZ. Die sensationellen Leitersquillibristen.

Krystall-Palast-Theater. Jullottes dressierte Pracht-Seelöwen. Schenk Brothers die besten Equilibristen der Welt.

Krystall-Palast. Theatersaal. Vaudeville-Saison. Artistische Leitung: Ferry Körner.

Voigts Restaurant & 'Platzwitz'. Naunhof, Schillerschlösschen, Concordia.

Allgem. Arbeiter-Bildungs-Institut.

Sonntag, den 4. September 1910. Beginn der neuen Saison für Arbeiter-Theater-Vorstellungen.

Schauspielhaus: Erdgeist. Schauspiel in 4 Akten von Fr. Wedekind.

Altes Theater: Fuhrmann Henschel. Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Den seit langen Jahren vielfach geäußerten Wünschen nachgehend, werden in Zukunft bei Schauspielen nur Sitzplätze ausgestellt.

Herbstmesse. Haases Attraktion Figur 8 Bahn. Haases Stufenbahn. Morgens Sonnabend von 3-7 Uhr nachm. an Grosses Kinderfest.

Haupt-Restaurant. Festwirt: Georg Zaisner. Neuer Messplatz. Rudi Winkler mit seiner Schützengruppe.

Restaurant Bauhof Nürnberger Str. 40. Bringe meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Restaurant z. Auenschlösschen. Auenstrasse 40, nächste Nähe des neuen Messplatzes.

Franz Zieglers Restaurant und Café. Promenadestr. 41, am Westplatz.

Stadt Hannover Seeburgstr. 25/27. Empfehle meine freundl. Lokalitäten, Gesellschaftszimmer u. Saal zur Abhaltung von Versammlungen u. Festlichkeiten jeder Art.

Stadt Berlin. Bringe meine frdl. Lokalitäten in empfehl. Erinnerung.

Restaurant Schmelzerhaus, Leipzig-R., Heinrichstr. 9. Empfehle einem hochgeehrten Publikum meine aufs beste eingerichteten Lokalitäten.

Hopfenblüte & Stötteritz. Vorzügl. Küche, Bestgpf. Bier, Angenehm. Familienverkehr.

Restaurant Turnerheim Connowitz. Kalt! Wohin? Gautsch, nach dem Waldhof!

Grüner Jäger Schlenzig. Bringe meine Lokalitäten in Erinnerung.

Gesellschaftshaus Goldner Adler. Tel. 9228. Lindenau, Angerstr. 49.

Volkshaus. Leipzig :: Zeitzer Str. 32. Moderner Restaurationsbetrieb, Café, Angenehmster Familien-Aufenthalt.

Guldne Aue, Sellahausen. Morgen Sonnabend, abends 8 Uhr: Grosses Militär-Konzert von der Kapelle des 2. Train-Batallions Nr. 19.

Gasthof Cröbern. Morgen Sonnabend Familienabend des Ortsvereins Crostewitz-Cröbern.

Vereinshof L.-Eutritzsch. Bringen unsere freundlichen Lokalitäten in empfehl. Erinnerung.

Amsel L.-Gohlis. Empf. allen Freund. u. Bekannten meine freundl. Lokalitäten.

Barbarossa L.-Gohlis. Bringe meine freundl. Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Restaurant und Garten Zum Hopfenberg, Wahren. Inhaber: Wilh. Groß. Königstr. 36.

Achtung! Handwerker! Zur gef. Nachricht, daß ich wieder in ein. gr. Post. Soling. Stahlwaren u. Romscheid. Werkzeugen z. Messer eingetr. bin.

Schuh-Engros-Lager Gustav Seeger. Gellerstr. 6, I. Etage früher Landauer Str.

Familienanzeigen. Gestern mittag verschied nach zweltägigem schwerem Leiden unser guter Sohn und Bruder Fritz Gödicke.

Alexander Robert Emil Heynig. Am 1. September starb schnell und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Bruder.

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 203

Herrenhiemsee.

Wie durch Zufall wurde die unraffinierte Phantasia Ludwigs II. auf die Insel Herrenhiemsee geleitet. Württembergische Dolmetscher hatten den Wald gekauft und gingen rüstig ans Abholzen. Da rührte sich der Chiemgau und rief in seiner Not den König um Hilfe an. Schnell entschlossen befehlt der Fürst den Ankauf der ganzen Insel. Ein Beispiel königlichen Heilmittels gab er so, im Jahre 1873, als es noch keinen Bund für dergleichen gab und wenig Gedanken an etwas mehr oder weniger unverdorrene Landschaft. Da kam der König eines schönen Sommertages an den See und sah sich um. Was er fand, war nicht viel: auf hoher Terrasse, von mächtigen Laubbäumen beschattet, ein paar Gebäude der alten Abtei Herrenschiemsee, soweit sie nach der Säkularisation übrig geblieben sind. In breiter Front der hohe Fürstentum, Prälatur und Konventskügel, ein alter Flugbau; vorgehoben das Wirtschaftsgelände, wo sich ein gastlicher Wirt der schönen Aussicht bemächtigt hat; dahinter im Kirchenschiff, dessen Doppeltürme mit den Bischofskronen abgetragen sind, eine Bierbrauerei. Der königliche Romantiker rümpfte die Nase und ließ den Blick weiterwandern. Draußen im Osten spiegelte sich der herbe Rundturm der friedlichen Fraueninsel im blauen See. Der „Weißsee“ heißt er von hier ab, weil er gewaltig nach Norden und Osten ausläuft. Das sah schon besser aus. Da luden Baum und Fläche anderwärts zum Schmeicheln die Breite und Ferne als am stillen Gestade des Schilfensees Berg oder im engen Tale von Lindershol. Von den Salzburger Alpen im Osten bis zum Wendelstein im Westen dehnt sich die Kette. Grüne saftige Matten, blaue unerschöpfbare Wälder, kahle harte Gipfel. In dem breiten Einschnitt von Marquaratsstein winkt sogar ein wenig höherer Schnee von den Schründen der Eiserer Steinberge herüber. Und dann: das Wasser ringumher, das die große einsame Waldinsel so sicher beschützte vor aller Welt — was ließ sich mit dem Wasser alles anfangen!

Der König fuhr auf. Jetzt wußte er, was er wollte. Eine königliche Einsiedelei wollte er schaffen. Ein Märchenschloß für ihn allein. Der höchste Prunk, den die Erde je gesehen, sollte sich entfalten, Natur und Kunst sollten sich verbinden, die Majestät zu feiern. Wo war dergleichen schon geschehen? In Versailles? Wohl: schaffen wir im Gedanken an den bewunderbaren Sonnenkönig ein zweites Versailles! Wo ist das? Wo ist das? Er soll kommen! Sofort. Mit dem bisherigen Lindershol sollte er längst fertig sein. Alles geht so langsam. Ich befehle, daß es schneller geht. Ich will es, der König.

Der brave Oberbaudirektor Dollmann kommt und notiert sich eifrig die Stichworte: Versailles, Wasserkränze, geschorene Beeten und Alleen, Plastik, — aber alles womöglich noch kostbarer als in Versailles.

Majestät geruhen zu bedenken: Schloß Versailles hat 150 Millionen Prant gekostet. Es dürfte schwierig sein, wo nicht unmöglich...

„Was ist unmöglich? Nichts ist unmöglich, wenn der König befehlt! Sind Sie müde? Wünschen Sie den Abschied? ... Also dann bitten acht Tagen einen Entwurf an mich nach Höhen-Schwangau. Ich warte. So 'eilen Sie doch!'“

Unfirt durchmisst der König das Gemach. Dollmann weiß Bescheid. Er kennt seinen Mäzen. Und ist die Aufgabe nicht verlockend für einen Mann wie ihn? Eine Kopie herzustellen, die „schöner“ ist als das Original? Doch die Unsummen, die man brauchen wird? Aber was geht das ihn an, den Bauweiser! Das mögen andre Leute ausmachen. Und wie wird München, wie wird Deutschland aufhorchen, wenn es heißt: er, Dollmann, baue das schönste Prunkschloß der Welt...

So entsteht im Laufe eines Jahres das, was von Ludwigs Absichten die heutige Gestalt gewonnen hat. Neugierlich abgesehen, im Innern nur halbvollendet, erhebt sich das graue, gelbe „Insel-Versailles“ aus den grünen Wipfeln. Die Pläne sind länger auf dem Papier geblieben, als der König wollte. In Person hat er Versailles aufgesucht und studiert, danach geändert und wieder verworfen, bis 1878 mit den unumgänglichen Erdarbeiten begonnen wurde. Ganz getreu fiel die Kopie auch dann nicht aus, schon bei der Hauptfassade beginnen die drei Risalite ein eigenmächtiges Leben. Und welche Menschenhand wäre imstande gewesen, den zweiundzwanzigjährigen Jüngling der grandiosen Schöpfung Le Rötter binnen weniger Jahre nachzuführen? So ist der Park über Anfänge nicht hinausgelangt.

Die schürgerade Fernsicht über das „Mieseparterre“ mit seinen marmorgelassenen Wasserbetten hinweg folgt einem Kanal, der auf den See ausmündet — eine stark verärrte Wiederholung der impotanten Wasserstraße von Versailles. Und während hier in den barock allegorischen Standbildern das verwitterte Weiß des Marmors im schönen Kontrast zu den Beckenpalatzen das Grün belebt, hat Ludwig II. nicht nur die Brunnenfiguren, die wasserspielenden Frösche, Schildkröten und Salamander, sondern auch die dekorativen Gerschnitten in den Laubgängen in eitel Gold tauchen lassen. Es findet sich weder hier noch unter den größeren Brunnengruppen ein einziges Werk von künstlerischer Bedeutung. Soweit sie nicht, wie die Latonagruppe, unmittelbare Nachahmungen älterer Werke sind, verdient weder die Fortuna noch der Pegasus mehr als einen Blick des Staunens über so viel plastisches Theater.

Nur etwa ein Drittel der geplanten Parkanlagen ist ausgeführt. Aber die Flucht der Prachträume im Hauptgeschloß ist vollendet, die Kuppel eines Innerrundes Prunkes ist erreicht. Gold, Gold, wozu das Auge steht. Marmor in allen Spielarten, dagewöhnlich freilich auch ziemlich unbekümmert marmorierter Stuck. Vergoldete Bronze, vergoldete Holzschneidereien und Stuckarbeiten. Kalksander und Sandelholz, das nach Weiden duftet, in die Böden eingelegt. Aus Rosenholz die Tischplatten. Die Kronleuchter aus Bergkristall; einer im Durchmesser von fast zwei Metern ist aus Meißner Porzellan, ein anderer, etwas kleiner, sollte in Eisenblech geschnitten werden. Für ein großes Relief Ludwigs XIV. war Malabar bestimmt. Alle Gemäbe, Samt und Seide mit schwerer Goldstickerei. Ein halber Fernerhochgang im „Chambre de Parade“ wiegt zwei Zentner. (Das einzige Gemach, das in Silber gehalten ist, wird als Parität gezeigt.) Und die zahllosen Spiegel an den Wänden vermehren den Glanz bis ins Unendliche.

Ja, der Prunk ist erreicht und er wirkt nicht weniger überladen, wenn der Beschauer urplötzlich aus all der erdrückenden Fülle etwa in die nackten Regelmäße eines unvollendeten Treppenhanges hinaustritt. Welch eine Kuriosität der Baugeschichte das Ganze! Welch ein Denkmal königlichen Geschmacks, der, so phantastisch er scheinen mag, doch nur einen ganz ungeheuerlichen Mangel an Phantasia verrät, als er diese kostspieligste Kopie aller Zeiten anbestellt. Ein König führt sich so ganz in die Rolle eines andern Königs hinüber, daß er sich mit dessen Räumen schmückt, wie wenn es einen Rasenscherz gälte. Er übernimmt die „Salle des Gardes du roi“, die „Chambre de Parade“ mit dem Prachttisch, wie die „Salle du Conseil“ und „de la Guerre“. Die Bourbonische Doppelkette wird in dem Gold-

gewebe ebenso getreu wiederholt wie die wunderlichen astronomischen Uhren und Brunnenpfeifen auf den Simsen, die für Versailles und seine Blütezeit gearbeitet wurden. Wo es irgend angeht, erscheint Ludwig XIV. in Bronze oder Marmor, und außerdem natürlich auf zahlreichen Bildern. Sein bayrischer Epigone übernimmt getreulich die alten Schlachten-, Friedens- und Guldigungsgemäbe, die den Ruhm des Sonnenkönigs und Frankreichs pomphaft feierlich verkünden, und schweigt beim Glanz der angezündeten Randalaber und Kronleuchter in der großen Spiegelgalerie je ein paar Stunden im Jahre in dem schwächlichen Bewußtsein: so und nicht anders hat Ludwig von Bourbon auch geschweigt.

Will man aber gerecht sein, so muß man sagen: der König demonstrierte hier sozusagen überlebendgroß die künstlerische Kraftlosigkeit und die blinde Stillemeierei seiner Zeit. Was man ihm zu Lebzeiten verleierte, war sein Aussehen in französischer Stille. Wäre er auf der alldemselben Linie von Neuschwanstein und Hohenschwangau verblieben, so hätte er wohl einmütigen Beifall gefunden. Auch die italienische Plastik hätte man ihm hingehen lassen. Er aber verkehrte sich in sein Versailles und bedachte nicht, daß der größere Ludwig seinen Königstüm mit den Notabeln eines mächtigen Reiches zu füllen, ihn durch Glanz einer festlichen Hofhaltung zu beleben wußte, daß hier eine wirkliche Königslehre leuchtete und immer noch heller war als alles Gold der Gemäder. Auf Herrenhiemsee aber hauchte ein trüblicher, menschenscheuer Sonderling, der bei dunkler Nacht aufstande und ebenso plötzlich verschwand, wie er gekommen war. Das flackernde Winklicht, das seinen ungesägten Fahrten voranleuchtete, ist wie ein Symbol dieses unruhig irrenden Lebens.

Und doch war dieser König einer der letzten Mäzene großen Stils. Was hätte unter ihm, bei seiner auf großartige gerichteten Gesinnung, an dauernden Denkmälern, an wahrhaft schöpferischer Kunst geleistet werden können! Wo aber waren die monumentalen Leistungen, an denen seine Vanität hätte anknüpfen können? In seiner Zeit fand er Stilkünste, fand er Plastik und kleine oder kleinliche Schöpferkräfte. Da hielt er sich für befugt, seine eigene Pietät walten zu lassen, und merkte nicht einmal, wie pietätlos er dabei verfuhr. Denn Schloß Herrenhiemsee mit seiner harten Fichtlinie wirkt in der weichen Landschaft des Chiemsees wie ein scharfer Messerschnitt.

Diese Landschaft ist groß, größer als die kurze herrschaftliche Linie eines Prunkschloßes. Man sitzt auf der Terrasse von Herrenhiemsee unter breiten hängenden Ästen, die Sonne und den Westwind im Rücken, und folgt den Spuren des schneeweißen Dampfes. Nach Frauenwörth hinüber und rund um den weiten See. Er hat nicht soviel gutes Gestade wie Starnberger- und Ammersee: das ganze Südufer, auch der Westen und der Osten zum Teil, ist arg verschliffen. Seit Anno 1873, wo man 3500 Tagewerk Seeboden trocken legte, noch mehr als eheher. Wer aber die Mühe nicht scheut, die hügelige Nordwestecke mit ihren langlichen Buchten zu umwandern, dem verblüht der goldbrodene Prunk des Königschloßes gar bald vor der Kraft der Natur, die sich hier, lieblich und stark zugleich, in unerschöpflicher Schönheit entfaltet. Die Fraueninsel mag ihre Umrisse verschoben, wie sie will, sie bleibt immer im friedlichen Gleichgewicht mit sich selbst. Die mächtigen Linden und das graue Kloster, die halbverdeckten breiten Giebel der Fischerhäuser, grüne Blüthe, rote Dächer — es steht alles an seinem Plage und wirkt wie ein vollkommenes Kunstwerk. Ein richtiges „Eiland“, wie wir es in jugendlichen Träumen und ausmalen. Das Uferland mit seiner guten Erde zeigt befähigte Einödhöfe und stattliche Dörfer im Schatten alter Nußbäume und Linden. Und im Süden die abendlich besonnenen Berge. Sie scheinen unmittelbar dem See zu entspringen: Dogger und Hochfelln, die Zwillingbrüder; die zerfesselten Rumpenwund; sogar das schwere Massiv des Wilden Kaisers wird über dem Oriental sichtbar. Jrgendwo kappert ein Ochsenfuhrwerk. Kinderlärm in der Ferne, raschende Gräser im leisen Abendhauch, eine späte Biene summt. Der Himmel rötet sich, die Berge erblühen, und die Bläue der aufsteigenden Schichten und dunkelt sie. Unten, wo die zerzausten Kronen alter Weiden und Pappeln aus dem Schilf aufragen, begrüße ich den glücklichen Wäler, der hier jahraus, jahrein hausen und schaffen darf. Er ist eifrig dabei, „die Stimmung“ festzuhalten, und ist mir weit voraus; ich bin schon zufrieden, sie erlebt zu haben, unvergänglich, zwischen Morgen und Abend, zwischen zwei Schneefügen...

Die Cholera, ihre Verbreitung und Bekämpfung.

Von Privatdozent Dr. W. Rosenthal.*

Die Cholera ist eine noch nicht lange der europäischen Wissenschaft bekannte Krankheit. Zur großen Ueberraschung der Ärzte machte sie im Jahre 1817 und in den nächstfolgenden Jahren ihren ersten Zug durch Europa. Sie kam damals und auch später beinahe alle zehn Jahre von Asien nach Europa und hat in Deutschland besonders in den fünfziger und sechziger Jahren große Verheerungen angerichtet, die heute noch vielen Menschen, die sie erlebt haben, in lebhafter Erinnerung sind. Noch frischer ist die Erinnerung an die große Epidemie in der Stadt Hamburg im Jahre 1832, wo an einem Tage beinahe 1200 Erkrankungen und etwa 500 Todesfälle festgelegt wurden.

Aber diese Epidemie des Jahres 1832 blieb fast allein auf die Stadt Hamburg beschränkt. Nur vereinzelte Fälle wurden von dort weiter verschleppt, und in wenigen kleinen Dörfern trat eine Häufung der Erkrankungen und der Todesfälle auf. Das beruht darauf, daß wir im Jahre 1832 schon ganz anders als in den früheren Cholerazeiten gegen die Krankheit gerüstet waren.

Im Jahre 1817 war die Cholera von Indien, wo sie, seitdem wir sie kennen, einheimisch ist, nach Ägypten verschleppt worden, und nach den Erfahrungen früherer Jahrzehnte schätzte man schon damals eine neue Uebertragung nach Europa. Es wurde von Meißel wegen eine ärztliche Expedition unter Leitung von Robert Koch nach Ägypten geschickt, die dort die Krankheit, ihre Ursachen und die zweckmäßigste Art der Bekämpfung erforschen sollte. Nach eifriger Arbeit in Ägypten glaubte Robert Koch der Ursache aus der Spur zu sein, als dank den zweckmäßigen Maßnahmen der englischen Verwaltung von Ägypten, die Krankheit dort erlosch. Er wollte aber seine Aufgabe nicht halb erfüllt zurücklassen und erbat und erhielt die Erlaubnis, seine Expedition in das Heimatland der Cholera, nach Indien, zu führen. Und hier gelang es ihm, seine erste Er-

* Obige Ausführungen entnehmen wir dem von uns bereits empfohlenen Bändchen Volkskrankheiten und ihre Bekämpfung, das in der bekannten Sammlung Wissenschaft und Bildung vor kurzem erschienen ist. Leipzig, Verlag von Quelle u. Meyer. Preis gebunden 1.25 Mark.

kenntnis vollanz zu bekämpfen und nicht nur die Ursache, sondern auch die Verbreitungsart dieser Krankheit vollkommen anzuklären.

Er fand im Darm der Gestorbenen und in den Ausscheidungen ein außerordentlich kleines Lebewesen aus der Klasse der Spaltpilze, das er zunächst Komnabasilus nannte, und das wissenschaftlich als der Vibrio der asiatischen Cholera bezeichnet wird. Dieses Lebewesen findet sich niemals bei Gesunden, die der Infektion nicht ausgesetzt gewesen sind, dagegen in ungeheuren Mengen im Darm der Schwerkranken. Besonders gelang es Koch, auch nachzuweisen, daß es mit den Ausscheidungen in verschmutztes Wasser gelangt, aus dem die Bewohner solcher Ortschaften, in denen die Cholera viele Opfer fordert, wieder ihr Trink- oder Waschwasser entnehmen.

Daraus erklärt sich auch, warum in Indien und insbesondere in Bengalen die Seuche jahraus, jahrein einheimisch ist. Dort tritt in den volkreichen Städten eine große Verschmutzung der Flüsse ein, und nichtsdestoweniger nehmen alle Bewohner, gemäß ihren religiösen Vorschriften, Abwaschungen, Bäder und Mundspülungen mit diesem verschmutzten Wasser der heiligen Flüsse vor, so daß leicht zu verstehen ist, wie durch dieses Schmutzwasser die Krankheitsursache immer auf neue Menschen übertragen wird.

Die Cholera gelangt nach Europa von Indien auf zweierlei Wegen, die man als den Seeweg und als den Landweg unterscheiden kann. Der Seeweg führt über das Rote Meer und Ägypten nach den Hafenhäfen des Mittelmeers. Auf ihm wird die Cholera verschleppt durch die Pilgerfahrten der Wahnsinnigen nach ihrer heiligen Stadt Mekka. Dort verarmen sich im heiligen Monat Tausende von Pilgern aus Ost und West und dorthin bringen die indischen Pilger öfters den Keim der Cholerakrankheit mit. In den schmutzigen Pilgerlagern ist die Gelassenheit gegeben für die aus Äthiopien, Afrika und Europa stammenden Pilger, diesen Krankheitskeim aufzunehmen, und wenn von ihnen erkrankt auf der Rückreise auf den Schiffen oder in den Hafenhäfen Ägyptens, die sie berühren müssen. Das ist die Krankheit hier zuhause, so wird sie durch den lebhaften Verkehr auf dem Mittelmeer weiter verbreitet.

Der Landweg führt über Persien, das russische Transkaspien und dann durch Rußland. Mit Handelskarawanen oder Pilgerzügen gelangt die Krankheit nach Persien, wo sie bei dem Mangel jeder gesundenhygienischen Vorkehrung in den volkreichen Städten große Verheerungen anrichtet und sich lange hält, und von wo sie dann wieder mit dem Handelsverkehr an die Ufer des Kaspischen Meeres und über diese fort in die Wolga-Mündung wandert. Bei der Wanderung durch Rußland bevorzugt sie in auffälliger Weise die Wasserstraßen, d. h. die Flüsse und Kanäle. So gelangt sie durch die verbindenden Kanäle aus dem Wolgagebiet in das Weichselgebiet, und der Einbruch nach Deutschland erzielte sich fast ausschließlich auf der Weichsel und den andern Flüssen, auf denen hauptsächlich Frösche mit Holz von Rußland her die deutsche Grenze überschreiten. Auf diesem Wege ist die Cholera zuletzt in den Jahren 1873, 1894 und 1905 zunächst nach Westpreußen auf deutsches Gebiet gekommen.

Es ist vorhin schon betont worden, daß 1832 bei dem Ausbruch in Hamburg und 1834 bei der Verschleppung nach Westpreußen die Cholera nicht mehr so gefährlich in Deutschland auftrat. Der Grund dafür liegt nicht darin, daß die Cholera-vibrionen, die Ursache der Krankheit, ihre Wirksamkeit in irgend einer Weise eingebüßt oder vermindert hätten, sondern darin, daß in Deutschland die Bedingungen für die Ausbreitung der Krankheit schlechtere geworden waren, weil besonders in den deutschen Städten die Keimlichkeit im Vergleich zu den Zuständen in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts außerordentlich zugenommen hatte, weil inzwischen das Abfuhrwesen und die Wasserreinigung fast aller Städte wohl geordnet worden war.

In Hamburg war 1832 die Wasserreinigung mangelhaft; gerade das müssen wir als die Ursache dieser Epidemie, die innerhalb der einen Stadt ebenso schrecklich war, wie irgendeine der früheren, ansehen. In der Hamburger Wasserleitung wurde damals ungenügend filtriertes Elbwasser an die Bevölkerung verteilt, und daß in diesem Wasser die Ursache der Krankheitsausbruch zu suchen ist, ergibt sich aus folgenden Beobachtungen. Nachdem nur ganz vereinzelte Fälle von Cholera früher zur Kenntnis der Behörden gekommen waren, brach in wenigen Tagen die Krankheit in vollster Stärke über die ganze Stadt herein und erreichte schon in der ersten Woche ihren Höhepunkt mit den zwölftausend Erkrankungen an einem Tage. Sie war gleichmäßig über alle Stadtteile Hamburgs verbreitet, dagegen blieb die Nachbarstadt Altona, die doch so eng mit Hamburg verwachsen ist, daß die Straßen der einen unmittelbar in die Straßen der andern übergehen, beinahe frei von der Seuche. Während alle übrigen Bedingungen in den betreffenden Straßen gleich sind, ist die Wasserreinigung verschieden. In Hamburg wurde schlecht filtriertes, in Altona gut filtriertes Elbwasser getrunken, und genau mit der Stadtgrenze sehen wir in dem einen Teile sehr zahlreiche, in dem andern Teile nur vereinzelte Cholerafälle auftreten. Daß Altona nicht vollständig frei blieb, kam und nicht überraschen bei dem lebhaften Verkehr der beiden Städte, und da viele Einwohner Altonas auf Hamburger Gebiet ihrem Vertriebe nachgehen und auch dort Wasser und andre Nahrungsmittel genießen.

Nachdem in Hamburg das Leitungswasser als Ueberträger erkannt, und geeignete Vorkehrungen getroffen waren (Vornahme der Bevölkerung, öffentliche Verteilung gekochten Wassers), nahm die Seuche beinahe so rasch ab, als sie entstanden war. Aber sie erlosch nicht völlig; bis in das Frühjahr des nächsten Jahres hinein kamen einzelne Erkrankungen vor, die auf unmittelbare Ansteckung von Mensch zu Mensch oder mit andern Nahrungsmitteln aus dem Trinkwasser zurückzuführen sind. In dieser Periode zeigt sich kein wesentlicher Unterschied zwischen Hamburg und Altona.

Auch die Engländer in Indien hatten schon früher die Erfahrung gemacht, daß Wasserleitungen mit gut filtriertem Wasser zur Bekämpfung der Cholera von großem Nutzen sind, und auch in der Stadt Kalkutta, mitten in der eigentlichen Heimat der Seuche, hat die Einführung der Wasserleitung die durchschnittliche Zahl der jährlichen Cholerafälle bedeutend vermindert. Daß dort die Wasserleitung die Cholera nicht vollständig unterdrücken kann, ist leicht verständlich, da wegen der religiösen Vorschriften der größte Teil der Einwohner immer weiter das verschmutzte Wasser an und in seinen Körper bringt.

Die Erfahrungen über die Verbreitung der Cholera mit dem Flußwasser in Indien, in Hamburg und die Wanderung der Cholera besonders längs der Wasserstraßen haben uns zu dem Erkenntnis geführt, daß die Cholera-vibrionen außerhalb des menschlichen Körpers besonders im Flußwasser die Bedingungen finden, unter denen sie, wenn sie sich auch vielleicht nicht vermehren, so doch jedenfalls am Leben bleiben und sich verbreiten können, und deshalb richten sich unsere Abwehrmaßnahmen besonders auf eine Ueberwachung der Wasserstraßen und der Schiffe, die auf diesen leben.

Wenn die Cholera von Russland her die deutsche Grenze bedroht, so werden an den Flußläufen und den Kanälen West- und Ostpreußens Untersuchungsstellen eingerichtet, auf denen Ärzte sorgfältig die Schiffe übermessen. Das Ziel ist, daß jeder Schiffer täglich von einem Arzt über sein Befinden befragt und, wenn nötig, genauer untersucht werden soll. Wenn diese Untersuchung auch nur den Verdacht einer Ansteckung mit Cholera ergibt, so werden diese Personen in besonderen Baracken abgefordert und beobachtet. Das Recht dazu ist durch das Reichsgesetz, genauer durch das Reichsgesetz zur Bekämpfung der gemeingefährlichen Krankheiten vom Jahre 1900, geschaffen worden. In diesen Absonderungsbaracken werden nun die Kranken genauer beobachtet und untersucht, insbesondere auch ihr Stuhlgang, ob in ihm die Cholerabakterien vorhanden sind oder nicht. Durch diese schon 1892 und 1894 geleiteten Untersuchungen haben wir erkennen gelernt, daß nicht nur die Kranken, wie das zuerst 1889 gefunden war, die Krankheitskeime ausscheiden, sondern daß auch Personen, die nur leicht krank und noch arbeitsfähig sind, ja solche, die sich gesund fühlen oder die schon von der Krankheit wieder genesen sind, die Krankheitskeime in ihrem Körper enthalten und wieder ausscheiden können, wenn auch nicht in so großer Zahl als es eben die Schwerverkranken tun. Dadurch ist die Gelegenheit zur Verbreitung der Krankheit natürlich viel mannigfaltiger, als sie es durch die Kranken allein wäre, und wir können es aus diesem Grunde, daß die Krankheit scheinbar von Ort zu Ort springt und mehrstägige Schiffsreisen von Indien nach Mexiko oder quer durch das Kaspiische Meer machen kann, ohne daß auf den Schiffen auffallende Krankheitsfälle beobachtet werden.

Es erkrankt aber nicht jeder Mensch, der die Cholerabakterien in sich aufnimmt. Im Magen des Gesunden gehen sie zugrunde, da sie den sauren Mageninhalt nicht vertragen können. Freilich ist dieser Schutz vor der Ansteckung kein vollständiger, denn wenn sie zugleich mit Speisen eingeführt werden, so können sie, in diese eingeschlossen, vor der richtigen Wirkung des sauren Mageninhalts bewahrt bleiben. Auch ist diese Schutzwirkung des Magens nicht vorhanden, wenn der Magen erkrankt ist, ein sogenannter Magenkatarrh besteht. Dieser letztere wird besonders herbeigeführt durch den Mißbrauch alkoholischer Getränke, und so ist der angelegte Schutz durch reichlichen Wein- oder Schnaps-genuß, der zu Cholerazeiten gebräuchlich wird, gerade das Gegenteil von Schutz. Freilich soll man in Cholerazeiten verdächtigtes Wasser vermeiden (d. h. nur abgekochtes Wasser trinken), und im Wein oder noch stärker alkoholhaltigen Getränken sind die Keime nicht enthalten, aber der Magen wird durch den übermäßigen Genuß dieser Getränke ruiniert; insbesondere vermindern auch Leute, die sonst mäßig sind und nun ihre Gewohnheiten ändern, ihre Widerstandskraft, und wenn sie dann doch einmal mit einem Getränk oder einer Speise die Krankheitskeime in sich einführen, haben sie sich des besten Schutzmittels beraubt.

Aber auch der ganz gesunde und nüchtern Mensch kann der Ansteckung anheimfallen. Wir wissen nämlich, daß der leere Magen keinen Mageninhalt enthält und daß Wasser, das in einen solchen leeren Magen kommt, sehr bald in den Darm entleert wird. So können, wenn man nüchtern Wasser trinkt, Cholerabakterien ebenfalls ungeschädigt den gesunden Magen passieren.

Ein zweiter möglicher Fall ist, daß sich die Menschen zwar mit den Cholerabakterien auf eine der vorgenannten Weisen anstecken, daß aber die Gifte, die diese Krankheitserreger bei ihrer Vermehrung im menschlichen Darm erzeugen, den betreffenden Menschen nichts anhaben können und insulgebessene keine oder keine wesentliche Erkrankung eintritt. Gerade solche Menschen werden dann zu sogenannten Bazillenträgern, die für ihre Umgebung und für andere Ortschaften die allergefährlichsten Verbreiter der Krankheitskeime sind. Diese Giftigkeit stellt sich auch bei der Genesung von einer Choleraerkrankung ein. Meist werden dabei zu gleicher Zeit die Bakterien aus dem Körper entfernt, aber nicht immer, und so wird auch mancher der Genesenden für längere oder längere Zeit, zuweilen auf mehrere Wochen, zum Bazillenträger.

Es ist also die Aufgabe der Choleraabekämpfung, nicht nur die Erkrankten und Ansteckten möglichst bald herauszufinden, sondern auch die Bazillenträger. Und so wird die bakteriologische Untersuchung der Abgänge auch ausgedehnt auf alle die Personen, die mit Kranken oder mit Wasser, das die Krankheitskeime enthalten kann, in Berührung gekommen sind. Sie wird fortgesetzt bei den Genesenden, bis man mit Sicherheit sagen kann, daß sie die Krankheitskeime nicht mehr ausscheiden. Die Handhaben dafür, solche Personen in ihrem freien Verkehr zu beschränken und sie, wenn sie nicht selbst die nötigen Vorsichtsmaßnahmen auf eigene Kosten treffen können, zwanngsweise abzufordern, sind durch das genannte Reichsgesetz gegeben. Die Kleidungsstücke und besonders die häufig beschmutzte Wäsche der betreffenden Kranken und Krankheitsverdächtiger wird durch Erhitzung mit Wasserdampf oder durch Waschen mit sogenannten chemischen Desinfektionsmitteln, deren Wirkung auf die Cholerabakterien in Versuchen festgestellt ist, desinfiziert. Im allgemeinen den Warenverkehr zu behindern, hat man nicht für nötig befunden, da wir wissen, daß die Cholerabakterien im trockenen Zustande sehr wenig lebensfähig sind. Dagegen können sie in Wasser und anderen Flüssigkeiten, z. B. auch in der Milch, sehr lange leben; deshalb darf nach dem Reichsgesetz auch der Vertrieb von Lebensmitteln zu Cholerazeiten eingeschränkt werden. Daß die geschilberten Abwehrmaßnahmen Erfolg gehabt haben, das zeigt sich sehr deutlich, wenn wir die Verbreitung und die Ausdehnung der Cholera in dem Wechselstromgebiet in den Jahren 1873, 1894 und 1905 vergleichen.

In allen diesen Fällen kam die Seuche aus russisch-polen nach Ost- und Westpreußen. Im Jahre 1873 zeigt eine Karte, daß die Ausbreitung der Krankheit in russisch-polen und in den preussischen Provinzen fast gleichmäßig stark war. Ganz anders im Jahre 1894. In den russischen Provinzen trat die Krankheit fast mit der gleichen Heftigkeit auf wie im Jahre 1873, am heftigsten gerade im Wechselstromgebiet. In den deutschen Provinzen dagegen traten nur vereinzelte Cholerafälle, und zwar fast ausschließlich in Orten auf, die an den schiffbaren Flüssen und Kanälen liegen. Eine Ausbreitung über das ganze Land ist aber hintangehalten worden, und die Gesamtzahl der Todes-fälle ist auch im Stromgebiet der Weichsel viel geringer als in russisch-polen geblieben. Im Jahre 1905 ist freilich auch in russisch-polen die Seuche nicht zu solcher Entwicklung gekommen, wie in den früheren Epidemien, aus Gründen, die nicht ganz klar sind; zwar die russischen Ärzte stehen auf der Höhe der Wissenschaft und kennen die Verbreitungswege der Cholera so gut wie die deutschen. Wir wissen aber, daß bei der Zerrüttung der Verwaltung gerade im Jahre 1905 und bei der Rückständigkeit der Wasserversorgung und der Reinlichkeit in den russischen Städten eine derartige Bekämpfung wie in Deutschland in russisch-polen gar nicht geleistet werden konnte. Dagegen waren die Erfolge auch auf dem deutschen Gebiete noch wesentlich besser als im Jahre 1894. Vereinzelt Cholerafälle wurden längs aller Wasserstraßen weit in das Land hinein verschleppt, ja wie in den früheren Jahren bis vor die Tore Berlins, aber in keinem Orte dieses weiten Gebietes kam es diesmal zu einer Ausbreitung von Cholerafällen, die man als Epidemie bezeichnen könnte.

Technisches.

Ueber Eisen- und Elektroenergiegewinnung.

II.

Die verschiedenen Methoden der Nachbearbeitung des rohen Nachschmelzprodukts im Eisenschmelzwerk liefern ein Eisen, das als Schmelzeisen oder Eisen in seiner chemischen Beschaffenheit fertig ist. Die Fehler physikalischer Natur, die ihm noch anhaften, werden teils durch besondere Verbesserungsverfahren, teils mit

dem Schmelzen und Walzen der Blöcke beseitigt. Das erfolgreichste Verbesserungsverfahren aber, das man wohl als richtige Metallraffination bezeichnen kann, ist einer bestimmten Stahl-sorte vorbehalten. Es besteht in der nochmaligen Schmelzung ohne Luftzutritt und liefert Gußstahl. Die Fehler sind wegen der Art der Nachbearbeitung unvermeidlich, und zwar weiß Schweißschmelzeisen und Schweißstahl, als einfaches Stützprodukt, einen gewissen Gehalt an Schlacke auf, weil man das Eisen während des Schmelzprozesses im flammigen, halbfesten Zustande behandelt. Die Schlackenteile scheiden sich da nicht rein ab und geraten beim Durchrühren völlig unter das Metall. Beim Bessemer- und Siemens-Martinprozess, wo das Eisen entweder in der Birne oder auf dem Hochglühherd flüssig ist, trennt sich gewiß die Schlacke gut, aber das Flussschmelzeisen sowohl als der Flussschmelzberg Gasblasen. Die Ursachen näher zu verfolgen, müssen wir uns heute leider versagen. Mit Hilfe der abermaligen Umschmelzung ist es jedoch möglich, Schlacke wie Gasblasen zu entfernen, weshalb man Schweiß- und Flussschmelzeisen dieser Raffination unterwerfen kann. Den Stahl schüttet man in zerlegten Stücken in die Ziegel, schäumige Gefäße von größter Feuerfestigkeit, die man in den Flammöfen mit Generatorheizung erst vorwärmt, dann mit ihrem Deckel luftdicht verschließt und nur ein schmales Ventil an ihnen offen läßt. Unter der intensiven Glut des Ofens schmilzt der Stahl, gibt Gase und Schlacke ab und ist nach einer weiteren Betriebsperiode zum Ausgießen fertig. Für spezielle Anwendungen bereitet man anstatt des Gußstahls, also des härteren Eisens mit 0,8—1,3 Prozent Kohlenstoff, ebenfalls aus Schweiß- oder Flussschmelzeisen, mit 0,5 Prozent Kohlenstoff, ein derart umgeschmolzenes Ziegelschmelzeisen.

Bei dieser Raffination ist nun an die Stelle der Feuerflut die elektrische Hitze getreten. Die höchsten Temperaturen mittels Elektrizität entwickelt sich durch die Lichtbögen, den man sonst für elektro-metallurgische Zwecke verwertet und auch zur Eisenumschmelzung. Aber wir möchten uns zunächst dem andern Mittel zuwenden, das von verschiedenen Erfindern angewandt wurde — sehr erfolgreich von Klein in Schweden —, der Induktions-erhitzung. Wir sind dabei gezwungen, wiederum den Wechselstrom unsere Aufmerksamkeit zu schenken, deren Wichtigkeit eben zahlreiche Gebiete der heutigen Technik beherrscht.

Ein interessanter, verblüffend einfacher Vorlesungsversuch erklärt die Induktionserhitzung sehr gut. Man verbindet die Enden einer großen Drahtspule, die einen aus einzelnen isolierten und dicht zusammengepackten Drähten gebildeten Eisenkern umgibt, mit der mittels Wechselstrom betriebenen elektrischen Lichtleitung, so daß durch die vielen Windungen unter 220 Volt Spannung vielleicht ein Strom von 5—7 Ampere geht. Die Rolle steht senkrecht, der Kern überragt sie oben um ein paar Zentimeter. Der Wechselstrom — oder richtiger seine schnellen Momentflüsse, die ihre Zirkulationsrichtung beständig vertauschen —, löst unter solchen Umständen auf benachbarte Drahtspulen die Wirkung aus, einer zweiten Wechselstrom darh zum Zirkulieren zu bringen. Welche Spannung und Stromstärke dieser nun hat, richtet sich nach der Anzahl und Dicke der Drahtwindungen. Die Spannung ist höher, die Stromstärke niedriger, wenn die Windungen der zweiten Spule dünner und zahlreicher sind, dagegen steigt die Stromstärke und die Spannung sinkt, sobald weniger und dickerer Draht aufgewickelt wurde. Dalt man nun über die Drahtspule in unferm Versuch um den herausragenden Kern einen etwas weiteren Eisenring von ungefähr 8 Millimeter Dicke und 10 Zentimeter Durchmesser, findet der Strom nur eine einzige Windung, aber einen recht bequemen Weg vor, so daß unter der entwickelten Spannung, trotzdem sie nur ganz wenige Volt beträgt, die Dichte des Stroms vielleicht bis 800 oder 700 Ampere wächst. Soviel vermag der Ring nicht zu transportieren, er wird heiß, er glüht immer mehr und würde zuletzt schmelzen. Man erreicht natürlich noch bessere Effekte, wenn die Einrichtungen etwas für solche Zwecke geschaffen sind. Das Prinzip ist selbstverständlich gleich. In dieser Weise ist Klein zu seinem elektrischen Ofen für Stahlschmelzung gelangt, wo die Funktion des Glühringes das ebenfalls in einem ringförmigen Raum eingeschaltete und tatsächlich zur Feuerflutigkeit elektrifizierte Metall übernimmt.

Der erste in der Praxis gebrauchte Ofen bestand aus einer kreisrunden, in Eisen gefaßten Mauerung von ungefähr 3 1/2 Meter Durchmesser und 2 Meter Höhe, mit einer vertikalen Föhlsäule in der Mitte. Da hindurch führte der zur Induktionswirkung unbedingt erforderliche Eisenkern, und einzeln isolierten Wechselstrom zusammengelegt. Aus elektrotechnischen Gründen bevorzugt man im Apparatebau jedoch anstatt eines gestreckten Eisenkernes einen solchen mit Mahngestalt, deshalb besetzte man am oberen und unteren Ende noch je zwei waagerechte Kerne, die nach hinten gerichtet und da wieder durch ein senkrecht stehendes Stück vereinigt wurden. Der Kern bildete einen geschlossenen viereckigen Eisenkörper. Um den Schmelz in der zentralen Föhlsäule lag die große Drahtspule, die den Hochspannungs-Wechselstrom aus der Dynamomaschine empfing; so ihr parallel ringsherum in einiger Entfernung im Mauerwerk die schmale, tiefe Rinne. An der Oberfläche des Ofens wurde sie mit mehreren eben segmentförmigen, an der Unterseite feuertfest überzogenen, eisernen Deckeln, vorn durch einen Abflüßperschluß abgedeckt. Die Deckel ermöglichten die Beschickung, die Herstellung und Befichtigung der Rinne. Das Eisen kam unter den dichten Induktionsströmen zum Schmelzfluß, und man manipulierte damit ähnlich wie bei der Gußstahlbereitung im Pfannofen. Der erste Kleinofen wurde konstruktiv weiter entwickelt und vergrößert, so daß er schließlich 165 Kilowatt an elektrischer Energie konsumierte, ungefähr 220 Pferdekraft. Der Einsatz dürfte dabei etwa 1 Tonne gewesen sein, 140 Liter flüssiges Eisen.

Die neueren Ofen unterscheiden sich hauptsächlich im äußeren Aufbau von dem älteren. Anstelle des tragenden Mauerwerks benutzt man Eisenteile und baut sie entweder feststehend oder maschinell kippar. Die innere Ausmauerung ist natürlich geblieben, nur ordnet man die Vertikalstöhlsäule für Eisenkern und Hochspannungsröhre nicht im Mittelpunkte, sondern exzentrisch an, damit der ganze Kernrahmen innerhalb der Kreisfläche des Ofens Platz hat. Ferner sorgt man für ausreichende Kühlung der Hochspannungsröhre. Bei dem Wesen der Induktion ist eine Nebenwirkung des Eisenkerns unvermeidlich, daß strahlen die benachbarten Ofenflächen aus. Den Drahtlagen der Rinne und deren Isolationsstoffen ist aber übermäßige Erwärmung schädlich, darum muß man dort die Temperatur künstlich erniedrigen. In dem Zweck faugt ein Exhauster kontinuierlich frische Luft an dem Eisengestell vorbei, auch versteht man die Rinne innen mit Doppelwindungen, und leitet kaltes Wasser hindurch. Um diese Teile vor Verschmutzung zu schützen, werden bei großen Ofen die zwei senkrechten Schenkel des Eisenkerns oben mit keßelförmigen Abschrauben überdeckt. Auf dem inmitten der Schmelzrinne stehenden errichtet man außerdem einen Drehturm, mit dessen Ketten man die heißen, schweren Deckel emporhebt. Die neuen Kleinöfen befinden sich an verschiedenen Orten der Eisenindustrie Europas in Kälteleit, darunter Exemplare mächtiger Größe. In Gurtmellen (Schweiz) arbeitet ein Ofen für 3,5 Tonnen Eisenerz und 380 Kilowatt Energieverbrauch. Der Ofen in Radno (Oesterreich) schmilzt 4 Tonnen mit 440 Kilowatt; in Deutschland betreibt man zwei der größten in Bülkingen und Essen, nämlich für Beschickungen bis 8,5 Tonnen und einem Energieverbrauch von 750 Kilowatt. Das sind Eisenerzmassen von mehr als 1000 Kilo, die da den Schmelzraum füllen, der Inhalt dieses riesigen Ringes ist darum ein guter elektrischer Stromweg. Merkwürdigerweise wird aus dem Grunde das Uebertragungsverhältnis der elektrischen Energie aus der Hochspannungsröhre auf das Metall ungünstig beeinflusst, eine im Wechselstrom maßgebende Größe, der Leistungsfaktor, verringert sich. Der Erfinder überwindet die Schwierigkeit, indem er bei so bedeutenden Ofen die Periodenzahl des Wechselstroms reduziert. Der Strom der 1200pferdigen Dampfmaschinenmaschine in Bülkingen, verkauft zum Beispiel, keine Zirkulationsrichtung

nur 5mal pro Sekunde, während die übliche Wechselzahl der Verteilungsnetze 50 ist.

Der elektrische Ofen dient nicht ausschließlich zur Verfeinerung des Stahls, es sind auch andere hitzemännliche Verfahren damit auszuführen. Man kann den in der Bessemerbirne oder im Siemens-Martinofen erzeugten Stahl flüssig zum elektrischen Ofen bringen und dort seine bestimmten Eigenschaften festlegen. Oder man kann Hoheisen mit seinem höheren Kohlenstoffgehalt zusammenerschmelzen mit kohlenstoffarmen Schmelzeisen, das als Alteisen, Schrot, in das Pfannenwerk kommt. Nach Befestigung des Phosphors resultiert eine Metallmischung von mittlerem Kohlenstoffgehalt und Stahleigenschaften. Vom elektrischen Ofen zieht man sie wie früher in besondere Formen, Gouillen, wo sie zu den für Dampfhammer oder Walzwerk geeigneten Blöcken erstarren. Wenn man da das Hoheisen als zerlegte Massen füllt einsetzt, wird der Energieverbrauch naturgemäß unglücklicher ausfallen, als wenn man direkt helles Hoheisen aus dem Mißer verwendet, weil im ersten Falle erhebliche Kraft erforderlich ist, um das kalte Eisen allmählich bis zur Schmelztemp. hinauf zu erhitzen. Der Ofeninhalt bildet keinen einheitlichen, sondern aus einzelnen Stücken zusammengefügten und deshalb ungleichmäßigen Weg des Stromes, der dann nicht sofort die wirksame Dichte erlangt. Anders ist es, einen geschmolzenen Metall in der Rinne zu lassen, indem man den Ofen mit zwei Abflüßöffnungen ausrüsst, einer tiefer und einer höher gelegenen, und das fertige Schmelzergewöhnlich nur aus der oberen abfließt. Auch nach dem Einleiten der kalten Eisenteile ist so ein geschlossener Kreislauf der Strom in dem fließenden Metallbad vorhanden. Endlich ist es möglich, aus Hoheisen Stahl und Schmelzeisen zu bereiten, wenn man den Kohlenstoffgehalt mit dem Sauerstoff gleichzeitig verwandelt Erze oxydiert. Bei solchen Verfahren trennt sich eine aus den mineralischen Substanzen der Erze und dem Zuschlag entstandene Schlacke, die man am besten durch Weigen des Ofens vom Eisen abfließt.

Aus praktischen Erwägungen könnte man wohl gegen den Kleinofen Bedenken hegen. Bei den übrigen Manipulationen befindet sich das Eisen entweder in runden Gefäßen oder auf dem Herd, hier in einer schmalen Rinne. Allerdings darf das Metallbad keine allzugroße Breite haben, weil die Wärmeabstrahlung an der Oberfläche dann zu intensiv würde, aber man dimensioniert die Rinne doch immer so breit, daß man das mit Hilfe einer Schablone von Ringgestalt eingeformte Futter, also die chemisch besonders beschaffene, feuerfeste Auskleidung, beobachten und erneuern kann. Ebenso wird die Homogenität des Metallprodukts wegen des eigentümlichen Schmelzraums nicht gefährdet, weil das Eisen während des flüssigseins sich selbst mischt. Es sind physikalische Kräfte darin wirksam, die eine Eigenbewegung verursachen. Demgegenüber wälen die Vorteile ob, daß sich die zur Verarbeitung erforderlichen Ströme leicht regulieren und mit ihnen ohne weiteres die höchsten Temperaturen erzielen lassen. Wegen der Kraftfrage möchten wir noch einen wichtigen Umstand erwähnen. Es ist gar nicht nötig, die bedeutenden elektrischen Kräfte mittels Dampfmaschinen zu erzeugen; auf Hoch-ofenwerken stellt sich der Betrieb mit Großgasmaschinen, die die Gashäse verzehren, billiger. Auch Wasserkraft dürfte man verwenden. Die anderen elektrischen Ofen, die für Stahl- und Eisenerzeugung geeignet sind, wie der in Deutschland erfundene Induktionsofen von Köhling-Rodenhauser, werden wir in einem späteren Artikel behandeln.

Sunfchronik.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 4. u. 11. September, nachmittags 1/3 Uhr: Fuhrmann Henschel. Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Stehplätze 40 Pfg., III. Rang 15 Pfg.

Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, 4. September, nachmittags 3 Uhr: Erdgeist. Tragödie in 4 Aufzügen und einem Prolog von Frank Wedekind.

Doppelplätze 1.20 M., Einfache Plätze 80 Pfg., Stehplätze 15 Pfg.

Karten sind zu haben:

Volkshandlung, Taucher Straße 10/21; in den Filialen Volkshaus, Zeller Straße 32; Leuzsch, Hauptstraße 53; Volkshaus, Ellsackerstraße 10; Cuntzsch, Magdalenenstraße 6; Gohlis, Lindenthaler Straße 12; Lindenan, Löhner Straße 41. — Jung, Kleinschloß, Bürgergarten (Bibliothekabende); Dreyer, Tönberg, Reichenhainer Straße 33; Buchbinderverband, Grenzstraße 24 (Dienstags abends); Buchdrucker-Ghilfsarbeiter-Verband, Pantzsch, Dresdner Straße; Verein Leipziger Buchdrucker-Ghilfsarbeiter, Brüderstraße 9; in den Verbandsbüros im Volkshaus sowie bei den Vertretern der Ortsvereine.

Neues Theater. Sonnabend, 1/8 Uhr: Eggmont (neu einstudiert). Sonntag: Vohengrin. Montag: Ihr letzter Brief. — Altes Theater. Sonnabend, 8 Uhr: Der Kaffeebinder. Sonntag, nachmittags 1/3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Fuhrmann Henschel), abends 1/8 Uhr: Der Graf von Luzenburg. Montag: Der fidele Bauer.

Am Mittwoch erscheint Blumenthal und Kadelburgs vieraktiger Schwanck Großstadtluft neu einstudiert auf dem Spielplan des Neuen Theaters.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonnabend: Im Luxuszug. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Erdgeist), abends 8 Uhr: Im Luxuszug. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomabring). Sonnabend: Das Fürstentum. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Das Fürstentum), abends 8 Uhr: Das Fürstentum.

Battberg-Theater. Sonnabend: Cornelius Vos. Sonntag: Der Raub der Sabinerinnen. Montag: Gräfin Sarah. Dienstag: Verlorne Ehre. Mittwoch: Gräfin Sarah. Donnerstag: Verlorne Ehre. Freitag: Rosenmüller und Finte (Benefiz für Oberregisseur Ködertz). Sonnabend: Hofemanns Töchter. Sonntag, 11. September: Hofemanns Töchter.

Die Künstlervereinigung Dresden hat am 1. September auf der Brühlischen Terrasse ihre erste Ausstellung eröffnet, die gegen 400 Werke der Malerei und Plastik, Graphik und Architektur enthält und vor allem die neueste Dresdner Kunst repräsentieren soll.

Eingelaufene Schriften.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. 32. Jahrgang, Heft 12. Wien, N. Carlens Verlag. Preis jährlich 12.50 M., das einzelne Heft 1.15 M. — Das soeben erschienene 12. Heft, das Schlusshäft des 32. Jahrgangs, hat folgenden Inhalt: Der Gran-Chaco und die Pampas. Von Walter Simon in Kramell bei Kuffig. (Mit einer Karte.) — Spaziergänge am Bosporus. Von Gymnasialoberlehrer Fritz Braun in Graubenz. (Mit zwei Abbildungen.) — Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1906. Von Dr. Fr. Umlauf. — Astronomische und physikalische Geographie. Eine neue Untersuchung über die Gestalt der Sonne von Ch. Lane Poor. — Politische Geographie und Statistik. Der Ruhestand Rumaniens im Jahre 1906. — Verhittete Geographen, Naturforscher und Reisende. Dr. Friedrich Umlauf. (Mit Portrait.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Bäderstift. (Mit zwei Abbildungen.) — Eingegangene Bücher, Karten usw. — Kartenbeilage: Der Gran-Chaco und die Pampas. Entworfen von Walter Simon.